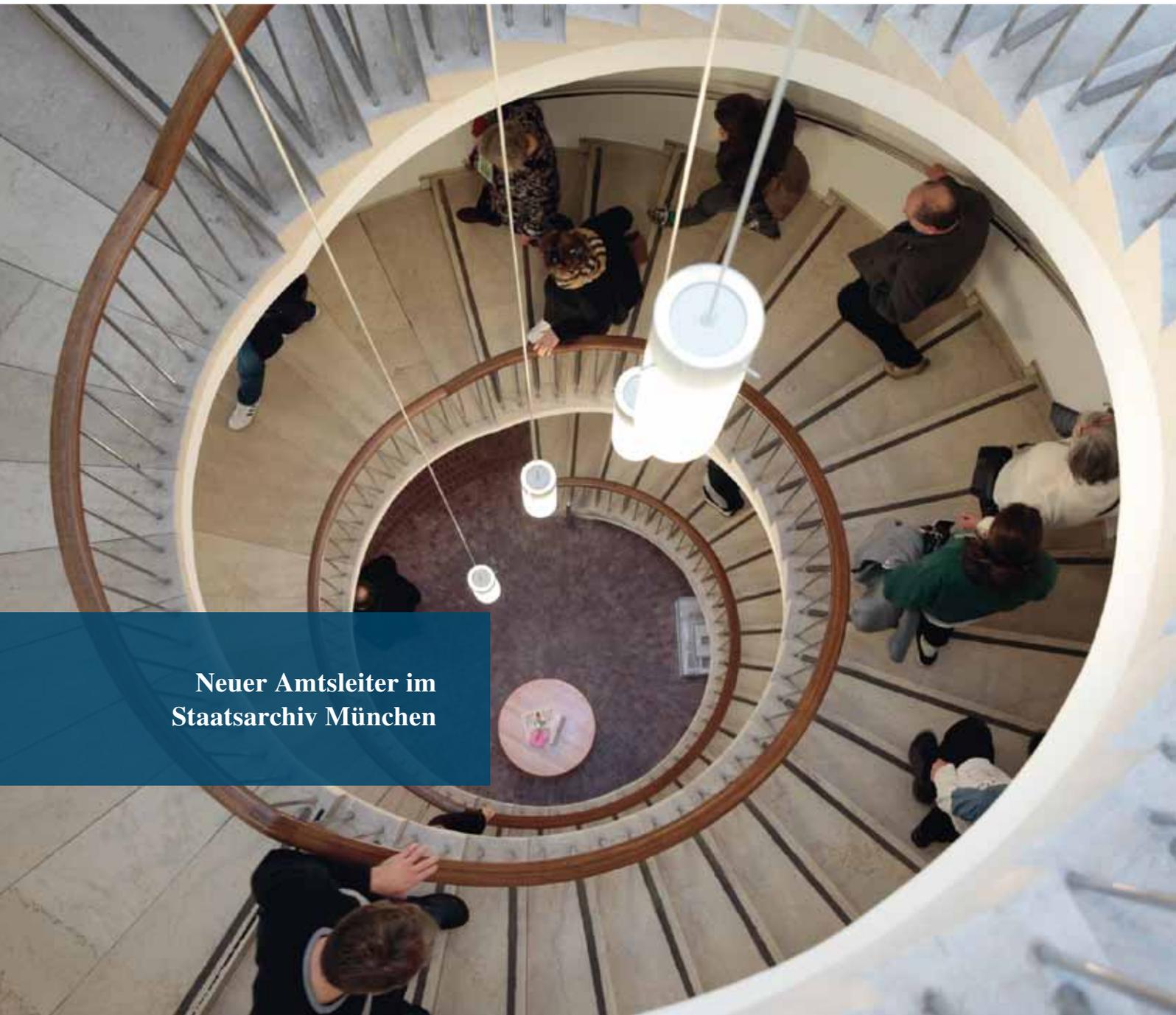


NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 85/2024



**Neuer Amtsleiter im
Staatsarchiv München**



Spatenstich Magazinneubau für das Bayerische Hauptstaatsarchiv

Richtfest Neubau für das Staatsarchiv Würzburg

Kooperationsprojekt mit den Central Archives
for the History of the Jewish People (CAHJP)

Notfallverbund Bayern gegründet

Aktuelles

- 3 Neuer Amtsleiter im Staatsarchiv München
- 4 Spatenstich für den Magazineubau des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in der Leonrodstraße
- 5 Richtfest beim Neubau für das Staatsarchiv Würzburg in Kitzingen
- 6 Pilotprojekt zur Angewandten Datenanalyse bei der Bewertung von Gerichtsakten
- 8 Kooperationsprojekt mit den Central Archives for the History of the Jewish People
- 10 Erste Datenübernahme aus einem Fallbearbeitungssystem der Bayerischen Polizei
- 11 Archivnetzwerk – Archive in der ARGE Alp
- 12 Vortragsreihe „Demokratie im Abwehrmodus. Bayern im Krisenjahr 1923“
- 13 Strategische Ausrichtung der Staatlichen Archive Bayerns
- 13 Bayern4NFDI – Vernetzungstreffen der an der NFDI beteiligten Institutionen in Bayern
- 15 Artenvielfalt in den Staatlichen Archiven Bayerns – All Hands Conference der NFDI-4Biodiversity
- 17 Workshop der NFDI4Earth zur Entwicklung von Kriterien für die Bewertung der Archivwürdigkeit von Daten der Bio- und Geowissenschaften
- 18 Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
- 19 Archivschule Marburg zu Besuch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 19 Schlössertag in der Würzburger Residenz

31



Fundstücke

- 20 Überlieferung der Post – weder trocken, noch unbelebt

Vermitteln

- 22 Podiumsdiskussion und Lehrerfortbildung zum 75. Jahrestag des Grundgesetzes



22

- 23 Facettenreicher Ausstellungsmarathon – 13 Lehrausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 26 Ausstellung „Vom Alpenkorps bis zur Zensur. Ausstellungsplakate als Spiegel der Archivarsausbildung“
- 27 Wanderausstellung „Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken“
- 28 Bayern von oben – Wanderausstellung im Staatsarchiv Landshut
- 29 Tag der Archive 2024
- 31 Kleine Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg „Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924“
- 32 Wanderausstellung „Der gescheiterte Friede“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 33 Exkursion von Studierenden der Universität Heidelberg in das Staatsarchiv Würzburg
- 34 Eine kleine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Staatsarchiv Landshut „1623. Bayern wird Kurfürstentum“

Beraten

- 35 Archivierungsmodell für Bodenschätzungsunterlagen der Finanzämter
- 35 Neues Archivierungsmodell für Baugenehmigungsakten der Landratsämter
- 37 Treffen der Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben im Staatsarchiv Augsburg
- 38 Archivpfleger Gerhard Beck für 15 Jahre im Ehrenamt geehrt
- 38 Jahrestreffen der Archivbetreuerinnen und der Archivbetreuer des Landkreises Dillingen in Buttenwiesen
- 40 Unterfränkisches Archivpflegertreffen 2023
- 40 Neubau des Stadtarchivs Langenzenn eingeweiht

Informieren

- 41 Die Welt in drei Bänden – Drei Atlanten aus dem Staatsarchiv Coburg restauriert
- 42 Der „6. Europäische Tag der Restaurierung“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv
- 43 25. Fachgespräch der Papierrestauratorinnen und -restauratoren an Archiven, Bibliotheken und Museen
- 44 Notfallverbund Bayern gegründet
- 45 Der Notfallverbund Bamberg wächst
- 46 Notfallboxen und Praxisschulung für den Notfallverbund München
- 47 Das „fränkische Jerusalem“ – ein kulturhistorischer Streifzug durch die Überlieferung der jüdischen Gemeinde Fürth

47



52

- 49 Teilbestand Kloster Höglwörth Amtsbücher und Akten mit Digitalisaten online
- 50 Fürstentum Regensburg 1803–1810 online
- 51 Schlossarchiv Bayerbach der Freiherrn von Gumpenberg-Peuerbach
- 52 Neuerwerbung im Staatsarchiv Nürnberg: Das „Nürnbergische Kirchen-Buch“ von 1771
- 53 Verschollener Ermittlungsakt von 1850 im Amtsgericht Gemünden wieder aufgetaucht
- 55 Nachlass des Historikers Ulrich Noack im Staatsarchiv Würzburg

Aus- und Fortbilden

- 57 Veröffentlichung des Deutschen Qualifikationsrahmens Archiv
- 57 Exkursion der Bayerischen Archivschule zur datArena
- 59 Ausbildung von Brandschutzhelferinnen und Brandschutz Helfern
- 60 Arge Alp-Archivarsaustausch 2023 zwischen Bayerischem Hauptstaatsarchiv und Tiroler Landesarchiv

Interna

- 61 Staatsarchiv Würzburg beim Firmenlauf in Eibelsstadt

62 Neue Veröffentlichungen

63 Terminvorschau

66 Impressum

Neuer Amtsleiter im Staatsarchiv München

Mit Wirkung zum 1. September 2023 wurde Archivdirektor Dr. Julian Holzapfl zum neuen Leiter des Staatsarchivs München bestellt. Am Mittwoch, dem 18. Oktober 2023, folgte im bis auf den letzten Platz gefüllten Lesesaal des Staatsarchivs die feierliche Amtseinführung durch den Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Herrn Dr. Rolf-Dieter Jungk. Zu diesem Ereignis konnte der Generaldirektor der Staatlichen Archive viele führende Vertreter von Behörden und Gerichten aus dem ganzen Regierungsbezirk Oberbayern begrüßen, darunter eine ganze Reihe stellvertretender Landrätinnen und Landräte. Zahlreich vertreten waren aber auch die wissenschaftliche Forschung, die Familien- und Heimatforschung, die Adelsfamilien, deren Archive im Staatsarchiv München ver-

wahrt werden, sowie Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Sparten des bayerischen Archivwesens und aus den benachbarten kulturgutverwahren den Einrichtungen. Die guten Beziehungen zu Tschechien unterstrich die Anwesenheit von Karel Halla, dem Leiter des Kreisarchivs Eger.

In seiner Festansprache würdigte Herr Amtschef Dr. Jungk die Bedeutung der Archive als „elementare Gedächtnisinstitutionen unserer Gesellschaft“, „Wissensspeicher unserer Demokratie“ und „tragende Säule unseres Rechtsstaats“. Die größte Herausforderung der Archive in der Gegenwart sah er in der digitalen Transformation und einem nachhaltigen Informations- und Datenmanagement. Herrn Dr. Christoph Bachmann, der das Staatsarchiv München seit 2013 geleitet hatte und Ende März 2023 zum Direktor des Hauptstaatsarchivs ernannt worden

war, dankte er für sein großartiges Engagement für das Staatsarchiv München. Das Grußwort des Regierungspräsidenten von Oberbayern Dr. Konrad Schober unterstrich die traditionell sehr engen Verbindungen des Staatsarchivs zu den Abgabebehörden im Regierungsbezirk und speziell zur Regierung von Oberbayern, als der bedeutendsten und traditionsreichsten Mittelbehörde des Sprengels. Gerade aus der Warte des erfahrenen Verwaltungsjuristen würdigte er zudem die Gedächtnis- und Sicherungsfunktion eines Staatsarchivs. Auf die Personalnöte machte die Vorsitzende des örtlichen Personalrats, Frau Claudia Mannsbart, aufmerksam. Ihr mit Zahlenmaterial unterfütterter Vortrag machte die großen Herausforderungen nachvollziehbar, denen sich das Staatsarchiv München als größtes der acht Staatsarchive in Bayern gegenübersteht, ließ aber auch strukturelle Fragen der Personalentwicklung anklingen.

Zum Abschluss bedankte sich Dr. Holzapfl für das in ihn gesetzte Vertrauen, führte die Faszination der in Archiven verwahrten Überlieferung am Beispiel einiger lebens- und alltagsnaher Quellen des Staatsarchivs München vor Augen und verdeutlichte so die Motive, die ihn zum Beruf des Archivars gebracht hätten. Am Beispiel zentraler Bestände zur Geschichte der NS-Zeit, deren stets noch zunehmende Nutzung durch die Forschung und Erinnerungskultur er betonte, rief er die erkenntnis-sichernde Funktion öffentlicher Archive im demokratischen Rechtsstaat in Erinnerung, der er sich mit dem gesamten Team des Staatsarchivs verpflichtet fühle. Für die musikalische Umrahmung des Festakts sorgte die Gitarristin Isabella Selder mit einer drei Jahrhunderte umspannenden Musikauswahl von Johann Sebastian Bach, Fernando Sor und Graeme Koehne. Bei dem anschließenden Empfang gab es vielfältige Gelegenheit zum wechselseitigen Austausch und zur Reflektion über die weitere Zusammenarbeit. ■

Bernhard Grau

▼ V.l.n.r.: Dr. Bernhard Grau (Generaldirektor der Staatlichen Archive), Dr. Julian Holzapfl (Leiter des Staatsarchivs München), Dr. Rolf-Dieter Jungk (Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst), Dr. Konrad Schober (Regierungspräsident von Oberbayern).



Spatenstich für den Magazinneubau des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in der Leonrodstraße

Im ehemaligen Garten der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs entsteht derzeit ein modernes Magazingebäude vor allem für die wertvolle audiovisuelle Überlieferung und einen Teil der Karten- und Planüberlieferung sowie etwa 8 laufende km Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München. Am 26. Februar 2024 wurde nach Begrüßung der Gäste durch Generaldirektor Dr. Bernhard Grau, einer Festansprache des Amtschefs im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Dr. Rolf-Dieter Jungk, und einer Vorstellung des Gebäudes durch den Leiter des Staatlichen Bauamts München 1, Eberhard Schmid, der feierliche erste Spatenstich für den Neubau gesetzt. Die Ausführung des Gebäudes wurde einem Totalunternehmer übertragen. Die Baufertigstellung ist für Ende 2025, der Bezug für 2026 geplant. Mit dem Aushub der Baugrube war zum Zeitpunkt des Spatenstiches bereits begonnen worden. Seither schreiten die Bauarbeiten programmgemäß voran. ■

Laura Scherr



▲ Dr. Rolf-Dieter Jungk, Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

▼ Spatenstich, v.l.n.r.: Dr. Bernhard Grau, Dr. Christoph Bachmann, Dr. Rolf-Dieter Jungk, Eberhard Schmid, Dr. Martina Haggemüller, Karl Freller, MdL (Vizepräsident des Bayerischen Landtags), Matthias Löhlein (Bayerisches Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr).



Richtfest beim Neubau für das Staatsarchiv Würzburg in Kitzingen

Mit der Feier des Richtfests am 15. April 2024 wurde ein weiterer wesentlicher Bauabschnitt des Neubaus für das Staatsarchiv Würzburg in Kitzingen abgeschlossen.

Bayerns Bauminister Christian Bernreiter, vor Ort vertreten durch Ministerialdirektorin Ingrid Simet, richtete seine Glückwünsche aus: „Moderne Archivarbeit erfordert moderne Räume, denn trotz Digitalisierung ist die Aufbewahrung von Archivgut unverzichtbar. Ich freue mich deshalb, dass die Arbeiten im Kosten- und Zeitplan liegen.“

Der Oberbürgermeister der Stadt Kitzingen, Stefan Güntner, betonte in seinem Grußwort, dass auch die Stadt Kitzingen sich auf die neue Behörde sehr freue. Er wies die anwesenden Politikerinnen und Politiker und die Bayerische Staatsregierung auf die vielfältigen Belastungen hin, mit denen Kommunen nach der Pandemie und durch die Energiekrise konfrontiert seien und bat um Unterstützung.

Generaldirektor der Staatlichen Archive, Dr. Bernhard Grau, drückte in

seinem Grußwort seine Freude darüber aus, dass das Staatsarchiv für Unterfranken in Kitzingen ein architektonisch eindrucksvolles Dienstgebäude erhält, das den hohen Anforderungen an einen modernen und energieeffizienten Archivbau gerecht werde. Er betonte die Bedeutung des Neubaus für die historische Überlieferung Unterfrankens und wies darauf hin, dass die älteste Urkunde im staatlichen Besitz, eine Schenkungsurkunde Karls des Großen aus dem Jahr 777, künftig hier in Kitzingen verwahrt werde.

Das Schlusswort in der Reihe der Grußworte übernahm Dirk Heller, der zusammen mit Karen Schroeder, gmp Architekten Hamburg, den Neubau entworfen hat. Er freue sich sehr, dass das entstehende Gebäude auch so aussehe wie der Entwurf. Den Architekten war es wichtig, die Umgebung einzu beziehen, also im Falle des Staatsarchivs, die Hanglage über dem Main und den fantastischen Blick über die unterfränkische Landschaft.

Mit dem Richtspruch durch einen Zimmerer des ausführenden Totalunter-

nehmers Leonhard Weiss, endete der offizielle Teil der Veranstaltung.

Der Spatenstich für die Baumaßnahme war im Mai 2023 (vgl. Nachrichten Nr. 84/2023, S. 8), die Fertigstellung des Gebäudes ist für Ende 2025 geplant, das Staatsarchiv wird seinen Betrieb am neuen Standort voraussichtlich Mitte 2026 aufnehmen. ■

Laura Scherr

Richtfest, v.l.n.r.: Dr. Otto Hünnerkopf (MdL a.D.), Robert Finster (stellvertretender Landrat von Kitzingen), Stefan Güntner (Oberbürgermeister der Stadt Kitzingen), Dirk Heller (gmp), Dr. Bernhard Grau (Generaldirektor der Staatlichen Archive), Dr. Andrea Behr (MdL), Dr. Eugen Ehmann (Regierungspräsident von Unterfranken), Ingrid Simet (Bayerisches Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr), Birgit Reichardt (Bayerisches Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr), Daniela Kircher (Bereichsleiterin Hochbau, Staatliches Bauamt Würzburg), Joachim Fuchs (Leiter des Staatlichen Bauamts Würzburg a.D.), Dr.-Ing. Michael Fuchs (Leiter des Staatlichen Bauamts Würzburg).

▼ (Foto: Staatliches Bauamt Würzburg).



Pilotprojekt zur Angewandten Datenanalyse bei der Bewertung von Gerichtsakten

Im Rahmen eines vom Bayerischen Staatsministerium für Digitales geförderten Vorhabens zur Förderung der Angewandten Datenanalyse für die öffentliche Verwaltung in Bayern (<https://ada-oeffentliche-verwaltung.de/>) realisierte die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Statistik und Data Science an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Prof. Dr. Frauke Kreuter) 2023/24 ein Pilotprojekt zur archivischen Bewertung massenhaft gleichförmiger Akten anhand moderner Datenanalysetechniken.

Im Mittelpunkt standen dabei die sog. C-Verfahren der Amtsgerichte, also Zivilprozessakten, zu denen umfangreiche Metadaten im Fachverfahren forumSTAR vorliegen. Mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz, das den Datensatz zu einem vollständigen Jahrgang dieser Akten zur Verfügung stellte, konnten die Potentiale dieser Daten für Zwecke der Überlieferungsbildung untersucht werden. Maßgeblich war dabei die fachliche Begleitung durch Statistikerinnen und Statistiker sowie Data Scientists aus dem universitären Umfeld, aber auch aus dem Digitalministerium und der Bayerischen Agentur für Digitales (byte), die archivfachliche Zielvorstellungen und Problemstellungen methodisch operationalisierbar machten. Die eigentliche Datenanalyse einschließlich der grafischen Darstellung der Ergebnisse erfolgte mit der Open-Source-Software R.

Aktuell richtet sich die Archivierung der C-Verfahren nach der Aussonderungsbekanntmachung Justiz und zielt darauf ab, exemplarisch besondere Fälle zu dokumentieren. Maßgeblich ist dafür ein Kriterienkatalog, der von den Justizarchivpflegerinnen und Justizarchivpflegern bei den Amtsgerichten angewendet wird. Unter dem Gesichtspunkt einer qua-



▲ Digitalminister Dr. Fabian Mehring, MdL (2. v. links) bei der symbolischen Scheckübergabe an Prof. Dr. Frauke Kreuter (LMU, links), Dr. Michael Unger (GDA, 2. v. rechts) und Dr. Heidi Seibold (Digital Research Academy, rechts). (Foto: Bayerisches Staatsministerium für Digitales).

litativen Verbesserung der Überlieferung selbst stand von vornherein nicht nur die Bewertungsmethode, sondern auch das Überlieferungsziel auf dem Prüfstand. Sollte etwa an einer Dokumentation von „Besonderem“ festgehalten, oder in einem stärkeren Maße auch „Typisches“ übernommen werden? Im Rahmen zahlreicher Testläufe wurden dazu die verschiedenen Optionen einfacher und stratifizierter, d.h. geschichteter Stichproben geprüft. Im Ergebnis wurde das Bewertungsmodell auf der Grundlage eines aktualisierten Überlieferungsziels grundlegend überarbeitet. Demnach kommt den C-Verfahren

ein besonderer Quellenwert für Fragestellungen aus der Alltags- und Regionalgeschichte zu. Diese Auswahl des Alltäglichen soll durch eine stratifizierte Zufallsstichprobe erfolgen. Diese soll bayernweit sämtliche Amtsgerichte berücksichtigen, allerdings nur solche Akten, denen anhand bestimmter Kriterien eine hinreichende Aussagekraft in der Sache zuzusprechen ist. Anknüpfend an die Kategorisierung der Verfahren nach den Sachgebieten der Justizstatistik sollen sämtliche Kategorien in der Stichprobe berücksichtigt werden, wobei einzelne Sachgebiete mit wenigen, aber dafür in einem umso hö-

heren Umfang archivwürdigen Verfahren stärker berücksichtigt werden sollen. Gewährleistet ist jedenfalls die Repräsentativität dieser Stichprobe, was für künftige Auswertungen eine besondere Relevanz haben wird. Ergänzend wird weiterhin auch das „Besondere“ zu archivieren sein, wozu am sog. Archivsachenvermerk grundsätzlich festgehalten wird.

Eine Operationalisierung der gewonnenen Erkenntnisse erfordert technische und organisatorische Anpassungen, und zwar sowohl auf Seiten der Archive als auch auf Seiten der Justiz. Im Zentrum steht dabei die Verfügbarkeit eines IT-Werkzeugs, das die Stichprobenziehung anhand von Daten aus forumStAR ermöglicht. Dieses Werkzeug entstand bis Juni 2024 im Rahmen eines Consulting-Projekts zweier Studierender der Statistik an der LMU in Form einer Shiny-App. Auch wenn dabei von den im neuen Bewertungsmodell definierten Schichten ausgegangen wird, gehört die Anpassungsfähigkeit an mögliche neue archivfachliche Bedarfe, etwa im Sinne veränderter oder neuer Schichten, aber ausdrücklich auch

hinsichtlich anderer Aktentypen, zu den Kernanforderungen an das Tool. Flankierend arbeitet eine dritte Studierende methodische Fragen archivistischer Stichprobenverfahren in ihrer Masterarbeit auf, die das nachhaltige Wissensmanagement im Rahmen der Aus- und Fortbildung auf archivistischer Seite unterstützen soll.

Bis zur Anwendung im Echtbetrieb werden noch einige weitere Schritte zu gehen sein. Als ein Zwischenfazit bleibt festzuhalten, dass das Projekt deutlich die Chancen der Verwaltungsdigitalisierung für die Archive, aber auch der digitalen Transformation für die Erledigung archivistischer Fachaufgaben aufgezeigt hat. Erfreulich war daher die Möglichkeit, in einem weiteren, offenen Workshop die Ergebnisse interessierten Vertreterinnen und Vertretern der Archivcommunity vorzustellen. Der Besuch des Bayerischen Staatsministers für Digitales, Dr. Fabian Mehring, MdL, verdeutlichte dabei den Stellenwert dieses Projekts über den konkreten Anwendungsfall hinaus. Aussonderung und Archivierung sind Querschnittsthemen, massenhaft gleich-

förmige Unterlagen und Metadaten entstehen vielerorts und stellen Verwaltungen und Archive vor ähnliche, im Kern immer gleiche Herausforderungen. Inwieweit das vorliegende Werkzeug generisch auf diese Bedarfe hin anzupassen ist, bleibt zu prüfen. ■

Michael Unger

▼ *Aida Kreider, Lukas Tilmann (beide LMU), Dr. Michael Unger (GDA), Dr. Malte Schierholz (LMU) und Andreas Nestl (GDA) bei der Vorstellung der Shiny-App.*



Kooperationsprojekt mit den Central Archives for the History of the Jewish People

Nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde die schriftliche Überlieferung der jüdischen Kultusgemeinden in Bayern durch den NS-Staat beschlagnahmt. Etliche dieser Archive gelangten zunächst in die Staatlichen Archive Bayerns. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Schriftgut an die Jewish Historical General Archives (JHGA), die Vorgängereinrichtung der Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem übergeben. Auf diese Weise sollte in Jerusalem ein zentraler Ort für die Überlieferung der jüdischen Gemeinden entstehen und den durch den NS-Unrechtsstaat ausgelöschten Gemeinden und ihren Mitgliedern so ein würdiges Denkmal gesetzt werden. Die Archive der jüdischen Kultusgemeinden sind äußerst wichtige und viel

genutzte Quellen für alle historischen Forschungen zur jüdischen Geschichte in Bayern und in Deutschland. Eine freie Zugänglichkeit der Bestände über das Internet war daher seit langem ein großer Wunsch der lokalen wie der überregionalen Forschung.

Auf Initiative des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe und mit großzügiger finanzieller Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst konnte die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns im Frühsommer 2022 eine Kooperationsvereinbarung mit den CAHJP abschließen. Ziel der Vereinbarung ist die Digitalisierung von rund 200 Archiven jüdischer Gemeinden

und Rabbinate und die Eröffnung eines Online-Zugangs über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns.

Der Umfang der einzelnen jüdischen Gemeindearchive ist dabei sehr unterschiedlich. Manche bestehen nur aus wenigen Akten, andere aus 200, vereinzelt sogar aus mehr als 500 Archivalien, so etwa im Fall der Kultusgemeinden Bamberg und Fürth. Am 21. August 2023 wurden im Beisein von Dr. Ludwig Spaenle, MdL und von Dr. Yochai Ben-Ghedalia, dem Direktor der CAHJP, der virtuell zugeschaltet war, als Ergebnis eines ersten Pilotprojekts die Archive der jüdischen Gemeinden Floß aus der Oberpfalz, Treuchtlingen aus dem südlichen Mittelfranken und Wallerstein aus Schwaben on-

▼ Synagoge der Kultusgemeinde Floß (Oberpfalz), Innenansicht mit Thoraschrein, s/w Fotografie aufgenommen anlässlich des 250-jährigen Bestehens der Kultusgemeinde, ganz rechts der Gemeindevorsteher Adolf Eisenmann, 1934 (CAHJP, Gemeinde Floss D-FI1-104).



line gestellt. Die Überlieferung der jüdischen Gemeinde Wallerstein mit 34 Archivalieneinheiten reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück und bricht Mitte des 19. Jahrhunderts ab. Die Überlieferung der Gemeinde Treuchtlingen mit 29 Archivalieneinheiten konzentriert sich vor allem auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hingegen erstrecken sich die 137 Archivalieneinheiten der Gemeinde Floß über den gesamten Zeitraum vom 18. Jahrhundert bis

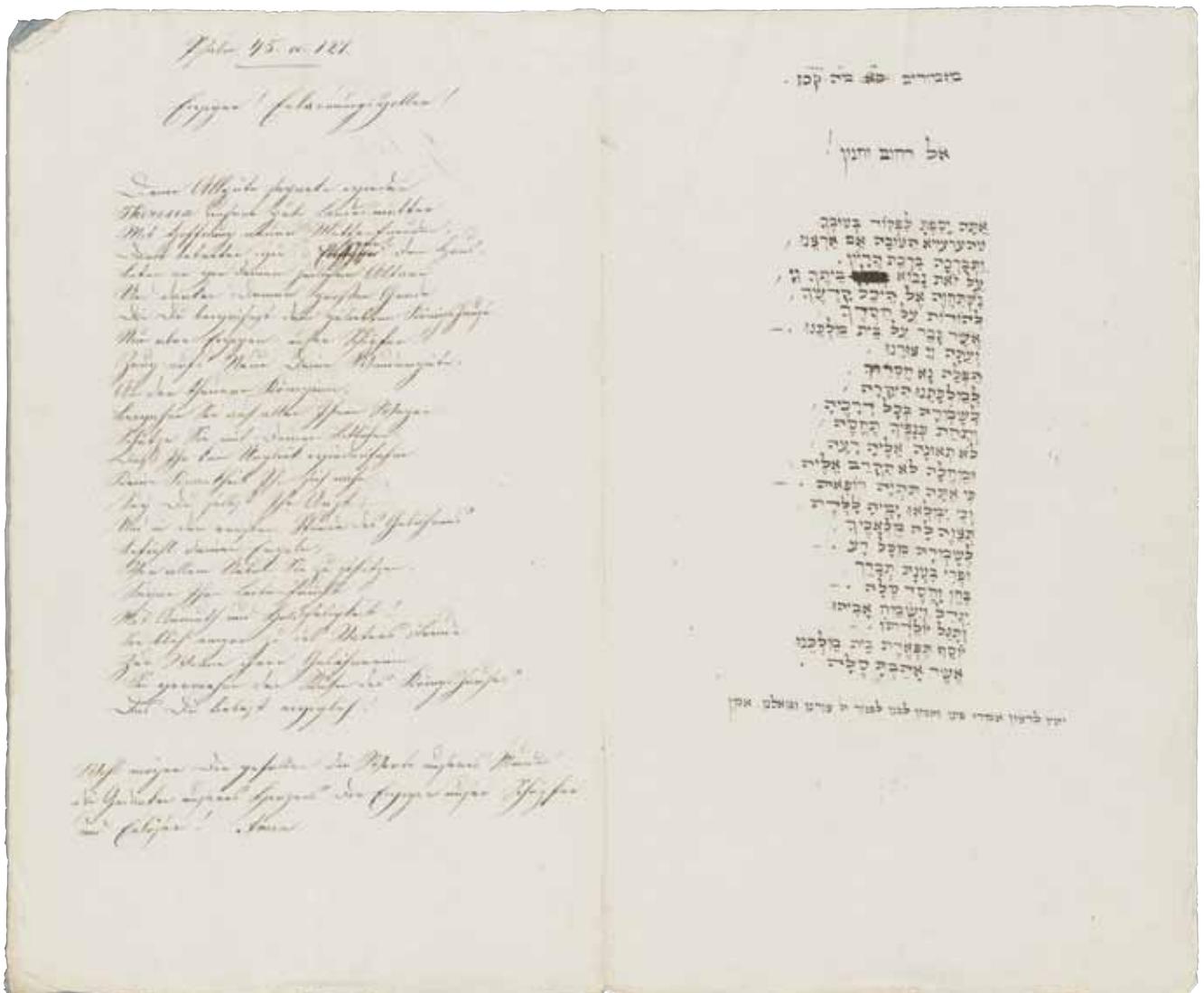
in die 1930er Jahre, der Schwerpunkt liegt auf dem 19. Jahrhundert. Inhaltlich decken die Unterlagen der drei Gemeinden zahlreiche Bereiche des Gemeindelebens ab: Statuten und Protokollbücher, Rechnungsunterlagen, Akten über das Schul- und Begräbniswesen, zu Wirtschaft, Handel und Abgaben, Recht, Rabbinat und Kultus, Bausachen oder auch Nachlassangelegenheiten.

Hubert Seliger



Inzwischen sind zahlreiche weitere Unterlagen jüdischer Gemeinden online verfügbar, die Datenbank wächst laufend:
<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/9>

▼ „Gebet für die glückliche Entbindung Ihrer königlichen Majestät Theresia zu Baiern“ in deutscher und hebräischer Sprache, überliefert im Archiv der Kultusgemeinde Wallerstein (Schwaben), 1824 (CAHJP, Gemeinde Wallerstein D-Wa10-3).



Erste Datenübernahme aus einem Fallbearbeitungssystem der Bayerischen Polizei

Bei der Lösung komplexer Kriminalfälle haben Fallbearbeitungssysteme in der Systemlandschaft der Polizeien von Bund und Ländern eine wichtige Aufgabe. Solche Systeme unterstützen Ermittlerinnen und Ermittler dabei, die vorhandene Informationsdichte in einer IT-Anwendung zusammenzuführen und sonst kaum erkennbare Verknüpfungen zwischen relevanten Informationen zu identifizieren.

Als Ergebnis eines längeren Abstimmungsprozesses mit dem Bayerischen Landeskriminalamt als der verantwortlichen Verfahrenspflegestelle konnte im Mai 2024 erstmals der Datenbestand zu einem prominenten Kriminalfall aus dem Fall-

bearbeitungssystem der Bayerischen Polizei in das Digitale Archiv der Staatlichen Archive Bayerns übernommen werden. Vorausgegangen waren die archivfachliche Bewertung des Fachverfahrens und der darin vorhandenen Daten und die Abstimmung einer Archivierungsschnittstelle. In einer gemeinsamen Pressekonferenz am 16. Mai 2024 wurde das Ergebnis durch die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und das Bayerische Landeskriminalamt der Öffentlichkeit vorgestellt. Anhand eines konkreten Ermittlungsfalls, der von der federführenden Kriminalpolizeiinspektion Straubing erläutert wurde, konnte die Relevanz der zunehmend

digitalen Datenbestände für künftige Forschungen zur Kriminal- und zur Polizeigeschichte nachdrücklich vermittelt werden.

Über ein standardisiertes Verfahren anhand eines Kriterienkatalogs sollen künftig im Fallbearbeitungssystem gespeicherte Daten zu bedeutsamen Ermittlungsverfahren ausfindig gemacht und nach einer Bewertung im Einzelfall zusätzlich zu den Ermittlungsakten archiviert werden. Entsprechend den jeweils federführenden Polizeidienststellen werden die Daten dem entsprechenden Bestand des jeweils zuständigen staatlichen Archivs zugeordnet. ■

Michael Unger

▼ Pressekonferenz am 16. Mai 2024 in München (v.l.n.r.): Dr. Michael Unger (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Guido Limmer (Bayerisches Landeskriminalamt) und Annette Haberl (Kriminalpolizeiinspektion Straubing).



Archivnetzwerk – Archive in der ARGE Alp

Seit der Gründung der ARGE Alp im Jahr 1972 pflegen die staatlichen Archive der beteiligten Länder (Österreich, Schweiz, Bayern) intensive Kontakte untereinander, tauschen sich fachlich aus und arbeiten lösungsorientiert zusammen. Dieses Netzwerk über nationale Grenzen hinweg bringt für die beteiligten Archive, die sonst nur im nationalen Kontext kooperieren (in Deutschland etwa im Rahmen der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder), einen erheblichen Mehrwert. In aktuellen archivischen Fachfragen und Herausforderungen wie Digitalisierung, Archivbau, Bestandserhaltung oder Ausbildung ist der Austausch über unterschiedliche Herangehensweisen, Erfahrungen und Lösungsansätze hilfreich und bereichert die eigene Arbeit und die strategische Weiterentwicklung. Die bisherigen Einzelaktivitäten, u.a. der seit 2015 erfolgreich von Bayern koordinierte Archivarsaustausch und die jährliche Konferenz, werden künftig im Gesamtprojekt „Archivnetzwerk – Archive in

der ARGE Alp“ gebündelt. Zusammen mit dem Tiroler Landesarchiv und dem Vorarlberger Landesarchiv erarbeiteten die Staatlichen Archive Bayerns den Förderantrag für das insgesamt dreijährige Projekt (2024–2026). Ziel war es, die traditionell enge Zusammenarbeit der in der ARGE Alp kooperierenden Landes- und Regionalarchive zu verstetigen, die bestehenden Kooperationsvorhaben zu optimieren und die Sichtbarkeit der grenzüberschreitenden Initiative weiter zu verbessern. Als Instrumente dafür dienen die Fortsetzung der jährlichen Treffen auf Leitungsebene, der Umzug und damit verbunden ein Relaunch der Homepage, die turnusmäßige Veröffentlichung eines „Archivales des Monats“ und die Intensivierung des Archivarsaustausches zwischen den beteiligten Einrichtungen. Beim letztjährigen Treffen, zu dem das Land Vorarlberg für den 28. und 29. September 2023 nach Bregenz eingeladen hatte, wo das Vorarlberger Landesarchiv seinen Sitz hat, konnte Landesamtsdirektor Philipp Abbrederis, der die Teilneh-

merinnen und Teilnehmer im Landhaus begrüßte, bereits mitteilen, dass der Leitungsausschuss der ARGE Alp den Antrag befürwortet hatte und deshalb mit einer positiven Entscheidung durch die Konferenz der Regierungschefs zu rechnen wäre. Tatsächlich erfolgte diese am 18./19. Oktober 2023 auf der Konferenz in Bad Ragaz (St. Gallen). Im Vorgriff

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 46. Konferenz der ARGE Alp-Archive: V.l.n.r.: 1. Reihe: Staatsarchivar Stefan Gemperli (St. Gallen), Sostituto Direttore d'ufficio Stefania Franzoi (Trento), Staatsarchivar Beat Gnädinger (Zürich), Generaldirektor Bernhard Grau (Bayern), Landesarchivdirektor Christoph Haidacher (Tirol). 2. Reihe: Landesarchivar Ulrich Nachbaur (Vorarlberg), Referent Martin Lüthi (St. Gallen), Staatsarchivar Reto Weiss (Graubünden), Referent Rainer Hugener (Zürich), Direktor Oskar Dohle (Salzburg). 3. Reihe: Protokollführer Tobias Riedmann (Vorarlberg), Stiftsarchivar Peter Erhard (St. Gallen), Amtsdirektor Gustav Pfeifer (Südtirol), Referent Patric Schnitzer (St. Gallen) (Foto: Bernd Hofmeister/Landespressestelle Land Vorarlberg).



darauf konnten die Mitglieder der ARGE Alp Archive bereits bei ihrem Treffen in Bregenz über das weitere Vorgehen und die Umsetzung der Beschlüsse beraten. Weitere Themen der Sitzung waren der Einsatz der Künstlichen Intelligenz zur Verbesserung der Zugänglichkeit von Archivgut und der virtuelle Lesesaal. Durch die von der Regierungskonferenz der

ARGE Alp zur Verfügung gestellten Mittel konnte das Tiroler Landesarchiv als Federführer für den Relaunch der Homepage diese innerhalb kürzester Zeit neu aufsetzen (<https://archive-argealp.eu/>). In Verbindung damit gingen auch die ersten Objekte unter der Rubrik „Archivale des Monats“ online. Sie stehen 2024 unter dem Motto „Im Schatten der Berge. Frei-

zeit und Sport in den Alpen“. Auch für das erweiterte und besser dotierte Austauschprogramm, das die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns koordiniert, liegen bereits erste Anmeldungen vor. Ausrichter des diesjährigen Treffens der Amtsleiter ist im Herbst 2024 das Staatsarchiv Graubünden. ■

Bernhard Grau

Vortragsreihe „Demokratie im Abwehrmodus. Bayern im Krisenjahr 1923“

Dem Zyklus der Erinnerungsjahre folgend erschienen in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe geschichtswissenschaftlicher Veröffentlichungen zu den Krisenjahren der Weimarer Republik 1918 bis 1924. Dass trotz dieser Vielzahl wissenschaftlicher Untersuchungen noch viele Fragen offen bleiben, verdeutlichte eine Vortragsreihe der Staatlichen Archive Bayerns. Anlässlich der 100. Wiederkehr der historischen Ereignisse des Jahres 1923 wurden das ganze Jahr 2023 hindurch in monatlichen Veranstaltungen themenbezogen jeweils ein bis zwei herausragende archivalische Zeugnisse zur Geschichte der Demokratie aus dem Krisenjahr 1923 präsentiert, exklusiv und im Original gezeigt, in ihrer Überlieferungsgeschichte kontextualisiert und in ihrer Bedeutung vorgestellt. Renommiertere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erläuterten im Anschluss themenbezogen die Herausforderungen für die Demokratie, stellten deren Unterstützerinnen und Unterstützer in Bayern im Krisenjahr 1923 vor, ordneten die Ereignisse in die nationale und internationale Entwicklung der Weimarer Jahre ein und zeigten lange Entwicklungslinien bis in die Gegenwart auf. Deutlich wurde dabei, dass etwa die verschiedenen die Demokratie stabilisierenden und v.a. destabilisierenden Impulse, die vom sogenannten vaterländischen Lager und von führenden Protagonisten in Regierung, Amtskirche und ehemaligem Könighaus ausgingen, noch nicht hinreichend erforscht sind. Die Untersuchung der Netzwerke in der „Ordnungszelle Bayern“, deren Verbindungen auch zu rechten Kreisen in Norddeutschland, Österreich

und Italien reichten, ist nach wie vor ein Desiderat. Vielfach stehen hierzu Quellen der Staatlichen Archive Bayerns zur Verfügung, die noch nicht bzw. nicht in Gänze oder systematisch ausgewertet wurden – auch dies wurde bei den Vortragsveranstaltungen deutlich. Dazu zählen etwa die Protokolle des Untersuchungsausschusses des Bayerischen Landtags zu den Vorgängen des 1. Mai und zum 8./9. November 1923, die Überlieferung der Freiwilligenverbände der Zwischenkriegszeit oder die Korrespondenz- und Nachlassüberlieferung verschiedener führender Adelsvertreter sowie des Hauses Wittelsbach. Auch für einen zweiten wichtigen Fragenkomplex, nämlich die bislang kaum erforschten Ereignisse im Krisenjahr 1923 jenseits des Großraums München, verwahren die Staatlichen Archive Bayerns noch zahlreiche kaum ausgewertete Quellen. Ein Teil dieser Archivalien, insbesondere aus der Überlieferung der Regierungen und der Bezirksämter, wurde im November 2023 in zwei Ausstellungen in den Staatsarchiven Würzburg und Amberg gezeigt. Zur Entwicklung des Krisenjahres 1923 in der Pfalz war außerdem von Mitte September bis Mitte November 1923 die Wanderausstellung „Der Gescheiterte Friede. Die Besatzungszeit 1918–1930 im heutigen Rheinland-Pfalz“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu sehen. Vor allem aber bleibt auch für Bayern zu klären, welche Faktoren, Strukturen und Entscheidungsträger den Fortbestand der Demokratie im Krisenjahr 1923 garantierten. Die Veranstaltungsreihe, für die die Präsidentin des Bayerischen Landtags Ilse Aigner, MdL die Schirmherrschaft übernom-

men hat (vgl. Nachrichten Nr. 84/2023, S. 6–7), stieß in der Öffentlichkeit auf reges Interesse, zumal es möglich war, sowohl vor Ort im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs als auch digital per Livestream teilzunehmen. Viele der durchschnittlich gut 180 Zuhörerinnen und Zuhörer hoben als besonders positiv hervor, dass im Anschluss an die Vorträge mit moderierten Podiumsdiskussionen und bei einem kleinen Empfang jeweils Gelegenheit bestand, mit den Referentinnen und Referenten über die archivischen Quellen, die historischen Entwicklungen und ihre Bedeutung für die Gegenwart zu diskutieren. In Kooperation mit dem Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt München und der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit gelang es, auch Lehrkräfte anzusprechen. Die quellenbasierten Unterrichtskonzepte zum Krisenjahr 1923, die bei einer zentralen Fortbildungsveranstaltung am 9. November 2023 erarbeitet wurden, sind eines der nachhaltigen Vermittlungsangebote, die aus der Veranstaltungsreihe erwachsen. Zudem besteht die Möglichkeit, die Videos der Vorträge auch im Nachhinein über den youtube-Kanal der Staatlichen Archive Bayerns anzusehen (vgl. <https://www.youtube.com/channel/UCTjI-l2u-lj2849I-wuSj0Ig>). Dieses Angebot wird bereits breit genutzt. Schließlich werden die überarbeiteten Vorträge in gedruckter Form in Band 100 der Archivalischen Zeitschrift erscheinen und so den Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Demokratiegeschichte Bayerns im Krisenjahr 1923 zusammenfassen und damit auch neue Impulse geben. ■

Markus Schmalzl

Strategische Ausrichtung der Staatlichen Archive Bayerns

Die Digitale Transformation von Staat und Gesellschaft hat längst die Archive erreicht. Diese sind selbst Akteure des digitalen Wandels geworden, sei es in Bezug auf die eigenen Arbeitsprozesse, sei es hinsichtlich ihrer spezifischen Leistungen und Angebote für unterschiedliche Interessens- und Anspruchsgruppen. Im Interesse einer optimalen Ausrichtung aller Anstrengungen an gemeinsamen Zielen haben die Staatlichen Archive Bayerns eine Digitalstrategie entwickelt, die für alle Handlungsfelder bisherige Maßnahmen bilanziert und ein Sollkonzept formuliert. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Aspekt der Nachhaltigkeit. Unter diesem Gesichtspunkt lag es nahe, die Zielhierarchie nach oben abzurunden um ein Mission Statement, das nach innen wie nach außen zentrale und langfristige Werte, Ziele und Leitvorstellungen fixiert. Willkommener Anlass und Rahmen für diesen Strategieprozess, an dem vor allem Kolleginnen und Kollegen der Generaldirektion der

Staatlichen Archive Bayerns mitgewirkt haben, bildete das Programm *kultur.digital.vermittlung* des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Beide Dokumente, das Mission Statement und die Digitalstrategie sind auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns veröffentlicht.

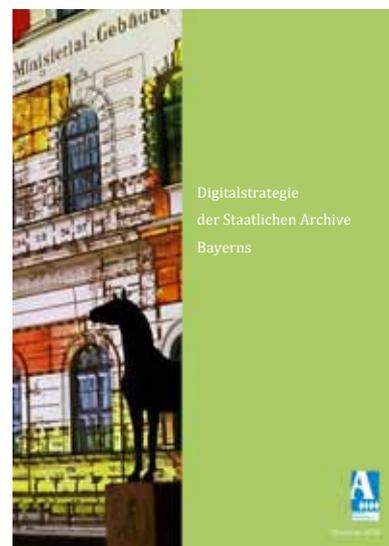
Michael Unger



Mission Statement
https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Medien_fuer_Aktuelles/2024/MissionStatement_GDA.pdf



Digitalstrategie
https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Medien_fuer_Aktuelles/2024/2024_Digi-Strat-GDA.pdf



Bayern4NFDI – Vernetzungstreffen der an der NFDI beteiligten Institutionen in Bayern

Am 20. Juli 2023 trafen sich auf Initiative der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (GDA) die bayrischen Beteiligten an der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) in München.

Die Resonanz war beeindruckend: über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehr als 40 verschiedenen Einrichtungen und unterschiedlichsten NFDI-Konsortien waren anwesend. Obwohl sich bayernweit zahlreiche Institutionen am Auf- und Ausbau der NFDI beteiligen, sind die unterschiedlichen Lehrstühle, Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen bislang jenseits der eigenen Konsortien noch kaum quervernetzt. Die Veranstaltung bot so eine seltene

Gelegenheit für einen konsortienübergreifenden, landesweiten Austausch. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen und sich über gemeinsame Herausforderungen im Forschungsdatenmanagement auszutauschen.

Der Generaldirektor der Staatlichen Archive Dr. Bernhard Grau eröffnete das Vernetzungstreffen mit einem Grußwort. Darin betonte er die Rolle der Archive in ihrer Scharnierfunktion für die wissenschaftliche Forschung und die Konsequenzen, die sich daraus für die Staatlichen Archive Bayerns in der NFDI ergeben. Auch Frau Dr. Barbara Ebert, Mitglied des wissenschaftlichen Senats der NFDI und Sprecherin des

Konsortiums NFDI4Biodiversity, richtete ein Grußwort an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie umriss die übergeordneten Ziele der NFDI und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der NFDI als wissenschaftlicher Akteur. Damit steckte sie den Rahmen für den Tagungstag ab. Die anschließende Keynote hielt Dr. Christian Pfrang, Referatsleiter im Bayerischen Staatsministerium für Digitales. Er stellte die Aufgaben des Digitalministeriums vor und ging auf den Stellenwert des Forschungsdatenmanagements ein. Weiters präsentierte er ein Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus umgesetzt

wird. Das Vorhaben dient der Visualisierung von Bodenerosionsdaten, die von den Staatlichen Archiven Bayerns für die Langzeitarchivierung aufbereitet und ins Digitale Archiv übernommen wurden. Zum Abschluss des ersten Veranstaltungsteils erläuterten Dr. Markus Schmalzl und Dr. Michael Unger, beide Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Aufgaben und Struktur der Staatlichen Archive Bayerns, das Engagement der GDA in den fünf NFDI-Konsortien NFDI4Biodiversity, NFDI4Earth, FAIRagro, NFDI4Objects, NFDI4Memory sowie in der Arbeitsgruppe Langzeitarchivierung in der Sektion Common Infrastructures. Darüber hinaus präsentierten sie verschiedene Projekte, die in Zusammenarbeit mit Partnern aus der NFDI auf den Weg gebracht wurden. Ein zentraler Bestandteil des Treffens waren Projekt-Pitches. In insgesamt zehn jeweils fünfminütigen Präsentationen stellten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Disziplinen, Einrichtungen und NFDIKonsortien aktuelle Projekte vor, die im Rahmen ihrer Mitwirkung innerhalb der NFDI entwickelt wurden. Die Vorstellung der Projekt-Pitches bot Gelegenheit, NFDI-Mitglieder außerhalb des eigenen Konsortiums über laufende Projekte zu informieren und interdisziplinäre Schnittmengen festzustellen.

World Café zu Forschungsdatenmanagement & Data Literacy, Vernetzung, Langzeitarchivierung, Recht

Am Nachmittag bot ein World Café die Möglichkeit eines intensiven Austauschs zu den vier Themengebieten Forschungsdatenmanagement (FDM) & Data Literacy, Vernetzung, Langzeitarchivierung und Recht. Anhand von Leitfragen diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktuelle Herausforderungen in den jeweiligen Themenbereichen miteinander. Die Station Data Literacy widmete sich der Frage nach den Zielgruppen für eine Aus- bzw. Weiterbildung im

FDM, welche Themenbereiche in Curricula einfließen sollten, wie eine flächendeckende Schulung ermöglicht werden kann und wie gemeinsame regionale Projekte zur Förderung von Data Literacy aussehen könnten.

Zu den wichtigsten Erkenntnissen zählt das Desiderat, eine breite Basis mit Kompetenzen im FDM all jenen zu vermitteln, die in ihrem beruflichen Alltag mit Forschungsdaten konfrontiert werden. Forschungsdatenmanagementpläne in Kombination mit einer festen Verankerung von Datenmanagement in den Curricula der unterschiedlichen Disziplinen könnten dabei helfen, Kenntnisse in diesem Bereich aufzubauen. Workshops durch NFDI-Konsortien, Summerschools, die Schulung von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern an wichtigen staatlichen Institutionen sowie das Zusammenführen von verschiedenen Initiativen zum FDM wurden darüber hinaus als weitere Möglichkeiten erkannt. Als Ideen für gemeinsame regionale Projekte zur Förderung von Data Literacy schlugen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hochschulübergreifende Ringvorlesungen, die Stärkung von bestehenden Initiativen, die Integration von FDM in Workshops sowie die Erarbeitung von Selbstlernkursen zu generischen Themen (etwa rechtlichen Aspekten, Data Life Cycle, Lizenzen) vor.

Im Bereich der Vernetzungsoptionen der an der NFDI beteiligten Institutionen in Bayern wurde über den Mehrwert einer regionalen Vernetzung diskutiert. Durch eine solche Vernetzung könnten Synergien geschaffen und eine sinnvolle Arbeitsteilung ermöglicht werden. Interdisziplinäre Zusammenarbeit würde gefördert und potenzielle Partnerinstitutionen für Kooperationen könnten gefunden werden. Vernetzung wurde nicht nur auf institutioneller Ebene, sondern auch auf technischer Ebene als wichtig erachtet, um Infrastrukturen und Ressourcen gemeinsam zu nutzen. Der persönliche Austausch in einem regionalen Netzwerk wurde darüber hinaus als soziales Plus hervorgehoben. Erfolgversprechende Ansätze könnten beispielsweise die Bildung lokaler Gruppen sowie gemeinsame

Veranstaltungen auch zu einzelnen Querschnittsthemen sein.

In der Diskussionsrunde zur Langzeitarchivierung von Forschungsdaten führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus, dass die Entscheidung zur Langzeitarchivierung von verschiedenen Faktoren abhängt, wie der Art der Daten und den rechtlichen Rahmenbedingungen.

Langzeitarchivierung

Die Notwendigkeit, Daten über Zeiträume von mehr als zehn Jahren lesbar zu halten, wurde dabei als eine der zentralen Herausforderungen formuliert. Als weitere Herausforderungen erkannt wurden die sich wandelnde Rechtslage und die oftmals unklare Verantwortlichkeit für die langfristige Sicherung der Daten. Thematisiert wurden auch Bewertungskriterien für die Übernahme und Auswahl von Forschungsdaten für die Langzeitarchivierung. Der Austausch über Services, die NFDI-Konsortien entwickeln könnten, um die Kompetenzen im Bereich digitaler Langzeitarchivierung auszubauen, ließ den bisher untergeordneten Stellenwert der Langzeitarchivierung innerhalb der NFDI deutlich zutage treten.

Insgesamt lieferten die lebendigen Diskussionsrunden der Tagung wertvolle Erkenntnisse und Ergebnisse zu bestehenden Herausforderungen und zu Chancen der Zusammenarbeit in den Bereichen Forschungsdatenmanagement, Langzeitarchivierung und Umgang mit personenbezogenen Daten. Die gewonnenen Erkenntnisse können dazu beitragen, zukünftige Bildungs- und Vernetzungsmaßnahmen zu gestalten und die Herausforderungen im Umgang mit Forschungsdaten erfolgreich zu bewältigen. Das Format eines regionalen Austausches erhielt breite Zustimmung und soll in Zukunft weiter ausgebaut werden. ■

Giada Matheisen

Artenvielfalt in den Staatlichen Archiven Bayerns – All Hands Conference der NFDI4Biodiversity

Die Staatlichen Archive Bayerns engagieren sich aktiv in der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und waren vom 24. bis 26. April 2024 Gastgeber der „All Hands Conference“ des Konsortiums #NFDI4Biodiversity. Bei dieser Veranstaltung konnten sich im Rahmen einer Vorkonferenz auch außenstehende Vertreterinnen und Vertreter bayerischer staatlicher Stellen über das Netzwerk, die Mission und die konkreten Ergebnisse informieren.

Jahreskonferenz #NFDI-4Biodiversity

Mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns war dieses Jahr eine Behörde Gastgeberin der Jahreskonferenz des NFDI Konsortiums „4Biodiversity“. Passend dazu bot ein Vorprogramm zur Konferenz die Gelegenheit, die NFDI bei Vertreterinnen und Vertretern bayerischer staatlicher Stellen bekannter zu machen.

Der Einladung folgten unter anderem das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus, das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, das Technologie- und Förderzentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe, der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der Technischen Universität München, die Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns, das Bayerische Landesamt für Umwelt, das Bayerische Artenschutzzentrum sowie Wildes Bayern e.V.

Was ist die NFDI?

Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) ist eine breit angelegte Initiative, die seit etwa vier Jahren das Management von Forschungsdaten in wissenschaftlichen Disziplinen nach dem FAIR-Prinzip verbessert. FAIR steht hier für Findable (Auffindbar),

Accessible (Zugänglich), Interoperable (Kompatibel) und Reusable (Wiederverwendbar). Ziel ist es, Forschungsdaten besser zu nutzen und zu teilen.

Die Staatlichen Archive Bayerns im NFDI Netzwerk

In seiner Eröffnungsrede betonte Generaldirektor Dr. Bernhard Grau die wichtige Rolle der Staatlichen Archive Bayerns in der NFDI. Archive als wesentlicher Bestandteil der Dateninfrastruktur sind seit langem Experten in der Aufbewahrung und Erschließung analoger wie digitaler Daten. Das FAIR-Prinzip, das vor nunmehr zehn Jahren für den Umgang sowohl mit wissenschaftlichen als auch mit Verwaltungsdaten aufgestellt wurde, sei auch für die Archive nicht neu.

Dr. Lina Hörl, Leiterin des NFDI Teams der Staatlichen Archive Bayerns, präsentierte die Beteiligung ihrer

▼ Teilnehmerinnen und Teilnehmer der All Hands Conference.



Behörde an den verschiedenen NFDI Konsortien. Die Staatlichen Archive Bayerns sind nicht nur im historischen Methoden gewidmeten Konsortium „4Memory“ engagiert, sondern auch an den Konsortien „4Objects“, „Base“ und besonders intensiv bei „4Biodiversity“, „4Earth“ und „FairAgro“ beteiligt.

Frau Dr. Barbara Ebert und Prof. Dr. Frank Oliver Glöckner als Sprecher der NFDI4Biodiversity stellten anschließend Aufbau und Mission des Konsortiums vor. Letztere ließe sich unter dem Motto „Enabling better science, decision making and conservation of biodiversity by providing FAIR data“ zusammenfassen.

Konkrete Projekte zur Biodiversität

Was haben die Staatlichen Archive Bayerns nun mit Artenvielfalt zu tun? Aufschluss gaben zwei Vorträge, die zwei von den Staatlichen Archiven Bayerns im Rahmen des Konsortiums NFDI4Biodiversity initiierte Projekte näher vorstellten. Projektpartner sind die Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns und der Lehrstuhl für Digital Humanities an der Universität Passau.

Langzeitarchivierung von Mehлтаupilzen

Tanja Weibulat von den Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayern (SNSB) präsentierte ein Projekt, das sich der Langzeitarchivierung von digitalen Daten in relationalen Datenbanken widmet. Die SNSB haben mit der DiversityWorkbench eine Datenbank-Software entwickelt, die es erlaubt, Digitalisate mit frei wählbaren Taxonomien zu beschreiben und zu annotieren. Die Datensätze werden hierbei ebenso wie alle Bearbeitungsschritte in einer relationalen Datenbank gespeichert. In dem gemeinsamen Pilot-Projekt ging es darum, einen Weg zu finden, die Inhalte einer solchen Datenbank zu archivieren. Exemplarisch wurde dies mit einer Datenbank mit Digitalisaten des Bestandes an Mehлтаupilzen am Münchner Herbarium durchgeführt. Dazu wurde die Datenbank der DWB in das vom Schweizerischen



▲ Prof. Dr. Malte Rehbein präsentiert eine Karte Bayerns mit Vorkommensdaten.

Bundesarchiv für Zwecke der Langzeitarchivierung entwickelte SIARD Format überführt. In enger Abstimmung mit den Staatlichen Archiven Bayerns wurden die Abgabestruktur für das Archival Information Package (AIP) erarbeitet sowie die Metadaten zu dessen Erschließung im Archivinformationssystem der Staatlichen Archive Bayerns (AFIS) definiert. Nachdem es gelungen ist, diese Abgabe erfolgreich in das Digitale Archiv der Staatlichen Archive Bayerns zu übernehmen, können weitere wertvolle Bestände der SNSB auf diesem Weg folgen. Unter anderem stehen Bestände mit fossilen Fischen oder auch von Mundwerkzeugen von Milben zur Anbietung bereit.

Mobilisierung historischer Forstamtsdaten

Welche Datensätze für die Biodiversitätsforschung in den staatlichen Archiven darauf warten mobilisiert zu werden, belegte das zweite Anwendungsbeispiel. Hier kooperierten die Staatlichen Archive Bayerns mit dem Lehrstuhl für Digital Humanities der Universität Passau und Prof. Dr. Malte Rehbein. Gemeinsam mit Studierenden wurde ein besonderer Datensatz gehoben: Im Jahr 1845 wies das bayerische Finanzministerium alle 114 Forstämter Bayerns an, bestimmte dort

vorkommende Tierarten zu melden. Die Forstämter waren aufgefordert, in einer Tabelle mit 43 ausgewählten Tierarten, hauptsächlich für Forst, Jagd und Fischerei, wichtige Säugetiere, Vögel und Fische, deren Vorkommen im Revier und deren „Wohnort“ zu verzeichnen. Die ausgefüllten Tabellen dieser offenbar einmaligen Erhebung sind im Bestand „Zoologische Staatssammlung“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überliefert. Sie wurden im Rahmen des Projektes digitalisiert, mit KI-Unterstützung transkribiert und ausgewertet. Die Auswertung ergab ca. 5000 Datensätze zu Tiervorkommen. Jeder dieser Datensätze enthält neben der Bezeichnung der Tierart auch Informationen über Raum, Zeitraum sowie zu Quantität und Qualität des Vorkommens. Diese Digitalisate sind zukünftig über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns zugänglich. Außerdem fließen sie über eine ABCD-Schnittstelle als Submission in das Data-Hub von gfBio ein und werden über das Portal Lebendiger Atlas – Natur Deutschland (LAND) abrufbar sein.

Damit konnte anhand eines eng umrissenen Anwendungsfalles exemplarisch demonstriert werden, wie sich wertvolle Vorkommensdaten für die Biodiversitätsforschung aus analogem Archivgut für eine digitale Nutzung durch die Forschung aufbereiten lassen. Die dadurch online zugänglich gemachten Daten stehen so natürlich auch anderen wissenschaftlichen Disziplinen sowie der Öffentlichkeit frei zur Verfügung.

Austausch

Ganz im Sinne der NFDI-Ziele entstand im Anschluss an die beiden Vorträge eine lebhafte Diskussion. Akteure aus ganz unterschiedlichen Bereichen kamen zu Themen wie Wald, Nutztiere, bedrohte Tierarten, Sammlungsobjekte, Datenmanagementsysteme und Langzeitarchivierung intensiv ins Gespräch. Die Konferenz zeigte, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen und Disziplinen ist, um die Biodiversität zu fördern und Forschungsdaten optimal zu nutzen. ■

Alois Wieshuber

Workshop der NFDI4Earth zur Entwicklung von Kriterien für die Bewertung der Archivwürdigkeit von Daten der Bio- und Geowissenschaften

Daten aus den Erdsystemwissenschaften geben Aufschluss über die Beschaffenheit der Erde für einen definierten Raum zu einem bestimmten Zeitpunkt. Aufgrund der Nichtreproduzierbarkeit vor allem entsprechender Messdaten, z.B. aus der Fernerkundung oder aus Observatorien, sind diese oftmals auch lange nach ihrer Entstehung von erheblichem Wert. Gleichzeitig werden diese Daten in unterschiedlicher Form und Auflösung, etwa in Form von Data Cubes oder Modellierungen, verdichtet und weiterverarbeitet. Es besteht jedoch oftmals Unklarheit, welche Daten aus diesem Konglomerat von Rohdaten und prozessierten Daten für eine über die in der Forschung gängige zehnjährige Aufbewahrungsfrist (im Sinne der guten wissenschaftlichen Praxis) hinaus dauerhaft archiviert werden sollen und anhand welcher Kriterien eine Bewertung und Auswahl der zu archivierenden Daten erfolgen kann.

Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (GDA) bringt sich u.a. auch bei diesen Fragen im Rahmen ihrer Beteiligung an der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) ein.

So fand im Rahmen des Konsortiums NFDI4Earth am 14. Dezember 2023 ein eintägiger Workshop zum Thema „Entwicklung von Kriterien für die Bewertung der Archivwürdigkeit von Daten der Bio-/Geowissenschaften“ am Helmholtz-Zentrum Potsdam – Deutsches GeoForschungszentrum (GFZ) statt. Ziel des praxisorientierten Workshops, organisiert und vorbereitet vom Department Geoinformation des GFZ und der Generaldirektion, war es, erste Ansätze zur Entwicklung von Kriterienkatalogen zur Archivwürdigkeit unterschiedlicher Datentypen aus den Fachbereichen der Bio- und Geowissenschaften zu erarbeiten.

Zu Beginn des Workshops wurden die Workshop-Teilnehmenden in zwei kurzen Impulsvorträgen zu einem Perspektivenwechsel eingeladen. PD Dr. Wolfgang zu Castell (GFZ) gab einen Einblick in die Vielfalt der Datenwelt der geowissenschaftlichen Forschung. Dr. Michael Unger (GDA) gab einen Impuls zu Grundlagen, Methoden und möglichen Kriterien der archivischen Bewertung. Im Anschluss ging es im Wechsel zwischen Gruppenarbeit und Plenumsdiskussion

auf Basis der zur Verfügung gestellten Leitfragen an die Erarbeitung möglicher Bewertungskriterien zu spezifischen Datentypen. In den Arbeitsgruppen wurden u.a. Datentypen wie Modellierungsdaten, projektbezogene „long-tail“-Daten, klassische Geodaten aus Observatorien oder Daten aus Messreihen besprochen.

Der Austausch und das Zusammenbringen verschiedener Perspektiven und Expertisen aus den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, dem Forschungsdatenmanagement sowie dem Archivwesen wurde von den Workshop-Teilnehmenden als besonders zielführend und gewinnbringend wahrgenommen. Der Workshop lieferte wichtige Anstöße und erste Versionen von Kriterienkatalogen zur Bewertung der Archivwürdigkeit spezifischer Datentypen in den Bio- und Geowissenschaften. Die erarbeiteten Ergebnisse werden nun insbesondere in der von der GDA mitgeleiteten „NFDI4Earth Interest Group Long-term Storage and Archiving“ weiterentwickelt und sollen im Anschluss in den Fachcommunitys vorgestellt und diskutiert werden. ■

Peter Valena

▼ Teilnehmerinnen und Teilnehmer des NFDI4Earth-Workshops zur Entwicklung von Kriterien für die Bewertung der Archivwürdigkeit von Daten der Bio- und Geowissenschaften (Foto: GFZ).



Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Kooperation und Austausch sind für die Provenienzforschung essenziell. Deshalb wurde 2015 der Forschungsverbund Provenienzforschung Bayern gegründet. Er vernetzt aktuell 26 Institutionen in Augsburg, Bernried, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg miteinander. Hierzu zählen Archive ebenso wie Bibliotheken, Museen und Forschungsinstitute. Die Mitglieder treffen sich in regelmäßigen Abständen in einer der beteiligten Einrichtungen. Am 11. März 2024 fand die Sitzung in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns statt.

Am Beginn der Sitzung stand das Gedenken an Bernhard Purin, den Direktor des Jüdischen Museums München, der unerwartet am 18. Februar 2024 verstorben ist. Viele standen bis zuletzt in engem Kontakt mit ihm. Er hinterlässt eine große Lücke und wird nicht nur als geschätzter Kollege schmerzlich vermisst.

Anlass für das Treffen in der Generaldirektion war die Vorstellung des Digitalisierungsprojekts, das die Staatlichen Archive am 1. Januar 2024 begonnen haben und das vom Bundesfinanzministerium (BMF) für sieben Jahre gefördert wird: „Zugänglichkeit zu Archivgut zur Wiedergutmachung



und Entschädigung nationalsozialistischen Unrechts des Freistaates Bayern und initiale Bereitstellung digitaler Inhalte für das „Themenportal Wiedergutmachung“. Hierüber berichteten Dr. Michael Unger, Abteilungsleiter in der Generaldirektion, und die Projektmanagerin, Dr. Fabienne Huguenin. Bereits 2019 hatte das BMF erste Vorschläge für ein solches Themenportal vorgebracht. 2021 nahm die Bundesregierung den Aufbau einer zentralen digitalen Themenplattform zur Wiedergutmachung von NS-Unrecht in den Koalitionsvertrag auf. Wichtige Bestände aus den staatlichen Archiven des Bundes und der Länder sollen hier gemeinsam online gestellt und mit historischen Kontexten versehen werden. Auch die zentralen Quellen für die Provenienzforschung der Staatlichen

Archive Bayerns werden digitalisiert, vertieft erschlossen und vernetzt. Über das Themenportal – ein Subportal der Deutschen Digitalen Bibliothek DDB – werden sie für die wissenschaftliche Forschung, für Familien und Nachkommen der Überlebenden, für Bildungsprojekte und die Erinnerungskultur zur Verfügung gestellt.

Fabienne Huguenin



Das Archivportal – ein Subportal der Deutschen Digitalen Bibliothek DDB:

<https://www.archivportal-d.de/themenportale/wiedergutmachung>

▼ Projektvorstellung „Transformation der Wiedergutmachung“, Dr. Michael Unger, Dr. Fabienne Huguenin.



Archivschule Marburg zu Besuch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Bereits zum zweiten Mal besuchte am 4. September 2023 ein Fachhochschullehrgang der Archivschule Marburg das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Die Gruppe aus 19 Studierenden des 60. Lehrgangs machte auf ihrer Exkursion nach Wien Halt in München. Nach dem Hauptstaatsarchiv ging es gleich weiter nach Wien zum Archiv für Wissenschaftsgeschichte, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, dem Archiv der Internationalen Atomenergiebehörde, dem

Wiener Stadt- und Landesarchiv, dem Zentralarchiv des Deutschen Ordens und dem Österreichischen Staatsarchiv. Generaldirektor der Staatlichen Archive, Dr. Bernhard Grau, und der Direktor des Hauptstaatsarchivs, Dr. Christoph Bachmann, begrüßten die Studierenden sowie deren Begleitung, Prof. Dr. Thomas Henne, Dozent für Archivrecht an der Archivschule Marburg. Dr. Teresa Neumeyer gab eine kurze Einführung in die Geschichte und die Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, bevor

Dr. Bachmann die Gruppe durch die Magazine in der Schönfeldstraße führte und einige herausragende Archivalien präsentierte. Zum Abschluss gab es noch ein kurzes Zusammentreffen mit den Anwärterinnen und Anwärtern und den Archivreferendarinnen und -referendaren der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern bzw. der Bayerischen Archivschule. ■

Teresa Neumeyer

▼ Die Ausbildungskurse aus Marburg und München (Foto: Simon Ernst, Archivschule Marburg).



Schlössertag in der Würzburger Residenz

Am ersten Sonntag im Juni wird traditionell der UNESCO-Welterbetag begangen, der 2024 auf den 2. Juni fiel. Alle Bereiche der Würzburger Residenz, des Hofgartens sowie die in der Residenz untergebrachten Institutionen öffneten ihre Pforten. Auch das Staatsarchiv Würzburg, derzeit noch im Nordflügel der Residenz untergebracht, beteiligte sich, wie schon im letzten Jahr, am Schlössertag. Fast 200 Gäste fanden so ihren Weg in die Räumlichkeiten des Staatsarchivs Würzburg. Zu sehen gab es die

Sonderausstellung „Dichter, Denker, Dachbodenbewohner. Leben auf Schloss Greifenstein“ sowie eine Präsentation ausgewählter Archivalien im Lesesaal. In mehreren Führungen im Öffentlichkeitsbereich des Archivs wurden die Geschichte und Aufgaben des Archivs erläutert. ■

Alexander Wolz

Gäste im Lesesaal des Staatsarchivs Würzburg
(Foto: Staatsarchiv Würzburg).



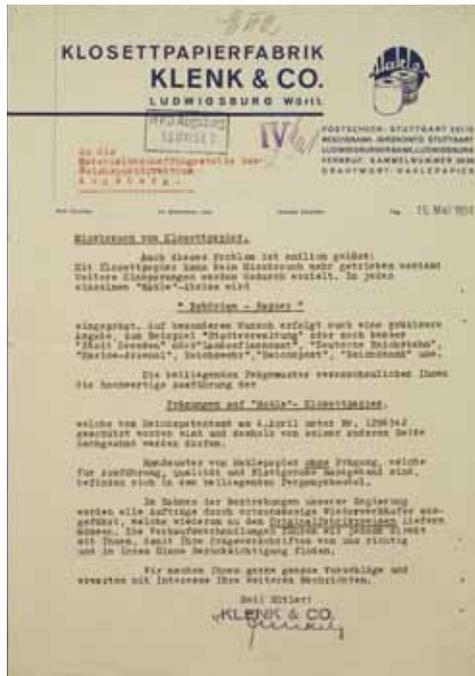
Überlieferung der Post – weder trocken, noch unbelebt

Behördliches Schriftgut muss nicht nur nüchtern und trocken sein. Das belegen Akten aus der Überlieferung der Ober- bzw. der Reichspostdirektion Augsburg, die beim Staatsarchiv Augsburg verwahrt werden.

Im Jahr 1999 erhielt das Staatsarchiv Augsburg den zur Oberpostdirektion (OPD) Augsburg gehörenden Teil des damals aufgelösten Nürnberger Postarchivs. Der Ober- bzw. Reichspostdirektion Augsburg oblag als Bezirksbehörde neben dem Vollzug der zentralbehördlichen Verfügungen auch die Dienstaufsicht innerhalb ihres Bezirks. Für den örtlichen Betrieb waren die örtlichen Postanstalten zuständig.

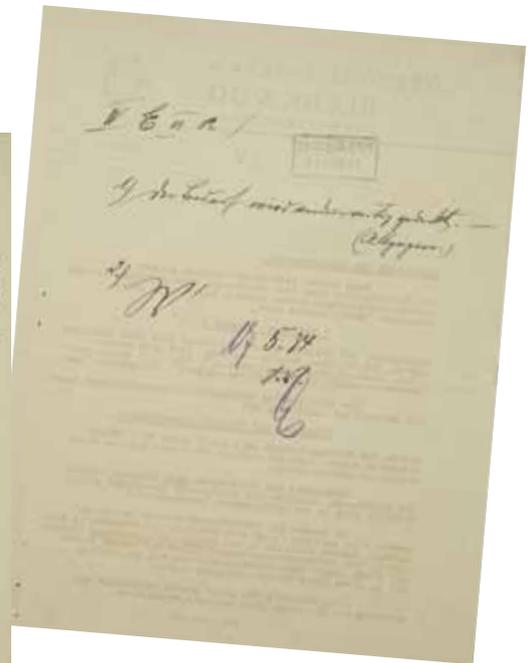
Bei der Verzeichnung der Akten wurde festgestellt, dass die Unterlagen weder bei der OPD Augsburg selbst noch im Postarchiv ausgedünnt worden waren. So fanden sich in dieser Überlieferung neben einem hohen Anteil an redundantem Aktengut auch außergewöhnliche Unterlagen zur Geschichte der schwäbischen Post. Nach Beendigung der Erschließungsarbeiten wurde besonders aufschlussreiches, zum Teil kurioses Schriftgut dieser reichhaltigen Überlieferung 2003 in der Ausstellung „Postagenten, Schwarzsender und Sommerreisen. Geschichte der Post in Schwaben zwischen 1808 und 1945“ präsentiert (Katalog: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/Kl-Katalog-21-Postagenten.pdf).

Zwei Beispiele illustrieren die kuriosen Seiten der Überlieferung der Ober- und Reichspostdirektion Augsburg: Unter den zahlreichen Firmenofferten an die Reichspostdirektion Augsburg findet sich beispielsweise der Vorschlag der Klosettpapierfabrik Klenk & Co. aus Ludwigsburg vom 15. Mai 1934. Diese priors der Postverwaltung Toilettenpapier an, das gegen „Missbrauch“ ge-



▲ Werbeangebot der Klosett-Papierfabrik Klenk & Co. aus Ludwigsburg für „missbrauchssicheres“ Toilettenpapier, 15. Mai 1934 (Staatsarchiv Augsburg, Reichspostdirektion Augsburg 337).

schützt werden könne. Gewährleisten sollte das ein Aufdruck, mit dem sich die betreffende Behörde auf jedem einzelnen Blatt verewigen konnte. Als Anschauungsmaterial wurden verschiedene damals gebräuchliche Muster beigelegt. Anscheinend ging die Reichspostdirektion allerdings nicht zum sicheren Papier über, da dieser Bedarf – laut handschriftlichem Rückvermerk auf dem Angebot – mit Altpapier gedeckt wurde.



Zwei Toilettenpapiermuster der Firma Hakle (Staatsarchiv Augsburg, Reichspostdirektion Augsburg 337). ▲

Dass Briefkästen manchmal auch zweckentfremdet wurden, zeigt ein Fall in Altomünster. Bachstelzen hatten sich im April 1934 den Briefkasten des dortigen Postamts als Brutlege ausgesucht.

Vorsorglich wurde von der Reichspostdirektion angewiesen, ein weiteres Behältnis aufzustellen sowie den Kasten jeden vierten Tag auf versehentlich eingeworfene Postsendungen durchzusehen. Außerdem sollte durch ein geeignetes Schild auf das Nest aufmerksam gemacht werden. ■

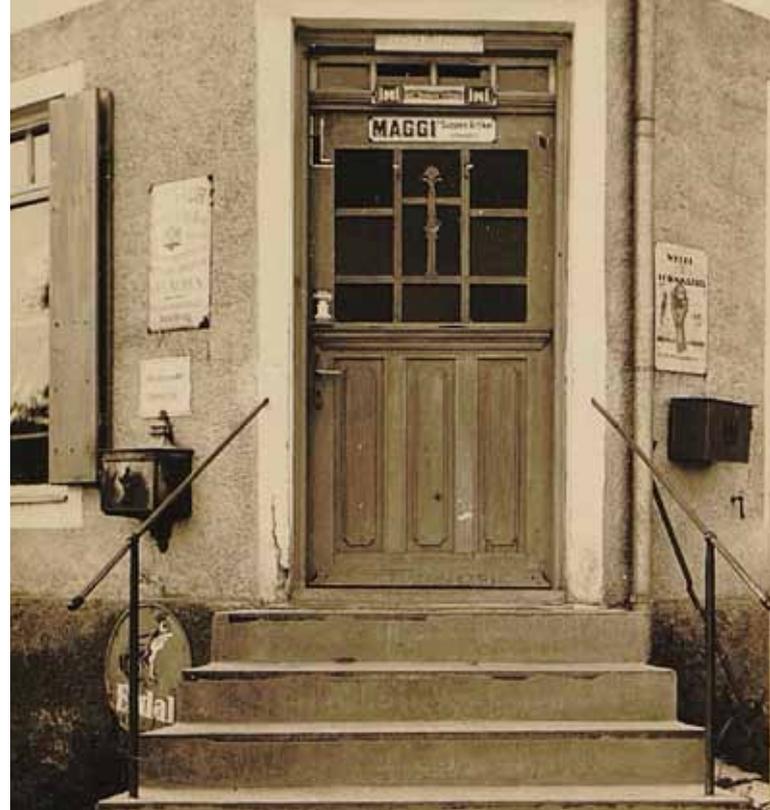
Claudia Kalesse



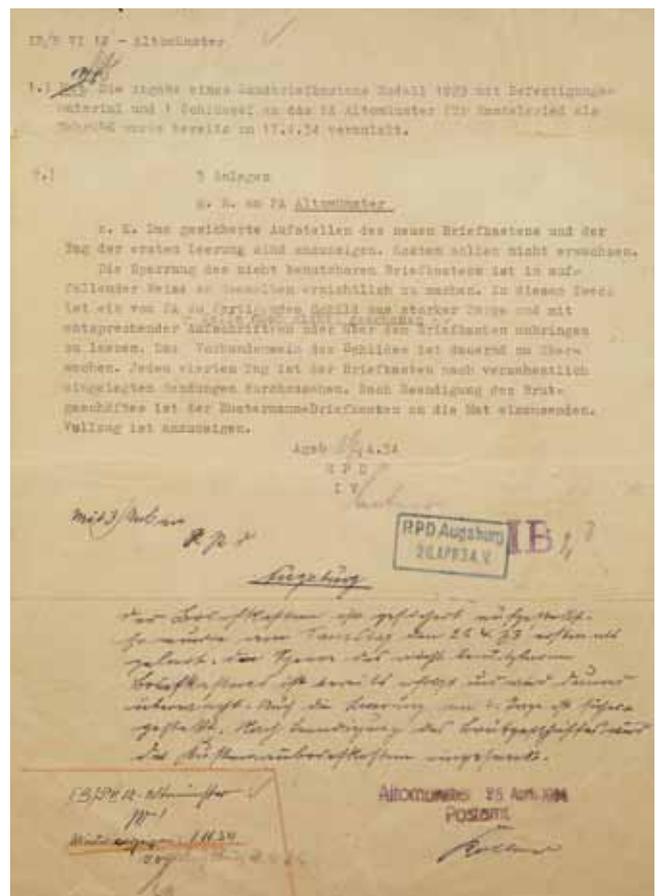
▲ Detailansicht des Postkastens mit dem Hinweisschild auf brütende Vögel (Staatsarchiv Augsburg, Reichspostdirektion Augsburg, Poststationen 23).



"Postagenten, Schwarzsender und Sommerreisen. Geschichte der Post in Schwaben zwischen 1808 und 1945"
https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/K1-Katalog-21-Postagenten.pdf



▲ Eingang des Postamts Altomünster mit dem „Vogelbrutkasten“ auf der linken Seite und dem Ersatzbriefkasten auf der rechten Seite (Staatsarchiv Augsburg, Reichspostdirektion Augsburg, Poststationen 23).



▲ Anweisungen der Reichspostdirektion Augsburg vom 17. April 1934 an das Postamt Altomünster zur Behandlung des Briefkastens. Nach „Beendigung des Brutgeschäfts“ sollte der Postkasten an die Reichspostdirektion eingeschickt werden (Staatsarchiv Augsburg, Reichspostdirektion Augsburg, Poststationen 23).

Podiumsdiskussion und Lehrerfortbildung zum 75. Jahrestag des Grundgesetzes

Am 8. Mai 1949 wurde das Grundgesetz durch den Parlamentarischen Rat beschlossen, am 23. Mai durch dessen Repräsentanten, die Ministerpräsidenten der Länder und einen Vertreter der Stadt Berlin, offiziell ausgefertigt. Damit jährte sich die Verabschiedung und das In-Kraft-Treten im Jahr 2024 zum 75. Mal! Dieses Jubiläum bot landauf landab Anlass zum historischen Rückblick und zur Feier der demokratischen Grundordnung. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit beteiligten sich auch die Staatlichen Archive Bayerns an diesem Ereignis.

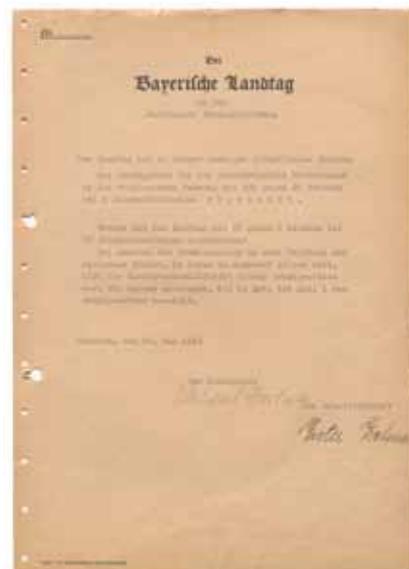
Höhepunkt war dabei eine Podiumsdiskussion, die am 14. Mai stattfand und sich mit der Entstehung des Grundgesetzes, seinem Regelungsgehalt, aber auch mit den Herausforderungen beschäftigte, denen die Demokratie und die historisch-politische Bildungsarbeit heute ausgesetzt sind. Teilnehmer der Diskussion waren Dr. Hans-Joachim Heßler, Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Rupert Grübl, Direktor der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und Dr. Karl-Ulrich Gelberg, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Vorausgegangen war der Podiumsdiskussion eine Lehrerfortbildung, bei der

die teilnehmenden Lehrkräfte auf der Grundlage archivischer Quellen aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv Unterrichtssequenzen für den bayerischen Schulunterricht erarbeiteten, ein Thema, das durch die Einführung der Verfassungsviertelstunde an bayerischen Schulen zusätzliche Aktualität für sich in Anspruch nehmen konnte.

Art und Inhalt der in der Lehrerfortbildung bearbeiteten Quellen machten deutlich, dass die Überlieferung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nicht nur für die bayerische Verfassungsgeschichte von herausragender Bedeutung ist, sondern auch für die Entstehungsgeschichte des Grundgesetzes größte Relevanz besitzt. Wichtige Einzelstücke konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion vor Beginn und im Anschluss an die Veranstaltung auch im Original betrachten. Darunter befand sich das Schmuckblatt mit den Unterschriften aller Teilnehmer des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee, ein unmittelbar nach der Unterzeichnung angefertigtes, in rotes Leder eingebundenes Faksimile des Grundgesetzes sowie das Schreiben des Landtagspräsidenten Michael Horlacher an die Bayerische Staatsregierung über die Ablehnung des Grundgesetzes durch den Bayerischen Landtag vom 20. Mai 1949.

Dokumente wie diese belegen die intensiven Bemühungen der bayerischen Staatsregierung, ihren Einfluss bei den Verfassungsberatungen geltend zu machen, angefangen von der Einladung des vorbereitenden Verfassungskonvents ins Alte Schloss auf Herrenchiemsee bis hin zum Einsatz für eine konsequente Föderalisierung der Bundesrepublik im Rahmen des Parlamentarischen Rates. Besondere Beachtung verdient dabei nicht nur die Ministerialüberlieferung, sondern auch der Nachlass des damals



▲ Schreiben des Landtagspräsidenten Michael Horlacher an die Bayerische Staatsregierung über das Abstimmungsergebnis zum Grundgesetz im Bayerischen Landtag, 20. Mai 1949 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, StK 10052).

amtierenden bayerischen Ministerpräsidenten, Hans Ehard, insbesondere aber der Nachlass des Leiters der Bayerischen Staatskanzlei, Anton Pfeiffer, der als Vorsitzender des Verfassungskonvents und als Fraktionsvorsitzender der christdemokratischen Parteien im Parlamentarischen Rat größten Einfluss auf die Verfassungsberatungen besaß.

Die Podiumsdiskussion konnte nicht nur vor Ort besucht, sondern auch im Stream online mitverfolgt werden. Auf den YouTube-Kanal der staatlichen Archive (https://www.youtube.com/watch?v=piX0uW_3Cqg) steht sie Interessenten dauerhaft zur Verfügung. Die Unterrichtssequenzen der Lehrerfortbildung sollen ebenfalls publiziert und über die Homepages der beteiligten Institutionen verfügbar gemacht werden. ■

Bernhard Grau



◀ Faksimile der Unterschriftsfassung des Grundgesetzes (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sammlung Varia 1826).



YouTube-Kanal
der staatlichen Archive
(https://www.youtube.com/watch?v=piX0uW_3Cqg)



Facettenreicher Ausstellungsmarathon – 13 Lehrausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Von Januar 2023 bis März 2024 präsentierten die Anwärterinnen und die Anwärter des derzeit laufenden Vorbereitungsdienstes 2021/2024 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen, an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern ihre Lehrausstellungen. Konzeption, Ausarbeitung und Organisation dieser Ausstellungen sind Bestandteil des Studiums (§35 FachV Arch). Vier Monate Zeit haben die Anwärterinnen und Anwärter von der Themenwahl bis zur Einreichung ihrer Ausstellungsbeiträge. Bewertet werden dabei der Katalog in Form einer wissenschaftlichen Begleitpublikation, die Auswahl der Exponate und die Konzeption der Ausstellung. Lehrausstellungen als bayerische Besonderheit sind schon sehr lange integraler Bestandteil der Ausbildung des archivistischen Nachwuchses, es wurden allerdings nicht immer alle Ausstellungen gezeigt, manchmal blieb es bei theoretisch ausgearbeiteten Konzepten. Mit der Neufassung der Fachverordnung 2015 wurde die für die Lehrausstellung vergebene Note Bestandteil der Endnote. Damit war die Absicht verbunden, alle Ausstellungen auch zu zeigen. Letzteres gelang bisher immer, einige Ausstellungen des Ausbildungskurses 2021/2024 wurden sogar in weiteren Staatsarchiven gezeigt. Ausgesprochener Dank gilt allen an der Organisation, Vorbereitung und Redaktion Beteiligten, die ganze 13 Lehrausstellungen betreuten, rund doppelt so viele als im vorangegangenen Kurs: Es galt Vitrienen zu füllen, Katalogtexte zu redigieren, Plakate zu designen, hunderte Reprografien zu erstellen, Eröffnungen auszurichten, urheberrechtliche Fragen zu klären und vieles mehr.

Die Ausstellungen konzentrierten sich diesmal hauptsächlich auf Themenbereiche des 19. und 20. Jahrhunderts, das Spektrum hätte jedoch kaum breiter sein können: Die jüngere Sozialgeschichte, lokalhistorische Schwerpunkte und die

Umweltgeschichte waren ebenso vertreten wie biographische Themen sowie zahlreiche Facetten der bayerischen Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte.

Den Auftakt bildete **Kevin Beesk** mit seiner Ausstellung „**Impfgegner in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts**“. Knapp 30 Exponate beleuchteten Hintergründe, Tätigkeit und Hauptakteure der impfgegnerischen Bewegung in Bayern nach der Jahrhundertwende. Die Ausstellung rief ins Gedächtnis, dass Vorbehalte und Widerstände gegen Impfungen keineswegs ein neues Phänomen darstellen. Insbesondere seit der Einführung einer allgemeinen Impfpflicht gegen die Pocken 1874 erlebte die impfgegnerische Bewegung im Deutschen Reich spürbaren Zulauf.

Die Ausstellungsstücke stammten hauptsächlich aus den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns. Die Bayerische Staatsbibliothek und das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt stellten Digitalisate zur Verfügung.

Auch die folgende Ausstellung „**Kurerfolg um jeden Preis – Kindererholungsverschickung in Bayern seit 1945**“ von **Marius Wilnat** griff ein brisantes Thema aus der Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts auf.

Millionen von Kindern wurden seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die frühen 1990er Jahre zu Erholungskuren in eigens dafür unterhaltene Heime verschickt. Die Ausstellung ging auf die Akteure und die Funktionsweise der Kurmaßnahmen ein, setzte sich aber auch mit deren Schattenseiten auseinander. Neben Heimunterlagen aus dem Staatsarchiv München und aus der Überlieferung des Bayerischen Landesjugendamts im Bayerischen Hauptstaatsarchiv waren private Leihgaben ehemaliger Verschickungskinder zu sehen.

Thomas Froebrich widmete sich in seiner Ausstellung „**Glocken zu Kanonen**.

Glockenbeschlagnehmung und -wiederherstellung in Bayern 1917–1922“ den Abläufen und Akteuren der Glockenteignungen während des Ersten Weltkriegs und der Frage der staatlichen Entschädigung bzw. Wiederherstellung der Glocken nach Kriegsende in Bayern. Im Ersten Weltkrieg wurde ungefähr ein Drittel der bayerischen Glocken zerstört und eingeschmolzen, um den Metallbedarf der Rüstungsindustrie zu decken. Trotz dieser massiven Verluste gelang es dem „Glockenland Bayern“ besser als anderen Ländern des Deutschen Reichs, seinen Glockenbestand so weit als möglich zu schonen und insbesondere historische Glocken vor der Zerstörung zu bewahren.

Die Exponate stammten vorwiegend aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, die Stadtarchive Augsburg und Rosenheim lieferten Digitalisate.

In ihrer Ausstellung „**Das Penzberger Pechkohlenbergwerk. Die letzten Jahre einer Ära (1954/56–1966)**“ nahm **Janine Watzek** den Pechkohlenabbau in der oberbayerischen Kleinstadt Penzberg im Landkreis Weilheim-Schongau in den Blick.

Der Schwerpunkt der Ausstellung lag auf der Modernisierung des Bergwerks in den letzten Betriebsjahren. Seine Stilllegung war trotz modernster Technik nicht aufzuhalten – die Pechkohle konnte mit dem billigeren Mineralöl als Energieträger nicht mehr mithalten.

Anhand zahlreicher Originalaufnahmen und Unterlagen konnte der Weg der Kohle im modernisierten Bergwerk vom Flöz bis zur Bergehalde nachvollzogen werden. Gezeigt wurden Archivalien und Reproduktionen aus dem Stadtarchiv Penzberg und dem Staatsarchiv München.

Das „**Jahr ohne Sommer**“ nahm die Ausstellung „**Vulkanausbruch in Indonesien – Hungerkrise in Bayern 1816/17**“ von **Bernadette Heller** in den

Blick. Der Ausbruch des Vulkans Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa wirkte sich weltweit auf das Klima aus – auch in Bayern. Es regnete vermehrt, die Temperaturen fielen und es kam zu schweren Unwettern.

Die Ausstellung stellte anschaulich die klimatischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Eruption und der daraus resultierenden Ernährungskrise in Bayern dar. Es wurde deutlich, wie drastisch sich lokale Naturereignisse global auswirken können.

Die rund 20 Exponate stammten aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, den Staatsarchiven Landshut und München, den Stadtarchiven Lauf und München, dem Heimatmuseum Oettingen, der Wallfahrtskirche Sammarei sowie der Pfarrei Langenzenn.

Katharina Hillenbrand widmete ihre Ausstellung „Wider die Wohnungsnot. Sozialer Wohnungsbau der Königlich Bayerischen Armee 1890–1914“ einem frühen Kapitel bayerischer Sozialgeschichte.

Wohnungsnot war in Bayern bereits im 19. Jahrhundert Realität und spitzte sich mit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 zu. Im Gefolge von Industrialisierung und Bevölkerungsexplosion konnte der Wohnungsbau nicht mit Städtewachstum und steigenden Einwohnerzahlen Schritt halten. Das bayerische Kriegsministerium bekämpfte ab 1890 mit dem Bau eigener Arbeiterwohnungen den akuten quantitativen und qualitativen Wohnungsmangel.

Die Ausstellung gab detailliert Auskunft über den Einfluss der Armee als Arbeitgeber und Einflussgröße am Wohnungsmarkt. Die Exponate vermittelten einen plastischen Eindruck von den militäreigenen Wohnungen und den größtenteils noch heute bestehenden, denkmalgeschützten Kolonien.

Andreas Rau zeichnete in seiner Ausstellung „An der Schwelle zu einer neuen Zeit. Die München-Augsburger Eisenbahngesellschaft 1835–1844“ die Geschichte des frühen Eisenbahnbaus in Bayern nach.

Die 1840 eröffnete Eisenbahnstrecke zwischen München und Augsburg war die erste Fernbahn Bayerns. Ihre Errichtung ging von Unternehmern, Bank-

ern und Politikern beider Städte aus. Sie riefen dazu die München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft ins Leben, eine der ganz frühen Aktiengesellschaften des Königreichs.

Die Ausstellungsexponate beleuchteten die bestimmenden Unternehmer, ihre Interessen und Konflikte, veranschaulichten Bau, Eröffnung und Betrieb der Bahnlinie, aber auch die Schicksale von Menschen, die Schwerstarbeit leisteten und deren Lohn dennoch kaum zum Überleben reichte. Neben der Würdigung technischer Meisterleistungen thematisierte die Ausstellung die schweren Eingriffe in die Natur durch den Bau sowie Euphorie und Zukunftsangst, die dem „Dampfross“ als völlig neuem Verkehrsmittel entgegengebracht wurden.

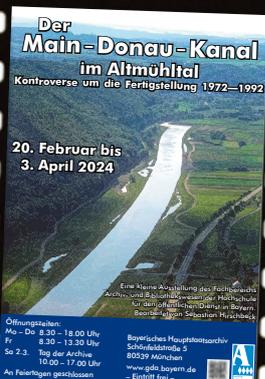
Am Beispiel der mittelfränkischen Stadt Weißenburg untersuchte **Max Wagner** in seiner Ausstellung „Das Volk will einmal frei athmen. Weißenburg in den Revolutionsjahren 1848/1849“ die Rolle und Entwicklung der kleineren Städte während der Revolutionsjahre 1848/49.

Ausgehend von den vorangegangenen Krisenjahren wurden die überregionalen Ereignisse dem lokalen Verlauf der Revolution in Weißenburg gegenübergestellt. Aus Weißenburger Perspektive stellte die Ausstellung wichtige Komponenten der Revolutionsjahre wie das Frankfurter Nationalparlament und die Presse vor und warf einen Blick auf die Erfolge einer häufig als gescheitert angesehenen Revolution – darunter die Lockerung der Pressezensur, die Abschaffung des privilegierten Gerichtsstandes und der Herrschaftsgerichte sowie die Einführung von Schwurgerichten.

Die etwa 30 Exponate der Ausstellung stammten hauptsächlich aus dem Stadtarchiv Weißenburg. Ergänzt wurden sie durch Digitalisate aus dem Staatsarchiv Nürnberg und dem Hessischen Landesarchiv sowie den Weißenburger Museen und der Staatsgalerie Stuttgart.

Anna Fuchs zeichnete in ihrer Ausstellung „Friedrich Ritter von Krauß (1888–1934). Vom bayerischen Kadetten zum SA-Obergruppenführer“ den Lebensweg eines jener Berufsoffiziere nach, die während der NS-Zeit in hohe Ämter gelangten, von den Anfängen seiner militärischen Laufbahn im Bayerischen





Raymond D'Addario und Nürnbergs „Stunde Null“



14. November – 5. Dezember 2023



Impfgegner in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts



Kadettenkorps bis zu seiner Ermordung im Zuge des sogenannten Röhmer-Putsches. Dokumente zu seiner militärischen Verwendung, Auszeichnungen sowie Fotografien und Tagebuchaufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg vermitteln eindrücklich die Stimmungswelt jener Jahre. Hervorzuheben ist der Bericht Kraußers über sein Verhalten während des Hitler-Putsches im November 1923. Die Ausstellung stützte sich überwiegend auf den Nachlass Friedrich Ritter von Kraußers im Stadtarchiv Nürnberg. Ergänzt wurde sie durch Archivalien aus den Beständen der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Einen weiteren bedeutenden Nachlass aus dem Stadtarchiv Nürnberg stellte die Ausstellung „**Raymond D'Addario und Nürnbergs „Stunde Null“**“ von **Alexander Umhöfer** in den Mittelpunkt. Mit dem 20. April 1945 endete für Nürnberg infolge der Besetzung durch amerikanische Truppen der Zweite Weltkrieg. Ausgerechnet die stark zerstörte Stadt, die der NS-Diktatur als ein ideologisches Zentrum gedient hatte, wurde nach dem Krieg Schauplatz der Nürnberger Prozesse, eines prägenden Ereignisses für die Aufarbeitung der NS-Zeit. Der US-amerikanische Fotograf Raymond D'Addario dokumentierte in eindrucksvollen, heute weltbekannten Bildern den Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher. Darüber hinaus hielt er die Ruinen der Nürnberger Altstadt für die Ewigkeit fest. Die Ausstellung stellte reich illustriert die Entstehung, Verlauf und Besonderheiten der Nürnberger Prozesse dar. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Auswirkungen des Bombenkriegs über Nürnberg.

Johanna Girschick widmete ihre Ausstellung „**Joseph von Fraunhofer im Urteil von Zeitgenossen und Nachwelt**“ dem erinnerungsgeschichtlichen Umgang der Stadt Straubing mit dem berühmten Optiker und dem über 80 Jahre dauernden Ringen um die Errichtung eines Denkmals in seiner Heimatstadt. Joseph von Fraunhofer (1787–1826) war Erfinder, Unternehmer und gilt als Begründer des Fernrohrbaus. Noch heute sind seine Leistungen für die Forschung relevant. Fraunhofer verband exakte Wissenschaft mit anwendungsorientierter

Praxis und entdeckte die nach ihm benannten Fraunhoferlinien. Die rund 30 Exponate kamen überwiegend aus dem Stadtarchiv Straubing, ergänzt durch Stücke aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Archiv des Deutschen Museums in München, das den Nachlass Fraunhofer verwahrt.

70 Jahre nach der verheerenden Flut von 1954 beleuchtete **Christine Rappelt** in ihrer Ausstellung „**Die Hochwasserkatastrophe vom Juli 1954 in Bayern**“ deren Hintergründe und Auswirkungen im ostbayerischen Raum. Im Juli 1954 traf Bayern und Österreich ein Hochwasser, das aufgrund seiner Ausmaße als Jahrhunderthochwasser eingestuft wurde. In Bayern vor allem betroffen waren Oberbayern, Niederbayern und die Oberpfalz. Die Fluten übertrafen mit einem in Passau gemessenen Wasserstand von 1220 cm die Hochwasserstände der Jahre 1862, 1899 und 1940. Erst 2013 wurde der Pegel von 1954 überschritten. Durch das Hochwasser kamen in Bayern 12 Menschen ums Leben, mehr als 9000 mussten evakuiert werden. Neben Feuerwehr, Bundes- und Landespolizei sowie THW waren 1954 auch amerikanische Streitkräfte im Hilfseinsatz. Die rund 25 Ausstellungsexponate stammten hauptsächlich aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Der Umgang mit Bayerns Flüssen und Wasserstraßen stand auch bei der Ausstellung von **Sebastian Hirschbeck** im Zentrum, der mit dem Thema „**Der Main-Donau-Kanal im Altmühltal. Kontroverse um die Fertigstellung 1972–1992**“ den Schlusspunkt setzte. Die Ausstellung befasste sich mit der umwelt- und wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung um den Bau des Main-Donau-Kanals im Altmühltal. Darüber hinaus warf sie einen Blick auf die Medien als bedeutende Spiegel und Kommentatoren des Konflikts, insbesondere auf die Satiresendung „Scheibenwischer“ vom 14. Januar 1982. Sie griff dabei v. a. zurück auf die Bestände Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, Bayerische Staatskanzlei und Landesamt für Umweltschutz, jeweils im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Marius Wilnat / Johanna Girschick / Sebastian Hirschbeck

Ausstellung „Vom Alpenkorps bis zur Zensur.“ Ausstellungsplakate als Spiegel der Archivarsausbildung“

Ausstellungen analog oder digital sind nach wie vor ein wichtiger Baustein archivischer Öffentlichkeitsarbeit. Zwecke und Zielgruppen sind dabei sehr breit gefasst, adressiert wird grundsätzlich die breite Bevölkerung. Das breite archivarische Aufgabenspektrum und die bunte Palette an Archivgut sollen möglichst allgemeinverständlich und eingängig vermittelt werden. Eine Fähigkeit, die die meisten Archivarinnen und Archivare in ihrem gesamten Berufsleben benötigen. Umso wichtiger ist es, zu üben und auszuprobieren. Die Erarbeitung von Lehrausstellungen ist daher fester Bestandteil der Ausbildung im Bereich der archivischen Öffentlichkeitsarbeit von Anwärtnerinnen und Anwärtern des Vorbereitungsdienstes für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen, an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Konzeption, Ausarbeitung und Organisation dieser Ausstellungen zu einem frei wählbaren Thema werden beurteilt und fließen in die Abschlussnote ein.

Die Erarbeitung einer Lehrausstellung ist für die meisten angehenden Archivarinnen und Archivare ein Sprung ins sehr kalte Wasser, obwohl die theoretischen Inhalte im Unterricht

vermittelt werden. Nur wenige haben sich in ihrem vorarchivischen Leben mit Ausstellungen beschäftigt. Fast alle sind erstaunt, was sie dann alles wirklich selbst machen dürfen und müssen: Vom Belegungsplan bis zur Presseerklärung.

Beim Ausstellungsmachen geht es ja nicht nur darum, eine definierte Anzahl an Exponaten in einen abgesperrten Glaskasten zu legen. Am Anfang steht die Suche nach einem geeigneten Thema, dann braucht es einen roten Erzählfaden und geeignete Exponate, also ein Ausstellungskonzept. Parallel entstehen Belegungsplan und Texte.

Die anspruchsvollen Lehrausstellungen, die unbekannte Quellen und oft neue Themenfelder erschließen, sind in der Regel sechs Wochen lang im Treppenhaus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und gegebenenfalls anschließend in weiteren staatlichen oder kommunalen Archiven zu sehen. Dieser Transfer funktionierte im letzten Ausstellungszyklus erstaunlich gut und so wurde beispielsweise die Ausstellung „Impfgegner in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ nach der Station im Bayerischen Hauptstaatsarchiv noch in den Staatsarchiven München und Bamberg gezeigt, im Frühling 2025 wird die Ausstellung in Landshut zu sehen sein. Auch die Ausstellungen „Kurerfolg um jeden Preis. Kindererholungsverschickung in Bayern von 1945 bis 1990“ und „Das Penzberger Pechkohlenbergwerk. Die letzten Jahre einer Ära (1954/56–1966)“ wanderten noch ins Staatsarchiv München weiter, letztere ist noch bis 1. Oktober 2024 im Stadtarchiv Penzberg zu sehen.

Als Werbe- und Informationsmaterialien zu den Ausstellungen entstehen sorgfältig gestaltete Plakate und aufwändig bebilderte Begleithefte.

Zum 50. Jubiläum der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern tragen die Staatlichen Archive Bayerns mit einer Ausstellung der zwischen 2014 und 2024 entstandenen Plakate bei, die einen lebendigen Einblick in das breite Themenspektrum der Ausstellungen bietet. Die inhaltliche Palette reicht vom Bayerischen Alpenkorps über Pressefreiheit und Fußball bis zum Main-Donau-Kanal. Die Ausstellung ist vom 19. April bis 20. September 2024 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu sehen. Ausstellungsbegleitend präsentieren Absolventinnen und Absolventen der Ausbildungskurse 2014 bis 2024 ihre Lieblingsstücke aus den Lehrausstellungen auf dem Blog „Archive in Bayern“ (<https://archivebay.hypotheses.org/6512>). Reinlesen lohnt sich.

Bei Interesse am Beruf des Archivars oder der Archivarin und einer Ausbildung in Bayern sind Informationen zu den Ausbildungsmöglichkeiten auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns zu finden: <https://www.gda.bayern.de/ausbildung>

Laura Scherr



100 Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern seit 1974

Eine Hochschule. Sechs Fachbereiche. Zehn Studienorte.

18. April – 20. September 2024

Vom Alpenkorps bis zur Zensur

Ausstellungsplakate als Spiegel der Archivarsausbildung

Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen

Öffnungszeiten:
Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr
Fr 8.30 – 13.30 Uhr

An den gesetzlichen Feiertagen geschlossen.
Eintritt frei.

www.hfoed.bayern.de – www.gda.bayern.de

BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Wanderausstellung „Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken“

Im Sommer 2022 zeigten das Landeskirchliche Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (LAELKB) und das Staatsarchiv Nürnberg im Saal des LAELKB eine gemeinsame Ausstellung mit dem Titel „Akt und Gesangbuch. Kirche und Staat in Mittelfranken“ (s. Nachrichten Nr. 82/2022, S. 21). Anlass war die Auslagerung der meisten Altbestände des Staatsarchivs Nürnberg in angemietete Magazine des LAELKB. Über einen Zeitraum von der Reformationszeit bis heute veranschaulichten ausgewählte Dokumente sowohl die gegenseitige Nähe als auch Konflikte zwischen Staat und Kirche im heutigen Mittelfranken.

Damit die Ausstellung flexibel auch außerhalb Nürnbergs gezeigt werden kann, wurde eine Wanderausstellung vorbereitet, die die wesentlichen Inhalte auf 15 Rollups zusammenfasst. Die Rollups sind jeweils zwei Meter hoch und ein Meter breit und bestehen aus Metall und einer bedruckten Stoffbahn aus brandhemmendem Material. Daher können sie auch in Eingangsräumen und Fluren gezeigt werden. Die Wanderausstellung wurde durch einen namhaften Betrag von der Heinrich und Lieselotte Schlüpfinger-Stiftung gefördert, wofür herzlich gedankt wird. Seit Oktober 2023 kann sie über das Staatsarchiv Nürnberg (poststelle@stanu.bayern.de) gebucht werden. Zur Eröffnung führen jeweils Archivarinnen und Archivare des Staatsarchivs Nürnberg in die Ausstellung ein. Die Wanderausstellung machte bereits Station in Ansbach, Schwabach, Feuchtwangen und Erlangen.

Die Wanderausstellung ist in vier Abschnitte unterteilt: Reformationszeit, Absolutismus und Aufklärung, Evangelische Kirche und Staat im „langen 19. Jahrhundert“, Evangelische Kirche und Staat seit 1918. Inhaltlich geht es beispielsweise um folgende Themen:

- Der Nürnberger Rat verfügte bis 1806 über Schlüssel zu den Nürnberger Pfarrkirchen St. Lorenz und St. Sebald, auch zur Ablasstruhe, in der vor 1525 die Gelder vom Ablasshandel gesammelt wurden. Die originalen Schlüssel werden noch heute im Staatsarchiv verwahrt.
- Die Ansbacher Markgrafen nahmen 1686 in Schwabach Hugenotten auf, die Frankreich verlassen mussten, weil sie nicht katholisch werden wollten. Sie waren als Spezialhandwerker – Bortenmacher, Strumpfwirker, Gobelinwirker – ein Wirtschaftsfaktor, auch in Konkurrenz zu örtlichen Handwerkern.
- Johann David Steingruber entwarf als Leiter der ansbachischen Baudeputation hunderte Kirchen und Pfarrhäuser, darunter die evangelische Pfarrkirche in Rudolzhofen (Stadt Uffenheim), die 1747 fertiggestellt wurde. Er prägte damit das Aussehen vieler Orte Mittelfrankens bis heute.
- Nachdem Franken Anfang des 19. Jahrhunderts bayrisch geworden war, wurden dort viele Lebensbereiche zentralisiert. Das Innenministerium machte Vorgaben

für ein gesamtbayerisches evangelisches Gesangbuch und bestimmte damit dessen Inhalt mit, heute undenkbar. Pfarrer übernahmen staatliche Aufgaben und wirkten auch bei Impfungen, der Armenversorgung und dem Schulwesen mit.

- Das Sondergericht Nürnberg verurteilte in den Jahren 1933 bis 1945 zahlreiche Menschen wegen Delikten, die heute meist nicht strafwürdig wären, auch Pfarrer. So wurde der evangelische Pfarrer Waldemar Schmidt aus Wald (Stadt Gunzenhausen) 1940, obwohl er NSDAP-Mitglied war, wegen des Inhaltes von Predigten zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. ■

Christian Kruse



Bayern von oben – Wanderausstellung im Staatsarchiv Landshut

Wie doch die Zeit vergeht! Seit bereits fünf Jahren besteht in Neustadt a.d. Aisch das Bayerische Landesluftbildzentrum. Anlass genug, um mit einer groß angelegten Wanderausstellung alle sieben bayerischen Regierungsbezirke zu bereisen. Die niederbayerische Station wurde im Staatsarchiv Landshut eingelegt, wo die Ausstellung am 5. März 2024 von Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Finanzen und Heimat, Martin Schöffel, MdL, eröffnet wurde. Die Vermessungsverwaltung und das übergeordnete Finanzressort waren prominent vertreten, u.a. mit dem Präsidenten des Bayerischen Landesamtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, Daniel Kleffel, den Leiterinnen und Leitern mehrerer niederbayerischer und benachbarter oberbayerischer Ämter für Digitalisierung, Breitband

und Vermessung sowie mit hochrangigen Vertretern des Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat. Nach der Begrüßung durch den Leiter des Staatsarchivs Landshut, Dr. Thomas Paringer, und einem Grußwort von Dr. Michael Unger in Vertretung des Generaldirektors der Staatlichen Archive führte die Leiterin des Bayerischen Landesluftbildzentrums, Silvia Pertschi, in die Ausstellung ein. Neben der Geschichte des Luftbildes und der luftbildgestützten Geoinformationssysteme bis hin zu aktuellen Internetanwendungen gab sie dabei insbesondere auch Einblicke in die Aufgaben und Tätigkeiten des Landesluftbildzentrums. Eine der zentralen Aufgaben ist dabei die Unterhaltung des Bayerischen Landesluftbildarchivs. Der fachliche Bezug zwischen der Ausstellungsthematik und dem Ausstel-

lungsort war daher augenfällig greifbar. Die Ausstellung bot eine informative Darstellung der vielseitigen Nutzungs- und Auswertungsmöglichkeiten von Luftbildern. Zudem bestand die Möglichkeit, an drei digitalen Besucherterminals virtuelle Zeitreisen anhand aktueller und historischer Luftbilder vorzunehmen sowie die digitalen Angebote der bayerischen Vermessungsverwaltung kennenzulernen. Nach dem Weiterwandern der Ausstellung in den nächsten Regierungsbezirk erinnert im Foyer des Staatsarchivs Landshut künftig ein großformatiges Bodenbild mit der Uraufnahme der Stadt Landshut aus dem Jahr 1810 dauerhaft an diese Präsentation. ■

Thomas Paringer



◀ Ehrengäste (v.l.n.r.): Daniel Kleffel (Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung), Ruth Müller, MdL, Silvia Pertschi (Bayerisches Landesluftbildzentrum), Staatssekretär Martin Schöffel, MdL (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat), Dr. Thomas Paringer (Staatsarchiv Landshut), Dr. Michael Unger (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) (Foto: Bayerische Vermessungsverwaltung).

Links: Eröffnungsführung mit Bodenbild
Rechts: Blick in die Ausstellung

▼ (Fotos: Bayerische Vermessungsverwaltung).



Tag der Archive 2024

Anfang März 2024 fand bundesweit der 12. Tag der Archive statt. Aus dem Kreis der bayerischen staatlichen Archive beteiligten sich

das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Staatsarchive Amberg, Landshut, München und Würzburg an diesem Aktionstag. Das Staatsarchiv Augs-

burg wirkte, guter Tradition folgend, an Augsburg Open Anfang Mai 2024 mit.

„Tödliche Liebe“ im Staatsarchiv München

Am 2. März 2024 war es wieder soweit. Das Staatsarchiv München konnte – wie schon in der Vergangenheit – eine ungewöhnlich große Zahl von Menschen zum Tag der Archive anlocken. In diesem Jahr boten das Staatsarchiv München und das Bayerische Hauptstaatsarchiv gemeinsam unter dem Motto „Tödliche Liebe – lebendige Magazine“ ein abwechslungsreiches und gut besuchtes Programm am Standort Schönbühlstraße an.

Mittlerweile zum fünften Mal fanden im Staatsarchiv München Lesungen auf der Basis von Originalquellen statt. Diesmal ließ das Staatsarchiv drei Liebesdramen aus der Vergangenheit lebendig werden. Manche Besucherinnen und Besucher stellten die durchaus berechtigte Frage, was Archive und ihre Arbeit mit Liebesbeziehungen verbindet. Schließlich ist Liebe privat. Doch wenn sie tödlich endet, ist häufig ein Verbrechen im Spiel. Damit wird die bislang private Beziehung Gegenstand amtlicher Akten. Und viele dieser amtlichen Unterlagen haben den Weg ins Staatsarchiv München gefunden. Aus unserem reichhaltigen Fundus haben wir drei Beziehungstaten aus den 1950er bis 1970er Jahren ausgesucht, diese jeweils zu einer Geschichte zusammengefasst, in der auch die Akten zum Sprechen kommen.

Natürlich bedarf es noch etwas mehr als Originalakten, damit an einem Samstagnachmittag Hunderte von Menschen in ein Archiv strömen. Dem Staatsarchiv München stand mit dem Schauspieler Winfried Frey ein prominenter Lockvogel zur Seite. Er hat die vom Staatsarchiv aus den Akteninhalten verfassten Texte vorgelesen. Damit war garantiert, dass die Anwesenden

auf spannende und fesselnde Weise in die vergangenen Fälle eintauchen konnten.

Trotz dieser gefährlichen bis tödlichen Inhalte waren das Publikum und alle Beteiligten bei uns sicher, denn wir hatten mit dem Ersten Kriminalhauptkommissar und Pressesprecher des Bayerischen Landeskriminalamtes Ludwig Waldinger die Polizei im Haus – wenn auch nicht primär zu unserer aller Sicherheit. Herr Waldinger ordnete die Fälle aus polizeilicher Sicht ein und zog aufschlussreiche Parallelen zu heutigen Verbrechensformen. Die vielfältigen Fragen an ihn zeigten das große Interesse an solchen Themen. Wer bei diesem nervenaufreibenden Nachmittag eine

Erholung suchte, konnte beim Bücherbazar in Raritäten schmökern und seltene Stücke erwerben. In einem Archivcafé sorgte für das leibliche Wohl unserer Gäste der Förderverein des Staatsarchivs München, der seit 2022 besteht. Das Konzept, am Tag der Archive Lesungen von Texten des Staatsarchivs aus seinen Originalquellen zu spannenden Themen mit dem Schauspieler Winfried Frey zu veranstalten, ist mittlerweile seit 2016 Tradition. Die diesjährige Resonanz hat gezeigt, dass dies auf ungebrochenes Interesse stößt. Mit 678 Besucherinnen und Besuchern konnten wir sogar noch die Besucherzahlen aus der Vor-Corona-Zeit übertreffen. ■

Ulrike Claudia Hofmann

▼ Auf der Bühne. V.l.n.r.: Dr. Ulrike Hofmann, Ludwig Waldinger, Winfried Frey.



„Essen und Trinken“ im Staatsarchiv Landshut

Am Tag der Archive 2024 beteiligte sich auch das Staatsarchiv Landshut mit einem Aktionstag am Samstag, 2. März 2024. Dem bundesweiten Rahmenthema „Essen und Trinken“ folgend wurden im Lesesaal ausgewählte Archivalien in einer kommentierten Präsentation im Stundentakt vorgeführt – der Bogen spannte sich vom spätmittelalterlichen Küchenpersonal zu frühneuzeitlichen fürstlichen Verpflegungsrechnungen, vom Landshuter Weinanbau zum Kelheimer Brauwesen und vom adeligen Rezeptbuch mit feinen Süßspeisen zur proletarischen Hungerkrise im Ersten Weltkrieg. Einen Blickfang bildete außerdem die niederbayerische Wirthshausordnung von 1853 mit Regularien für die Durchsetzung der Sperrstunde, die Begrenzung des Trinkens auf Kredit und die Vermeidung von Raufereien und anderen „Rohheitsexzessen“.

Die Besucherinnen und Besucher erhielten in stündlich abgehaltenen Vorträgen zudem Einblicke in die Aufgaben und Tätigkeiten eines Staatsarchivs, konnten die digitalen Angebote der Staatlichen Archive Bayerns sowie Recherchetechniken kennen lernen und außerdem

an einem kleinen Gebäuderundgang teilnehmen. Die Dauerausstellung „Das Gedächtnis Niederbayerns“ lud ebenfalls zur Besichtigung ein. Das Interesse der Besucherinnen und Besucher war überwältigend. Bereits für den ersten regulären Vortrag kurz nach Öffnung des Hauses mussten im Vortragssaal zusätzliche Stühle zugestellt

werden. Das Interesse des Publikums flaute auch zwischenzeitlich kaum ab, so dass die Belegschaft des Staatsarchivs Landshut – übrigens fast vollzählig im Einsatz – gut gefordert war. Diese Mühe zahlte sich aber mehr als aus, denn die Rückmeldungen der letztendlich annähernd 500 gezählten Besucher waren sehr wertschätzend und durchwegs positiv.

Mit diesem Tag der Archive hat sich das Staatsarchiv Landshut endgültig als örtliche kulturelle Größe etabliert. Denn anders als kurz nach Bezug des Neubaus Ende 2016 vermutet („Dieser große Besucheransturm ist vermutlich eine Anfangerscheinung, die im Lauf der Zeit wieder abflachen dürfte“, Nachrichten Nr. 72/2017, S. 31), ist die Besucherzahl bei ähnlichem Programm und Dauer der Veranstaltung praktisch gleich hoch geblieben. Besonders erfreulich ist, dass die Besuche am Tag der Archive auch eine ganze Reihe von persönlichen Archivbenützungen zur Folge hatten.

Thomas Paringer



◀ Wirthshausordnung (Staatsarchiv Landshut, Sammlungsgut 376).

„Zu Tisch“ in der Würzburger Residenz

Wie bereits vor der Corona-Pandemie, entschieden sich die Würzburger Archive im Jahr 2024 dazu, sich am bundesweiten Tag der Archive mit einer gemeinsamen Veranstaltung zu präsentieren. Veranstaltungsort in diesem Jahr war das Staatsarchiv Würzburg in der Würzburger Residenz. Als neuer Partner konnte das Historische Archiv der Würzburger Versorgungs- und Verkehrs-GmbH (WVV) begrüßt werden. Weitere Partner waren neben dem Staatsarchiv Würzburg als Gastgeber, Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg (ABBW), das Archiv der Universität Würzburg sowie das Stadtarchiv Würzburg.

Mit einem reichhaltigen und abwechslungsreichen Programm unter dem Motto „Essen und Trinken“ luden die Archive am 1. März 2024 in die Residenz und baten alle Interessierten „zu Tisch“. Den Auftakt bildete ein Vortrag von Dr. Regina Frisch über historische Kochbücher im Toscana-Saal der Residenz. Ausgehend vom Bayerischen Kochbuch, das in Bayern bei vielen Familien zu Hause steht, analysierte sie alte Kochrezepte und Speisen mit ihren historischen Namen und berichtete von erstaunlichen Funden. Anschließend zeigten die Würzburger Archive besondere und einmalige Dokumente aus ihren Beständen rund um

das Thema „Essen und Trinken“. Die Stände der Archive im Öffentlichkeitsbereich des Staatsarchivs waren gut bestückt und entsprechend gut besucht. Parallel dazu führten Professorin Michaela Fenske und Dr. Susanne Dinkl von der Universität Würzburg (Lehrstuhl für Empirische Kulturwissenschaft) an Hand historischer Rezepte durch ein virtuelles Menü. Die Gäste waren aufgefordert, bei der Entzifferung der alten Texte zu helfen. Die Würzburger Archive zählten an diesem Abend ungefähr 120 Gäste in den Räumen des Staatsarchivs Würzburg.

Alexander Wolz

Kleine Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg „Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924“

Vom 4. März 2024 bis zum 26. Juli 2024 war im Staatsarchiv Bamberg die kleine Ausstellung „Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924“ zu sehen. Die Ausstellung wurde von Dr. Andreas Hofmann, Dr. des. Johannes Haslauer und Dr. Klaus Rupprecht erarbeitet.

Das Staatsarchiv Bamberg zeigte in der Ausstellung knapp dreißig ausgewählte Plakate der größeren Parteien aus dem Wahljahr 1924. Mit einer Landtagswahl, zwei Reichstagswahlen (Mai und Dezember) sowie Kommunalwahlen war 1924 für Bayern ein „Superwahljahr“. Zentrale Medien der Informationsvermittlung waren in einer Zeit ohne Fernsehen, Internet oder Handy Plakate, Flugblätter und natürlich Zei-

tungen. Plakate waren, im Hinblick auf die Sichtbarkeit im öffentlichen Raum und eine direkte Ansprache bestimmter Zielgruppen, den Zeitungen aber voraus. Die Plakate vermitteln eindrücklich, wie die Parteien den Kampf für oder gegen die Demokratie mit visuellen und verbalen Elementen führten. Im Gegensatz zu heutigen Plakaten, die in der Regel Fotos der kandidierenden Politikerinnen und Politikern zeigen, gestalteten zu Beginn des 20. Jahrhunderts häufig namhafte Künstlerinnen und Künstler die Werbematerialien. Bildmächtige und symbolträchtige Darstellungen sollten den Betrachter auf den ersten Blick für die jeweilige politische Strömung einnehmen. Thematisch vertieft wurden in der Ausstellung die

Rolle der Frauen als Wählerinnen, die Bedeutung der Farben Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in der Wahlwerbung sowie der Einfluss der Reparationsschulden Deutschlands auf die politische Stimmung.

Zur Ausstellung ist ein kleiner farbig bebildeter Katalog erschienen: Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg. Konzeption und Bearbeitung: Andreas S. Hofmann, Johannes Haslauer, Klaus Rupprecht unter Mitarbeit von Johannes Staudenmaier (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 72), München 2024, ISBN 978-3-910837-04-1, 99 Seiten, Farbabb.; Preis 9,00 Euro ■

Laura Scherr / Klaus Rupprecht

▼ „Genosse hilf mit! Gemeinsam bezwingen wir sie!“ (Plakat der Kommunistischen Partei Deutschlands; Staatsarchiv Bamberg, Bezirksamt II, Plakate 102).



Weitere Informationen unter www.gda.bayern.de

▼ „Wählt Bayerische Volkspartei!“ (Plakat der Bayerischen Volkspartei; Staatsarchiv Bamberg, Bezirksamt II, Plakate 12).



Wanderausstellung „Der gescheiterte Friede“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 14. September 2023 wurde im Bayerischen Hauptstaatsarchiv die Wanderausstellung „Der gescheiterte Friede. Die Besatzungszeit 1918–1930 im heutigen Rheinland-Pfalz“ eröffnet. In seinem Einführungsvortrag warf der ehemalige Direktor des Hauptstaatsarchivs, Dr. Gerhard Hetzer, Schlaglichter auf die wechselvolle Beziehung zwischen der Rheinpfalz und dem rechtsrheinischen Bayern. Dr. Hetzer erörterte die verschiedenen Versuche bayerischer Politiker, die Pfalzkrise politisch zu nutzen, und erinnerte an die tragische Rolle des ehemaligen bayerischen SPD-Ministerpräsidenten Johannes Hofmann, der sich erfolglos für die Unabhängigkeit der Pfalz eingesetzt hatte und am Ende sogar von den eigenen Partei-Genossen gemieden wurde. Im bayerischen Ministerrat sei die Pfalz in den 1920er Jahren häufig Thema gewesen, angefangen von den Besatzungskosten und -schäden über Zulagen für betroffene Beamte bis hin zu Hilfen für Ausgewiesene. Dr. Hetzer erinnerte daran, dass mehr als 20.000 Personen aus der Pfalz von den Besatzungstruppen ausgewiesen worden waren und sich im rechtsrheinischen Bayern, nicht zuletzt

um München, niederließen, vor allem Eisenbahner aus der Zeit des passiven Widerstands gegen die Entente und Beamte. 1924 wurde in München ein heute noch an der Ottostraße in München stehender Gedenkstein als Symbol der Verbindung der Pfalz mit Bayern errichtet. Beispielhaft nahm Hetzer die Sprachpolitik um das Unterrichtsfach Französisch an den pfälzischen Gymnasien in den Blick. Am Schluss seines Vortrags zeigte Dr. Hetzer am Beispiel der Landesarbeitsverwaltung, deren Verbleib in Bayern in den 1920er Jahren ein großes Politikum gewesen war, wie sich der Blick auf die Pfalz im Dritten Reich gewandelt hatte. Die Eingliederung der pfälzischen Landesarbeitsverwaltung in den Gau Westmark im Jahr 1940 wurde stillschweigend hingenommen.

Konzipiert wurde die Ausstellung von der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz und dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V., unterstützt von zahlreichen Kooperationspartnern. Die Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft der damaligen Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer. In Bayern wurde sie vom 15. September bis 17. November 2023 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv als zusätzliche Begleitveranstaltung zur Vortragsreihe „Demokratie im Abwehrmodus“ der Staatlichen Archive Bayerns anlässlich des Jahrestags des krisenreichen Jahres 1923 gezeigt (s.a. Bericht S. 12 in diesem Heft).

Auf insgesamt 20 Roll-Ups veranschaulichte die Ausstellung die Auswirkungen der allgemeinen Besatzungspolitik, der Ruhrkrise 1923 und der Inflation auf die Pfalz. Auf den Alltag der französischen und ameri-

kanischen Besatzungstruppen wurde ebenso eingegangen wie auf die blutig niedergeschlagene Separatismusbewegung in der Pfalz. Anschaulich wurden die Auswirkungen der Besatzung dargestellt, die sogar das Zeitempfinden der Menschen durch die Zurückstellung der Uhr um eine Stunde („französische Zeit“) beeinflusste. Breiten Raum nahmen Wirtschafts- und Kulturgeschichte ein. Ausführlich wurden die Versuche einer kulturellen Durchdringung der Pfalz durch die französische Kultur (pénétration pacifique) insbesondere auf dem Gebiet der Sprache gezeigt, die wiederum Gegenreaktionen wie z.B. deutschsprachige „Volksbüchereien“ provozierte. Einquartierungen von Besatzungstruppen brachten Wohnungsnot, während die Industrie unter neu eingeführten Zollgrenzen zwischen Deutschland und dem Besatzungsgebiet litt. Hingewiesen wurde in der Ausstellung aber auch auf die vielversprechenden Ansätze einer Aussöhnung der ehemaligen Kriegsgegner und die erfolgreiche Beendigung der Besatzung 1930. Zur Ausstellung ist eine Begleitpublikation erschienen (Der gescheiterte Friede. Die Besatzungszeit 1918–1930 im heutigen Rheinland-Pfalz. Begleitband zur Ausstellung, hrsg. von Ute Engelen und Walter Rummel (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, 129), Koblenz 2020, 176 Seiten, ISBN 978-3-9818458-7-7, 25 Euro).

Hubert Seliger



Material zur Ausstellung
<https://www.1914-1930-rlp.de/ausstellungen/der-gescheiterte-friede-die-besatzungszeit-1918-1930-im-heutigen-rheinland-pfalz.html>

Exkursion von Studierenden der Universität Heidelberg in das Staatsarchiv Würzburg

Eine solche Lehrveranstaltung hatte es bis dato in Heidelberg noch nicht gegeben: Nach Entwurf und Ausarbeitung von Nathalie Pfeuffer und unter der Betreuung von Prof. Dr. Cord Arendes (Lehrstuhl für Angewandte Geschichtswissenschaft – Public History) fand im Sommersemester 2024 zum ersten Mal eine Übung mit dem Fokus auf dem deutschen Archivwesen statt. Unter dem Titel „Mehr als nur Aktenlager! Archivwissenschaftliche Grundlagen für Historikerinnen und Historiker“ erhielten Studierende der Geschichtswissenschaft in Heidelberg Einblicke in die Verantwortlichkeiten und die Bedeutung deutscher Archive. Gleich zu Beginn der Vorlesungszeit stand im Rahmen der Lehrveranstaltung eine zweitägige Exkursion in das Staatsarchiv Würzburg am 25. und 26. April an. Für eine abstrakte Diskussion um Fragen archivischer Definitionen und Wirkungsweisen brauchte es einen Eindruck davon, wie ein Archiv konkret funktioniert. Eine erste Erläuterung hierzu leistete der Leiter des Staatsarchivs Würzburg, Dr. Alexander Wolz, mit einer Führung durch die Magazinräume des in der Würzburger Residenz untergebrachten Staatsar-

chivs. Dem Archivgut und der Frage nach dessen Zugänglichmachung widmete er sich genauso wie Fragen rund um die Benutzung. Darauf aufbauend vermittelte Jens Martin M.A. Grundlagen zur Erschließung und Bewahrung unterschiedlicher Quellengattungen und gab Einblicke in die laufende Provenienzbereinigung der Altbestände. Dr. Hannah Hien berichtete vom Ablauf der Aktenaussonderung und der Übernahme staatlichen Schriftguts und erläuterte die Charakteristika digitaler Unterlagen und die Digitalisierung im Staatsarchiv Würzburg. Damit war der Übung eine praktisch orientierte Bühne verliehen, die in den folgenden Wochen in den Übungsräumen des Historischen Seminars in Heidelberg bespielt werden konnte. Die Würzburger Eindrücke wurden zur Grundlage archivwissenschaftlicher Abwägungen und schufen Raum für ein vertieftes Verständnis der deutschen Archivlandschaft. Die Studierenden setzten sich neben dem öffentlichen Archivbereich auch mit Freien Archiven und ihrer Arbeit auseinander und erlernten die gewinnbringende Nutzung unterschiedlicher Findmittel. Die Geschichte und Unterschiede

von Beschreibstoffen wurden ebenso zum Thema gemacht, wie der Umgang mit Digitalisierung und Born-Digital-Beständen. Gestützt wurden die Diskussionen von archivgeschichtlichen Kenntnissen und philosophischen Überlegungen zum Erinnern und Überliefern. Dabei wurde jedoch die tatsächliche Arbeitspraxis der Archive nicht aus den Augen verloren.

Ziel der Veranstaltung war es, Studierenden der Geschichtswissenschaft einen über ihren akademischen Horizont hinausreichenden Eindruck der Einrichtungen zu ermöglichen, die für die Bewahrung und Bereitstellung ihres Forschungsmaterials verantwortlich sind. Immerwährend war dabei die Frage: Was bedeutet die Arbeit, die ein Archiv leistet, für mich als Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin und meine Wissenschaft? ■

Nathalie Pfeuffer

Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer vor dem Staatsarchiv Würzburg (Foto: Staatsarchiv Würzburg).



Eine kleine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Staatsarchiv Landshut „1623. Bayern wird Kurfürstentum“

Nach den Stationen München und Amberg machte die kleine Ausstellung „1623. Bayern wird Kurfürstentum“ vom 25. September bis zum 10. November 2023 im Staatsarchiv Landshut Station. Die Ausstellung wurde vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv erarbeitet und erklärt die wichtigsten Etappen des Aufstiegs Bayerns zum Kurfürstentum und die gelehrten Diskussionen, die an den beteiligten Höfen darüber geführt wurden.

Die Verleihung der Kurwürde an Herzog Maximilian I. von Bayern vor 400 Jahren, am 25. Februar 1623, war das Ergebnis schwieriger Verhandlungen und ein Kompromiss: Der bayerische Herzog wurde nur für seine Person belehnt, nicht für sein ganzes Haus. In einer geheimen Zusatzvereinbarung bestätigte Kaiser Ferdinand II. jedoch die erbliche Belehnung der bayerischen Wittelsbacher.

Die Ursprünge des bayerischen Strebens nach dieser Rangerhöhung reichen bis ins Spätmittelalter zurück. Im Hausvertrag von Pavia war 1329 zwischen der bayerischen und der pfälzischen Linie der Wittelsbacher eine abwechselnde Ausübung der Kurwürde vereinbart worden, die Goldene Bulle von 1356 band die Kurwürde dann an das pfälzische Territorium.

Am 8. Oktober 1619 schlossen Herzog Maximilian I. von Bayern und Kaiser Ferdinand II. den Münchner Vertrag. Eine Nebenabrede zu dieser Vereinbarung kennzeichnet den Beginn der Bemühungen Maximilians um die Übertragung der pfälzischen Kurwürde auf Bayern. Nach der Äch-

tung Friedrichs V. von der Pfalz 1621 erfolgte zunächst eine Geheimbelehnung, 1623 schließlich die Übertragung der Kurwürde auf Lebenszeit. Erst der Westfälische Friede 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, bestätigte die Kurwürde für Bayern endgültig.

für die seit 1619 aufgelaufenen Kriegskosten in seinen Besitz. Die erbliche Belehnung mit dem Fürstentum der Oberen Pfalz folgte 1628.

Der zur Ausstellung erschienene Katalog ist bereits vergriffen, steht aber kostenlos auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns zum Download bereit: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/KI-Katalog-70_Kurwuerde-1623.pdf



1623

Bayern wird Kurfürstentum

25. Sept. – 10. Nov. 2023

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Staatsarchiv Landshut

Schlachthofstraße 10
84034 Landshut

Eintritt frei
www.gda.bayern.de

Öffnungszeiten:
Mo-Do 8.30–16.00 Uhr
Fr 8.00–13.00 Uhr
3.10. (Tag d. Dt. Einheit) und
1.11. (Allerheiligen) geschlossen
8.10. (Wahlsonntag) geöffnet

1623. Bayern wird Kurfürstentum. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Konzeption und Bearbeitung: Gerhard Immler, unter Mitarbeit von Sarah Hadry, Elisabeth Lukas-Götz, Claus Mannsbart, Genoveva Rausch, Alexandra Scharmüller, Monika von Walter, Elisabeth Weinberger, Susanne Wolf (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 70), München 2023, ISBN 978-3-938831-66-3, 60 Seiten

■
Laura Scherr

Auf dem Regensburger Fürstentag 1623 erfüllte sich für Maximilian nicht nur der Wunsch nach Erlangung der Kurwürde, sondern er kam auch seinem zweiten Ziel, dem Erwerb der Oberen Pfalz, entscheidend näher. Maximilian war nach der militärischen Besetzung der Oberen Pfalz 1621 mit der kommissarischen Verwaltung des Landes beauftragt worden. Am 6. April 1623 nahm er die Obere Pfalz als kaiserliches Pfand



1623. Bayern wird Kurfürstentum
https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Kleine_Ausstellungen/KI-Katalog-70_Kurwuerde-1623.pdf

Behörden

Archivierungsmodell für Bodenschätzungsunterlagen der Finanzämter

Die Bodenschätzung ist eine Bestandsaufnahme der landwirtschaftlichen Böden nach der Art ihrer Nutzung und nach ihrer natürlichen Ertragsfähigkeit. Sie dient damit der Besteuerung landwirtschaftlicher Vermögen, aber auch einer Mehrzahl weiterer Zwecke, etwa der Agrarpolitik bei der Vergabe von Subventionen, der Vorbereitung von Flurneuordnungen, der Ermittlung von Entschädigungsleistungen z.B. beim Straßenbau bis hin zur Planung von Umweltprojekten. In ihrer heutigen Form geht die Bodenschätzung zurück auf das Reichsbodenschätzungsgesetz von 1934. Aktuelle Rechtsgrundlage ist das Gesetz zur Schätzung des landwirtschaftlichen Kulturbodens von 2007.

Wahrgenommen wird die Bodenschätzung von Amtlichen Landwirtschaftlichen Sachverständigen an 22 der insgesamt 76 Finanzämter in Bayern. Die dabei erhobenen Daten wurden von Beginn an in standardisierter Form dokumentiert, seit 2010 erfolgte der Umstieg auf eine digitale Arbeitsweise. Im Zuge dieses Prozesses wurden ab Ende der 2010er Jahre von einzelnen Finanzämtern vermehrt analoge, für ungültig erklärte Unterlagen ausgesondert und den zuständigen Staatsarchiven angeboten. Das Staatsarchiv Amberg widmete im Januar/Februar 2020 dem Thema eine Ausstellung.

Den Bodenschätzungsunterlagen wurde im Rahmen der archivfachlichen Bewertung ein hoher Überlieferungswert beigemessen. Es handelt sich um Quellen, die ihren Ursprung in einer ideologisch gefärbten Befassung mit dem Boden und einer nach Autarkie strebenden Ernährungswirtschaft während des Nationalsozialismus haben und als kontinuierlich geführte Umweltdaten über eine hohe Aussagekraft verfügen, sei es in Hinblick auf landschaftlich-naturräumliche Gegebenheiten bzw. Veränderungen, sei es

in Bezug auf den landwirtschaftlichen Strukturwandel. Für zahlreiche umweltbezogene Fragestellungen ist ein hoher Aussagewert festzustellen.

Angestrebt wird eine flächendeckende Archivierung zentraler Unterlagengruppen. Eine mögliche Auswahlarchivierung, die vor allem in gleichförmigen Naturräumen (z.B. Gäuboden) grundsätzlich denkbar wäre, wurde zugunsten des Ziels, das gesamte Staatsgebiet zu dokumentieren, verworfen. Nach dem nun geltenden Archivierungsmodell werden die Erst- und Nachschätzungsurkarten vollständig übernommen ebenso die Schätzungsbücher sowie ggf. weitere Bestandteile der sogenannten Gemarkungsordner. Die Erst- und Nachschätzungsfeldkarten, die bei der Arbeit im Feld entstanden, werden zur Dokumentation der Evidenz behördlichen Handelns von jeweils einem Finanzamt pro Regierungsbezirk archiviert. Grundsätzlich anzubieten und im Einzelfall zu bewerten, sind zudem Akten und mögliche weitere Unterlagen. In einer Verfügung des Bayerischen Landesamts für Steuern an die Finanzämter, die sich aufgrund der zwischenzeitlich zu bewältigenden Grundsteuerreform bis Dezember 2023 verzögert hat, wurde die Archivierungsvereinbarung im Sinne von Art. 6 Abs. 2 Ziff. 2 BayArchivG in Kraft gesetzt.

In vertikaler Hinsicht erbrachte der analytische Abgleich mit ähnlichen Unterlagen der Ämter für ländliche Entwicklung, dass auf die Archivierung dieser Derivate künftig verzichtet werden kann. Anders verhält es sich mit Bodenschätzungskarten der Umweltverwaltung, die auf eigenständigen Beprobungen beruhen und einen eigenen Aussagewert besitzen. Auch solche Karten sind zwischenzeitlich in das Bayerische Hauptstaatsarchiv übernommen worden. Die bei den Ämtern

für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vorhandenen, großformatigen Serien an Bodenschätzungs- oder kurz Bodenkarten beruhen ihrerseits auf diesen Kartenwerken des ehemaligen Geologischen Landesamts (heute: Landesamt für Umwelt).

Während sich die Archivierung analoger Bodenschätzungsunterlagen nach dem beschriebenen Modell noch hinzuziehen wird, konnte vom Landesamt für Steuern bereits der erste flächendeckend rein digital erzeugte Bestand an Bodenschätzungskarten aus den Jahren 2007/2008 im Umfang von über 17.000 PDF-Dateien in das Digitale Archiv übernommen werden. ■

Michael Unger

Neues Archivierungsmodell für Baugenehmigungsakten der Landratsämter

Bereits mit Wirkung vom 31. August 2022 trat die Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Bau und Verkehr über die Aufbewahrung und Archivierung von Baugenehmigungsakten vom 13. Juli 2017 (AllMBl. S. 268) planmäßig außer Kraft. In mehrfacher Hinsicht waren die Bestimmungen dieser Bekanntmachung aus archivfachlicher Sicht nicht zufriedenstellend. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang insbesondere der frühe Abgabezeitpunkt bereits 20 Jahre nach der Entstehung und damit deutlich vor dem eigentlichen Aufbewahrungsende der Unterlagen. Zu

dem standen die in ihrem Kern noch aus der Zeit vor dem Bayerischen Archivgesetz stammenden Bestimmungen über Form und Umfang der abzugebenden Akten im Widerspruch zur Bewertungshoheit der Archive gemäß Art. 7 Abs. 1 BayArchivG. Eine Auswahlarchivierung nach archivfachlichen Grundsätzen war so lange Zeit nicht möglich. Die Folgen für die knappen Ressourcen der Archive, angefangen vom enormen Platzbedarf bis hin zu großen personellen Aufwänden für die zahlreichen Rückausleihen, waren über die Jahrzehnte erheblich.

Während übergangsweise die formal ausgelaufenen Bestimmungen eingehalten wurden, wurde im Austausch mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr, dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und dem Bayerischen Landkreistag intensiv an einer Neuregelung gearbeitet, die den Erfordernissen einer Vereinbarung gemäß Art. 6 Abs. 2 Nr. 2 BayArchivG entspricht. In Kraft gesetzt wurde die Neuregelung mit einem Schreiben des Bauministeriums an die Landratsämter vom 21. Mai 2024. Auf die bisherige Bekanntmachungsform wurde verzichtet.

Zentral ist dabei die Umsetzung eines Bewertungsmodells, das sowohl Typisches als auch Besonderes zur Archivierung vorsieht. So soll eine Stichprobe von 10% der Bauakten eines Jahrgangs als Sockelüberlieferung einen Querschnitt an Bauvorhaben dokumentieren. Zugleich wird die Evidenz des Verwaltungshandelns der Unteren Bauaufsichtsbehörden im Vollzug des Baurechts in einer hinlänglich breiten Quellenbasis dokumentiert. Zusätzlich zu dieser Stichprobe sollen Baugenehmigungsakten zu folgenden Fällen archiviert werden:

- Baudenkmäler im Sinne des Denkmalschutzes,
- Gebäude der Daseinsvorsorge und öffentlichen Infrastruktur, z.B. Rathäuser, Bauhöfe, Kläranlagen, Schwimmbäder, Kindergärten, Schulen, Sportstätten, Museen, Feuerwehrhäuser, Kraftwerke,

Theater und Konzerthäuser,

- Gewerbliche Gebäude (Produktionsstätten) bedeutender Wirtschaftsunternehmen
- Gebäude von besonderem architektonischem, künstlerischem oder technischem Wert, z.B. hinsichtlich der Bauform, Bautechnik, Energieversorgung oder der verwendeten Baumaterialien,
- Gebäude von prominenten Architekten,
- Gebäude von prominenten Bauherren,
- Bauten, die bereits bei ihrer Entstehung größeres öffentliches Interesse geweckt haben,
- Bauverfahren, die in rechtlicher Hinsicht bedeutsam sind.

Soweit zur Anwendung dieser Kriterien die Mitwirkung der Landratsämter erforderlich ist, die entsprechende Vorgänge idealerweise während des Bearbeitungsprozesses künftig kennzeichnen, ist für bereits abgeschlossene Jahrgänge ein vereinfachtes Anbietungsverfahren vorgesehen. Die Anbietung selbst richtet sich nach den allgemeinen Standards der Aussonderungsbekanntmachung und erfolgt künftig ohne vorherige Ausdünnung der Akten, mit Ausnahme der Statiken. Eine wesentliche Verbesserung aus archivischer Sicht stellt zudem die Verlängerung der Frist dar, nach der Baugenehmigungsakten frühestens anzubieten sind. Statt wie bisher nach 20 ist dies künftig erst ab 25 Jahren der Fall. Nicht archivierte Bauakten werden dabei von den Landratsämtern solange aufbewahrt, wie dies zur Aufgabenerfüllung für erforderlich erachtet wird. Bestimmungen zum Umgang mit verscantten Bestandsakten runden die Regelung ab, die ausdrücklich medienneutral sowohl analoge als auch genuin digitale Bauakten adressiert. Letztere lösen entsprechend der Digitalen Bauantragsverordnung vom 2. Februar 2021 zunehmend die papierenen Bauakten ab.

Sowohl für die Landratsämter als auch für die Staatsarchive markiert das Archivierungsmodell einen spürbaren Wandel. Durch die Konzentration auf die Archivierung sol-

cher Bauakten, denen ein bleibender Wert auch und gerade für sekundäre Zwecke außerhalb des eigentlichen Entstehungszwecks, des Baurechts, beizumessen ist, stärken die Staatsarchive ihr Profil entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag und ihrem professionellen Selbstverständnis. Dadurch werden sie in die Lage versetzt, ihre spezifischen Services gegenüber der Verwaltung, aber auch gegenüber Bürgerinnen und Bürgern effektiver und effizienter zur Geltung zu bringen. ■

Michael Unger

Archivpflege

Treffen der Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben im Staatsarchiv Augsburg

Am 11. Oktober 2023 trafen sich die Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben im Staatsarchiv Augsburg. Allgemeines Thema der Tagung waren die Auswirkungen und Herausforderungen der fortschreitenden Digitalisierung in der Verwaltung und in den Archiven, insbesondere mögliche Strategien für kleinere Archive zum Umgang mit sich daraus ergebenden Anforderungen. Hierzu referierte zunächst Herr Dr. Michael Unger, Stellvertreter des Generaldirektors der Staatlichen Archive, der auch die folgende lebhaft diskutierte. Insbesondere die Möglichkeiten der Intensivierung einer Zusammenarbeit kleinerer Archive, um sich den durch die Digitalisierung auftretenden Aufgaben nicht alleine stellen zu müssen, wurden erörtert.

Im Rahmen der Veranstaltung konnte die Ehrung von Herrn Peter Wischenbarth für 15-jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Archivpfleger gefeiert werden. Kurz vor der Tagung in Augsburg war er erneut zum Archivpfleger des Landkreises Neu-Ulm wiederbestellt worden und startete damit in seine vierte Amtszeit.

Die Ehrung mit Dankurkunde und Buchgeschenk nach mindestens 15-jähriger ehrenamtlicher archivpflegerischer Tätigkeit ist seit einiger Zeit üblich.

Diese 15 Jahre hat Herr Wischenbarth mit seiner Wiederbestellung absolviert und die Archivpflegertagung bot eine günstige Gelegenheit, diese Würdigung im Kreis seiner Kollegen aus den anderen Landkreisen des Regierungsbezirks Schwaben persönlich durch Herrn Dr. Unger vorzunehmen zu lassen. ■

Thomas Engelke



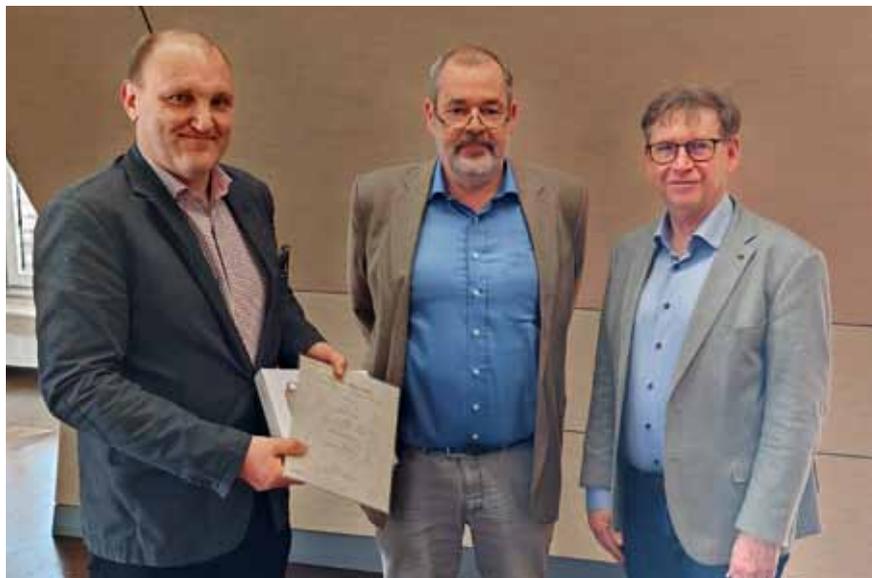
▲ Die Archivpflegerinnen und Archivpfleger des Regierungsbezirks Schwaben vor dem Eingang des Staatsarchivs Augsburg mit Dr. Michael Unger, Stellvertreter des Generaldirektors der Staatlichen Archive (M.) und Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg (r.) (Foto: Staatsarchiv Augsburg).



▲ Ehrung von Peter Wischenbarth (Mitte) für seine 15-jährige Tätigkeit als Archivpfleger des Landkreises Neu-Ulm (links Dr. Michael Unger, rechts Dr. Thomas Engelke) (Foto: Staatsarchiv Augsburg).

Archivpfleger Gerhard Beck für 15 Jahre im Ehrenamt geehrt

Am 12. April 2024 fand im Landratsamt Donauwörth eine reguläre Bürgermeisterdienstbesprechung des Landkreises Donau-Ries statt. Da kurz zuvor Herr Gerhard Beck zum vierten Mal als Archivpfleger der beiden Altlandkreise Donauwörth und Nördlingen bestellt worden war, ergab sich hier eine günstige Gelegenheit, die Wiederbestellung des Archivpflegers im Kreis der Bürgermeister, also der wichtigsten Ansprechpartner eines Archivpflegers im Landkreis, bekanntzumachen. Dies bot sich überdies an, da Herr Beck mit seiner vierten Bestellung bereits 15 volle Jahre als ehrenamtlicher Archivpfleger des Landkreises tätig ist, und dieser Umstand – 15 Jahre im Ehrenamt – seit geraumer Zeit von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns mit einer Dankesurkunde und einem Buchgeschenk gewürdigt wird. Landrat Stefan Rößle sprach seinerseits seinen Dank für dieses langjährige ehrenamtliche Engagement aus und räumte dem Anliegen einen eigenen Tagesordnungspunkt auf der nächsten Bürgermeisterdienstbesprechung des Landkreises ein. Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg, umriss vor der Runde der Bürgermeister in einem kurzen Referat die Aufgaben der Archivpflege in Bayern und die Bedeutung der ehrenamtlichen Archivpfleger für die Gemeinden eines Landkreises. Im Anschluss nahm er im



▲ Ehrung für 15 Jahre als Archivpfleger, Gerhard Beck, Archivpfleger des Landkreises Donau-Ries, Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg, und Stefan Rößle, Landrat des Landkreises Donau-Ries (v.l.n.r.; Foto: Simon Kapfer, Landratsamt Donau-Ries).

Auftrag der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns zusammen mit dem Landrat die Ehrung für die 15-jährige ehrenamtliche Tätigkeit von Herrn Beck vor.

Thomas Engelke

Jahrestreffen der Archivbetreuerinnen und der Archivbetreuer des Landkreises Dillingen in Buttenwiesen

Zur Tradition geworden ist mittlerweile das jährliche Treffen der Archivbetreuerinnen und Archivbetreuer aus dem Landkreis Dillingen. Fast kann man dabei schon von einer Art „Familientreffen“ sprechen. Nachdem man sich im Vorjahr im äußersten Westen des Landkreises in Syrgenstein getroffen hatte (vgl. Nachrichten Nr. 84/2023, S. 32 f.), hatten die Hauptorganisatoren Helmut Herreiner, Dr. Johannes Mordstein und Anton Stehle dieses Mal mit Buttenwiesen die ent-

gegengesetzte Ecke des Landkreises ausgesucht und freuten sich, dass sie hier bei Bürgermeister Hans Kaltner auf großes Entgegenkommen stießen. Trotz einiger krankheitsbedingter Absagen waren wieder zwei Drittel der 27 Kommunen aus dem Landkreis durch die Archivarinnen und Archivare und erfreulicherweise auch durch einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und deren Stellvertreter vertreten. So nahmen neben Gastgeber Hans Kaltner unter anderem die stellvertretende

Landrätin und Bürgermeisterin Mirjam Steiner aus Syrgenstein sowie der neue Höchststädter Bürgermeister Stephan Karg teil. Auch Gäste wie Kreisarchivpfleger Gerhard Beck aus dem benachbarten Landkreis Donau-Ries, Manfred Wegele (Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde), Dr. Stefan Birkle (Fuggersches Familien- und Stiftungsarchiv) und Cornelia Rauch-Ernst (Atelier für Papierrestaurierung) zeigten durch ihr Kommen, dass sie gerne Teil des Netz-

werkes der kommunalen Archive des Landkreises Dillingen sind und bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite stehen. Bürgermeister Hans Kaltner stellte in seiner Begrüßungsansprache zunächst kurz seine Gemeinde Buttenwiesen mit ihren rund 6300 Einwohnern vor, die 1978 im Rahmen der großen bayerischen Gebietsreform aus sieben bis dahin selbständigen Einzelkommunen im Zusamtal zusammengefasst worden war. 126 Vereine bilden mit ihrer integrativen Kraft laut Hans Kaltner „den vielleicht größten Schatz“ der Gemeinde, die aber zugleich auf eine ungeheuer vielfältige Geschichte zurückblicken könne, bei der eine 370jährige, friedliche Koexistenz zwischen Christen und Juden besonders heraussteche, die erst durch die Nationalsozialisten jäh beendet wurde. Die Sammel-, Recherche- und Dokumentationsarbeiten der Gemeinde- und Stadtarchive war dem Bürgermeister ein großes Lob wert: „Wenn wir euch Archivarre nicht hätten, dann hätten wir viele spannende Geschichten nicht!“ Dr. Johannes Mordstein, in Doppelfunktion als Stadtarchivar in Wertingen und als Gemeindearchivar in Buttenwiesen tätig, prägte den Begriff vom „Archiv-Familientreffen“. Kreisarchivpfleger Helmut Herreiner griff dies auf und schilderte in einem kurzen Abriss die vielen Aktivitäten, die nur dank der Archivpfleger und der damit betrauten, meist ehrenamtlich tätigen Personen, geleistet würden. Sie reichten von den klassischen Arbeiten des Ordners, Sammelns und Erschließens von lokalen Archivalien und Quellen, der oft gar nicht so einfachen Arbeit innerhalb der Rathäuser an der Schnittstelle zwischen Registratur und Archiv, der Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Rathäusern bei speziellen Fragestellungen und Anfragen bis zur Ahnen- und Familienforschung und manchem mehr. Immer mehr in den Fokus kommen auch Anfragen, Stadt- beziehungsweise Gemeindeführungen durchzuführen oder Bürgerinfo-Broschüren, Flyer, Festschriften und historische Artikel zu verfassen. Der Kreisarchivpfleger erinnerte daran, dass vor einigen Jahren eine Serie in der Donau-Zeitung und Wertinger Zeitung über die Archive



▲ Bernhard Hof führt die Gäste durch den „Lernort Buttenwiesen“ (Foto: Helmut Herreiner).

des Landkreises sehr gut angekommen war, und warb dafür, sich an einer neuen, jüngst begonnenen Serie über die Entstehung und Bedeutung der Ortsnamen im Landkreis zu beteiligen. Noch größere Projekte sind aber schriftliche Ortschroniken oder Buchprojekte, die beispielsweise in Wertingen, in Wittlingen, in Syrgenstein oder in Eppisburg in Arbeit sind. Hilfreich ist es dabei, wenn man wie in Höchstädt, Laugna oder Syrgenstein, aber auch andernorts, einen Heimatverein oder zumindest ein kleineres oder größeres unterstützendes Team an der Seite hat, und natürlich, wie Helmut Herreiner aus langjähriger Erfahrung heraus betonte, wenn eine Bürgermeisterin oder ein Bürgermeister dem Archivwesen positiv gegenüber steht und es nicht nur als notwendige Pflichtaufgabe sieht, bei dem eine unumgängliche Mindestausstattung genügt. Wie viel Leben aus dem Erforschen der Geschichte erwachsen kann, machten die Stadt- und Gemeindearchivare in ihren Berichten sowie insbesondere Anton Stehle und Bernhard Hof deutlich. Anton Stehle, Mitarbeiter im Stadtarchiv Wertingen, berichtete über seine äußerst erfolgreichen „Scharfrichter-Führungen“ in der Zusamstadt. Auf diese Idee kam er, als er im Archiv von der letzten Hinrichtung in Wertingen gelesen hatte, die im Jahr 1836 stattfand. Nach der Mittagspause fanden in zwei wechselnden Gruppen die Besichtigung des Gemeindearchivs Buttenwiesen im Untergeschoß des Rathauses mit Archivar

Dr. Johannes Mordstein und die Erforschung des „Lernortes Buttenwiesen“ mit Bernhard Hof statt. Während Dr. Mordstein viele praktische Detailinformationen zum Aufbau eines Kommunalarchivs und zum verwaltungskonformen Umgang mit analogen und digitalen Unterlagen im Archiv wie in einer Registratur vermittelte, brachte Bernhard Hof bei seinem Rundgang durch den jüdischen Friedhof sowie durch das erhaltene Mikwe-Gebäude und zuletzt die ehemalige Synagoge all diejenigen zum Staunen, die hier zuvor noch nicht gewesen waren. In seiner Kompaktheit und seinem Erhaltungszustand gilt dieses Ensemble als einzigartig in Deutschland und darüber hinaus, und auch hier tauchen immer wieder neue Details in der Archivarbeit und in der mittlerweile weltweiten Vernetzung auf. Die beiden Lernorte Buttenwiesen und Binswangen mit ihrer christlich-jüdischen Geschichte sollen immer mehr zum Ziel von Schülerfahrten, aber auch der Erwachsenenbildung werden, um hier Präventionsarbeit in einer Zeit des zunehmenden Egoismus, Nationalismus und Antisemitismus zu leisten. In seinem Schlusswort dankte Kreisarchivpfleger Helmut Herreiner noch einmal dem gesamten Organisations- und Referententeam vor Ort in Buttenwiesen und nahm den Auftrag mit, nächstes Jahr „natürlich“ erneut für ein Treffen der Archivpfleger des Landkreises Dillingen zu sorgen. ■

Helmut Herreiner

Unterfränkisches Archivpflegertreffen 2023

Am 11. Dezember 2023 fand im Staatsarchiv Würzburg ein großes unterfränkisches Archivpflegertreffen statt. Neben dem Jahresrückblick und der Behandlung einiger aktueller Fragen stand das Thema „Digitalisierung und digitale Unterlagen in Kommunalarchiven“ dieses Mal als Schwerpunktthema auf der Agenda. Ziel war es, den Begriff „Digitalisierung“, der als Schlagwort für sehr unterschiedliche Themenstellungen auftaucht, in seinen konkreten Ausgestaltungen zu fassen. Frau Dr. Hannah Hien

(Staatsarchiv Würzburg) zeigte in ihrem Vortrag, dass mitunter sehr unterschiedliche Konzepte unter dem Label „Digitalisierung“ zusammengefasst werden. Das „Digitale“ im Archiv begegnet uns in Form von elektronischen Verzeichnungsdatensätzen analoger Unterlagen, bei der (Retro)Digitalisierung analoger Unterlagen selbst sowie bei der Übernahme von genuin digitalen Unterlagen (sog. born digitals) in die Archive. In einem Exkurs sprach Frau Dr. Hien auch die Digitalisierung von Registraturgut an,

die in vielen Verwaltungen stattfindet. Sie wies darauf hin, dass die Regelungen zur Aktenführung und zum ersetzenden Scannen unbedingt eingehalten werden müssen, um Doppelüberlieferung zu vermeiden. Der Vortrag stieß auf großes Interesse bei den Archivpflegerinnen und Archivpflegern sowie den ehrenamtlichen Archivbetreuerinnen und Archivbetreuern, machte aber auch die Komplexität dieser Fragen deutlich: bei der Digitalisierung geht es nie um rein technische Fragen, sondern immer auch darum, komplexe Fragestellungen einfach zu vermitteln, den jeweiligen Stand in den Archiven im Blick zu haben sowie auf die Bedenken und Sorgen der betroffenen Archivbeschäftigten einzugehen. ■

Alexander Wolz



◀ Die unterfränkischen Archivpflegerinnen und Archivpfleger vor dem Staatsarchiv Würzburg (Foto: Staatsarchiv Würzburg).

Neubau des Stadtarchivs Langenzenn eingeweiht

Der neue Archivzweckbau des Stadtarchivs Langenzenn konnte nach coronabedingter Verzögerung am 17. März 2023 in Anwesenheit zahlreicher Gäste eingeweiht werden. Der Neubau wird von der Freiwilligen Feuerwehr Langenzenn zudem als Feuerwehrgerätehaus genutzt, eine ungewöhnliche, aber sinnvolle Kombination. Die Hanglage des Grundstücks Kapell-Leite 12 konnte optimal genutzt werden: Auf der Westseite sind ebenerdig die Fahrzeuge und das Material der Freiwilligen Feuerwehr untergebracht. Im Stockwerk darunter, das von der Ostseite ebenfalls ebenerdig zugänglich ist, befinden sich die Räume des Stadtarchivs.

Das Stadtarchiv Langenzenn verfügt im Öffentlichkeitsbereich über vier Benutzungsarbeitsplätze. Die fensterlosen und klimatisierten Magazinräume beherbergen zurzeit Archivalien im Umfang von 232 Regalmetern. Das Archivgut belegt

damit nicht einmal die Hälfte der vorhandenen Regalfläche von 505 Regalmetern. Die Stellfläche könnte zudem um mindestens 120 Regalmeter erweitert werden. Direkt im Anschluss befinden sich Räume für die Zentralregistratur der Stadtverwaltung mit einer Stellfläche von 635 Regalmetern. Dies bietet für das Stadtarchiv einen Vorteil bei Bestandsübernahmen aus der Zentralregistratur.

Bei der Einweihung dominierte die Freiwillige Feuerwehr, weil zahlreiche benachbarte Wehren vertreten waren. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Bürgermeister Christian Ell schilderte der 1. Kommandant Thomas Leierseder die Baugeschichte. Die Leiterin des Stadtarchivs Langenzenn, Heidi Stinzendorfer M.A., bedankte sich für den Neubau. Es folgten Grußworte des Kreisbrandrates Frank Bauer und der Archivpflegerin des Landkreises Fürth, An-

nemarie B. Müller M.A. Dekan Friedrich Schuster segnete das Tun und Handeln im neuen Gebäude sowie die Handelnden. Die Baufirma, die den Neubau als Generalunternehmer errichtet hatte, überreichte der Jugendfeuerwehr einen Scheck.

Frau Stinzendorfer M.A. bot im Anschluss eine Führung durch die Archivräume an, die bei den Gästen, darunter Dr. Christian Kruse, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, reges Interesse fand. Sie zeigte unter anderem ihre älteste Urkunde aus dem Jahr 1382. Weitere Archivalien wurden im Foyer präsentiert, ebenso eine Fotodokumentation zum Baufortschritt des Gebäudes. Zusätzlich zeigte Frau Müller M.A. Dokumente zur Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Langenzenn aus dem Nachlass des früheren Landrates Dr. Dietrich Sommerschuh (1935–2022). ■

Annemarie B. Müller

Bestandserhaltung

Die Welt in drei Bänden – Drei Atlanten aus dem Staatsarchiv Coburg restauriert

Nichts weniger als die Welt („Atlas 1“) und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation (also Gebiets- und Rechtsstand vor 1806) („Atlas 2 und 3“) kamen im Herbst 2021 zur Bearbeitung in die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Man konnte den drei zusammengehörigen Bänden aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihr „Problem“ tatsächlich gleich ansehen: Beschädigte Kanten, gespaltene Deckelpappen, Risse und Fehlstellen am Buchblock sowie starke Verschmutzung deuteten auf einen intensiven Gebrauch hin. Bei allen Atlanten waren zudem Karten aus den Buchblöcken herausgeschnitten worden, worauf eine frühere Follierung hindeutet. Im Ganzleiderband „Atlas 1“ fehlen vier Karten, aus „Atlas 3“ drei und aus „Atlas 2“ mindestens 22 Karten. Das Herausschneiden der mutmaßlich kolorierten Kupferdrucke mit einem Messer verursachte neben dem Verlust der einzelnen Karten auch eine starke Beschädigung der dahinterliegenden Blätter und Ansatzfälze. Bei „Atlas 2“ war die Lücke, die durch das Entfernen der Karten entstanden war, so gravierend, dass der Vorderdeckel wegen der fehlenden Unterstützung des Buchblocks durchhing und in der Mitte in zwei Teile getrennt war.

Ziel der Restaurierungsmaßnahmen war das Wiederherstellen der Benutzbarkeit unter Erhaltung der Originalsubstanz. Die besondere Herausforderung für die Instandsetzung waren dabei vor allem die Größe (ca. 55 x 69 cm im Querformat) und das Gewicht der einzelnen Atlanten. Des-



halb mussten bereits für die schonende Bearbeitung Keile aus großen Wollfilzen verwendet werden, zum Einpressen wurden die Bände zwischen passenden Brettern und Schraubzwingen fixiert. Nach der Trockenreinigung des Buchblocks wurden zunächst die Risse im Papier geschlossen und Fehlstellen ergänzt, jeweils mit in der Stärke und Farbton passendem Japanpapier. Außerdem mussten bei „Atlas 3“ alte, unsachgemäße Papierreparaturen und Verklebungen herausgelöst werden, da diese zu weiteren Schäden führen könnten. Die Pappen der Einbände wurden an den beschädigten Stellen in ihre einzelnen Papierschichten aufgefächert und anschließend durch das Auftragen von Kleister wieder zu stabilen Pappen zusammengepresst. Der fehlende Überzug aus Leder oder Papier wurde durch entsprechend eingefärbtes Japanpapier ersetzt. Die beschädigten Lederrücken wurden mit ausgeschliffenem Leder unterlegt sowie die Originalteile aufkaschiert und an den Bünden

abgebunden, um wieder eine feste Verbindung zum Buchblock zu erhalten. Die beiden Hälften des Vorderdeckels von „Atlas 2“ konnten nach dem vorsichtigen Ablösen des Vorsatzspiegels wieder miteinander verleimt werden. Um ein erneutes Auftreten dieses Schadens zu verhindern, wurde ein in Format und Stärke passender Ausgleichsblock angefertigt, der anstelle der herausgeschnittenen Karten eingelegt wurde. Er besteht aus säurefreier Mikrowellpappe, die leicht und formstabil ist, und – der Optik halber – aus einem Bezug mit säurefreiem Karton. Abschließend erhielten alle drei Atlanten noch eine passgenaue Schutzverpackung. Die herausgetrennten Karten sind verloren, daran lässt sich nichts ändern. Aber der Erhalt der noch vorhandenen Informationen zu Weltvorstellungen des 18. Jahrhunderts ist dank vieler Arbeitsstunden und behutsamer Detailarbeit nun für die Zukunft gesichert. ■

Andrea Gyßler-Obermeier



Der „6. Europäische Tag der Restaurierung“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

„In guten Händen?“ Auf jeden Fall! – Ein griffiges, wenn auch provokantes Motto – zumindest, wenn man das Bild der zerbrochenen Vase auf dem Werbeplakat des „Verbands der Restauratoren“ (VdR) noch vor Augen hat. Doch manchmal braucht es dieses Spiel mit den Gegensätzen, um Aufmerksamkeit zu erreichen. Und so gelang es dem VdR am 15. Oktober 2023 wieder einmal, zahlreiche Institutionen, Ateliers, Werkstätten und Museen zu animieren, sich und ihre Arbeit im Bereich der Restaurierung der Öffentlichkeit live zu präsentieren. Auch die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs beteiligte sich erneut an der Veranstaltung – und das mit großem Erfolg. Die beiden Führungen durch die Werkstatt waren innerhalb weniger Tage komplett ausgebucht, sodass ein Zusatztermin angeboten werden musste. Insgesamt fanden drei informative, unterhaltsame, von vielen Fragen und Antworten begleitete Führungen statt, mehr als 40 Personen fanden den Weg in die Schönfeldstraße.

Denn die im Vorfeld online postulierte Frage, was denn wohl eine Maus und

ein Herzog gemeinsam hätten, ließ sich vom Publikum gar nicht so einfach beantworten. Aber wo könnten beide zueinander finden? Im Archiv! Nur leider ist diese Art des Zusammentreffens von uns Restauratorinnen und Restauratoren gar nicht gewünscht – verhindern konnten wir sie über die Jahrhunderte hinweg allerdings nicht. Denn Mäuse und andere Schädlinge lieben Pergament. Die herzogliche Kanzlei liebte Pergament auch und hat darauf die wichtigsten Vorgänge, Weisungen und Verträge beurkundet. Und wenn Urkunden nicht optimal gelagert sind, dann findet sie auch eine Maus. Und schließlich landen die geschädigten Stücke über kurz oder lang in unserer Restaurierungswerkstatt, wo sie von fachkundigen Händen wieder instandgesetzt werden können. Das gilt für sämtliche Objekte in den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns, für die nicht nur die einzelnen Archivarinnen und Archivare täglich Sorge zu tragen haben, sondern im besonderen Maße auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstatt.

So verbrachten fünf Mitarbeiterinnen der zentralen Restaurierungswerkstatt

des Bayerischen Hauptstaatsarchivs den eigentlich freien Sonntag damit, Ausschnitte aus der aktuellen Arbeit zu präsentieren sowie Schadensarten, Restaurierungstechniken und Maßnahmen zur präventiven Konservierung im Bereich der Staatlichen Archive Bayerns zu erläutern. Da in unserer Werkstatt vielfältige Materialien bearbeitet werden können, versprachen die Führungen viel Anschauliches, Informatives und selten Sichtbares. Restaurierungsfragen aller Art wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gestellt und das Team stellte ganz besonders eindringlich die Vielfältigkeit des Berufsbilds „Restaurator:in“ vor. Denn wie in so vielen anderen Branchen auch: Der Fachkräftemangel ist in der Restaurierung deutlich zu spüren, auch in München. Und auch wenn keiner der Teilnehmenden versprochen hat, sich sofort zur Restaurator:in umschulen zu lassen, so erhielten wir doch viel positives Feedback und eröffneten dem ein oder anderen einen neuen Blick auf das Thema Bestandserhaltung. ■

Katrin Marth

▼ Vorstellung der blattweisen Papierrestaurierung.

▼ Eine Restauratorin erklärt am Beispiel einer Urkunde die Herausforderungen im Umgang mit Pergament und Wachs.



25. Fachgespräch der Papierrestauratorinnen und -restauratoren an Archiven, Bibliotheken und Museen

Vom 16. bis 17. April 2024 fand in Münster Hilstrup das durch den Arbeitskreis für Bestandserhaltung e.V. Erhaltung von Archiv- Bibliotheks- und Museumsgut veranstaltete 25. Fachgespräch der Papierrestauratorinnen und -restauratoren an Archiven, Bibliotheken und Museen statt. Aus der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nahmen drei Werkstattmitarbeiterinnen an der Tagung teil.

Insgesamt standen 15 Fachvorträge auf dem Programm, die unterschiedliche Bestandserhaltungsprojekte, Restaurierungsmethoden und Gedanken zur Notfallvorsorge vorstellten.

So präsentierte beispielweise die *Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)* konzeptionelle Überlegungen für einen zusätzlichen Schutz von Bibliotheksbeständen während einer großen Baumaßnahme. Ziel bei den im Rahmen eines KEK-Projekts entstandenen Überlegungen ist es, die Objekte während einer mehrjährigen geplanten Baumaßnahme optimal zu schützen und dennoch deren Benutzbarkeit in dieser Zeit praktikabel zu gewährleisten.

Seitens der *Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Klassik Stiftung Weimar* wurde ein Kooperationsprojekt mit der Universität für Bodenkultur in Wien, Institut für die Chemie nachwachsender Rohstoffe, vorgestellt, das sich mit dem Material nanofibrillierte Cellulose beschäftigte. Diese wird zur Behandlung der nach der Brandkatastrophe im Jahr 2004 stark beschädigten Musikaliensammlung verwendet. Die noch vorhandenen Informationen der wertvollen herzoglichen Musikaliensammlung sollen mittels Multispektraldigitalisierung wieder zugänglich gemacht werden. Bei besonders schwer geschädigten Objekten ist eine restauratorische Vorbehandlung zur Stabilisierung der Papiersubstanz unumgäng-

lich. Hier kommt die nanofibrillierte Cellulose zum Einsatz, um die geschädigte Papiersubstanz lokal oder flächig zu stabilisieren.

Der *Landschaftsverband Rheinland (LVR) – Archivberatungs- und Fortbildungszentrum* berichtete über das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Projekt „Konservierungsstrategien zum Erhalt von fotografischem Kulturgut in Archiven“. Das Projekt wurde ins Leben gerufen, da beim LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum die Anfragen zu Handhabung und Lagerung analoger Fotomedien stark zunehmen. Abschlussziel ist, Konservierungsstrategien für mittlere und kleine Archive zu entwickeln, die von Kultur- und Gedächtniseinrichtungen nachgenutzt werden können.

Ebenso wurde ein Projekt des *Cologne Institute of Conservation Sciences (CICS) der TH Köln* präsentiert, bei dem insgesamt 27 Lehrvideos zum Thema Restaurierung professionell erstellt und auf dem Youtube-Kanal „Papier Restaurierung“ veröffentlicht wurden. Das Projekt wurde durch die Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert. Die Videos dienen als Lehrvideos, die auch in die Lehre im Studiengang Konservierung und Restaurierung von Schriftgut, Grafik, Fotografie und Buchmalerei der TH Köln integriert werden, und bilden vielfältige Themen, wie das Ergänzen von Fehlstellen bei Papier, Lederbearbeitung oder Klebstoffherstellung ab.

Zusätzlich bestand in einem Zeitfenster zwischen den Vorträgen die Möglichkeit zu einem fachlichen Austausch. Hier stellte das Bayerische Hauptstaatsarchiv die aktualisierte Fassung des Schadenskatasters der Staatlichen Archive Bayerns mit einer Posterpräsentation einem interessierten Fachpublikum vor. ■

Josefine Echensperger

Notfallvorsorge

Notfallverbund Bayern gegründet

Der Klimawandel begünstigt Naturkatastrophen und Extremwetterlagen, deren Folgen immer häufiger auch Kultureinrichtungen unmittelbar betreffen. Eine Bewältigung derartiger Schadensereignisse ist allein auf lokaler Ebene meist nicht mehr möglich. Immer bedeutsamer wird daher eine überregional vernetzte Infrastruktur für den Kulturgutschutz mit entsprechender personeller und technischer Ausstattung.

Um in Bayern auf Großschadensereignisse besser vorbereitet zu sein, gründeten am 27. Juni 2024 führende bayerische Kultureinrichtungen in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns den Notfallverbund Bayern. Erstunterzeichner der Vereinbarung sind die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, die Bayerische Staatsbibliothek, die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, das Bayerische Nationalmuseum, Archiv und Bibliothek des Erzbistums München und Freising, das Archiv des Erzbistums Bamberg,

die Archäologische Staatssammlung sowie das Bundesarchiv für seine Einrichtung Lastenausgleichsarchiv Bayreuth. Der Notfallverbund Bayern ergänzt die bestehenden regionalen Notfallverbände um eine überregionale Ebene. Bisher gibt es in Bayern aktive Notfallverbände bereits an den Standorten aller Staatsarchive, also in Amberg-Sulzbach-Rosenberg, Augsburg, Bamberg, Coburg, Landshut, München, Nürnberg und Würzburg. Weitere lokale Verbände sind in Gründung. Kunstminister Markus Blume betont anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung: „Prävention, Schutz und Vernetzung gelingt am besten gemeinsam: Mit der Einrichtung des Notfallverbundes Bayern schließen sich Kultureinrichtungen aus dem ganzen Freistaat zum schnellen und umfangreichen Schutz unserer Kulturschätze zusammen. Herzstück des Verbundes ist zunächst die Bereitstellung und Koordination eines speziellen Notfallcontainers für den Kulturgutschutz. Im Notfall beraten und begleiten fachkundige Expertinnen und Experten des

Verbundes die Feuerwehr beim Einsatz des Containers. So wird Hand in Hand mit den Einsatzkräften ein schneller, sicherer und passgenauer Schutz unserer Kulturschätze garantiert.“ Die im Notfallverbund Bayern zusammengeschlossenen Institutionen bündeln im Falle eines Großschadensereignisses ihre personellen, fachlichen und technischen Ressourcen, um unersetzliches Kulturgut vor Verlust und Zerstörung zu bewahren. Über den Erfolg einer Erstversorgung entscheiden die ersten 48 Stunden, nach dieser Zeit setzt erfahrungsgemäß bei nassen Objekten Schimmelbildung ein. Auch danach ist eine Bergung noch möglich, aber je zügiger richtig gehandelt wird, desto besser.

Ziele des Notfallverbundes Bayern sind die Beschaffung und die Bereitstellung erforderlicher Großgeräte sowie ein regelmäßiger Übungsbetrieb. Im Schadensfall helfen Mitglieder des Verbundes bei der Bergung und Erstversorgung, die anschließende Weiterbearbeitung ist nicht Aufgabe des Notfallverbundes. Für den Notfallver-

▼ Unterzeichnung der Vereinbarung „Notfallverbund Bayern“ am 27. Juni 2024. Auf dem Gruppenbild sind zu sehen (v.l.n.r.): Dr. Dirk Blübaum und Simone Schön (beide: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern); Archivdirektor Karsten Kühnel M.A. (Bundesarchiv-Lastenausgleichsarchiv); Prof. Dr. Johannes Merz (Archiv und Bibliothek des Erzbistums München und Freising); Eva Ortner M.A. (Doerner-Institut/Bayerische Staatsgemäldesammlungen); Dr. Laura Scherr und Dr. Bernhard Grau (beide: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns); Dr. Rolf-Dieter Jungk (Amtschef im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst); Prof. Dr. Bernhard Maaz (Bayerische Staatsgemäldesammlungen); Dr. Frank Matthias Kammel (Bayerisches Nationalmuseum); Prof. Dr. Rupert Gebhard (Archäologische Staatssammlung); Dr. Klaus Ceynowa (Bayerische Staatsbibliothek); Kreisbrandrat Johann Eitzenberger (Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes Bayern e.V.); Dipl.-Chem. Dipl.-Ing. (FH) Jürgen Schwarz (Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration).



bund Bayern sollten möglichst große Einrichtungen gewonnen werden, die selbst eigene Werkstätten betreiben bzw. regelmäßig eigene Großprojekte im Bereich der Bestandserhaltung betreiben. Die Einrichtungen verfügen so über die nötige Fachkompetenz, um im Einsatzfall auch weitere Einsatzkräfte im fachgerechten Umgang mit zu bergendem oder bereits havariertem Kulturgut anzuleiten. Ebenfalls zentral war eine breite Kompetenzverteilung. Neben Archiven und Bibliotheken sind große Museen und mit der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen ein wichtiger kompetenter Repräsentant kleinerer Museen vertreten. Ob Urkunde, Buch, Gemälde oder Skulptur, für jede Art von Kulturgut sind Spezialisten mit an Bord.

Über die „Aufbauhilfe 2021“ unterstützt der Bund die 2021 von Hochwasser und Starkregen betroffenen Regio-

nen beim Wiederaufbau und die dort beheimateten Kultureinrichtungen bei der Bewältigung entstandener Schäden. Aus den dafür bereitgestellten Mitteln werden insgesamt zehn Notfallcontainer mit Ausrüstung und Materialien für den Kulturgutschutz beschafft und für den bundesweiten Einsatz bereitgehalten. Übergeordnetes Ziel der zehn über das Bundesgebiet zu verteilenden Container ist die Schaffung einer vernetzten Notfallinfrastruktur Kulturgutschutz, die auch zusammengezogen werden kann. Für Bayern läuft derzeit die Fertigung eines Spezialcontainers nach dem Vorbild des bereits im Einsatz bewährten Abrollbehälters des Notfallverbundes Köln. Ab voraussichtlich Mitte 2025 steht dieser Abrollcontainer Kulturgutschutz an einem logistisch gut erreichbaren Standort im Raum München für den überregionalen Abruf über den Notfallverbund

Bayern bereit. Die Alarmierung erfolgt über die Leitstellen der Feuerwehr, die finale Entscheidung, ob ein Anlass für eine Anforderung des Containers vorliegt, trifft der Notfallverbund Bayern. Über den Notfallverbund wird auch die Mannschaft des Containers – abgestimmt auf das jeweils betroffene Kulturgut – alarmiert. ■

Laura Scherr

Weiterführende Informationen:



Notfallverbund Bayern:
<https://notfallverbund.de/bayern>

Der Notfallverbund Bamberg wächst

Das Frühjahr 2024 hat wieder gezeigt, dass sich kulturgutverwahrende Institutionen auch in Bayern zunehmend auf Bedrohungen wie Starkregen und Überschwemmungen einstellen müssen. Um sich im Schadensfall gegenseitig helfen zu können, schließen sich immer häufiger Einrichtungen zusammen. In Bamberg ist dies bereits 2019 erfolgt. Nun ist mit dem Naturkundemuseum Bamberg eine weitere Institution beigetreten. Auch die an der Regnitz gelegene Stadt Bamberg kann trotz eines guten Hochwasserschutzes von Überschwemmungen betroffen sein. Im Oktober 2019 schlossen sich zehn in der Stadt Bamberg angesiedelte kulturgutverwahrende Institutionen im Notfallverbund Bamberg zusammen. Gründungsmitglieder des Notfallverbundes waren das Staatsarchiv Bamberg, die Staatsbibliothek Bamberg, das Stadtarchiv Bamberg und die Museen der Stadt, das Universitätsarchiv und die Universitätsbibliothek sowie das Archiv des Erzbistums Bamberg, das Diözesanmuseum und die Bibliotheken des



▲ Mitarbeitende aus den Einrichtungen des Notfallverbundes im Juli 2023 im Staatsarchiv Bamberg bei einer Übung zur Bergung und Verpackung von wassergeschädigtem Archivgut (Foto: Christopher Gillitzer, Staatsarchiv Bamberg).

Metropolitankapitels und des Priesterseminars.

Der Einladung an andere Kulturinstitutionen in der Stadt, dem Notfallverbund beizutreten, folgte nun das Naturkundemuseum Bamberg. Dieses ist vor allem für seinen spektakulären Vogelsaal aus dem 18. Jahrhundert bekannt, verwahrt aber natürlich noch eine ganze Reihe weiterer Schätze, die es unbedingt zu schützen gilt. Im Rahmen einer

Besichtigung des Museums durch die Arbeitsgruppe „Notfallverbund Bamberg“ unterzeichneten der Vorsitzende des Notfallverbunds, Dr. Johannes Staudenmaier, Staatsarchiv Bamberg, und der Leiter des Naturkundemuseums, Dr. Oliver Wings, daher die Zusatzklärung, durch die das Museum dem Notfallverbund als 11. Mitglied beitrifft.

Ziel des Verbundes ist es, sich für den eventuell eintretenden Notfall gegen-

seitige Unterstützung zuzusichern, im Bedarfsfall die eigenen Ressourcen zu bündeln sowie die schnellere und effektivere Bergung und Erstversorgung der betroffenen Archivalien, Bücher und Ausstellungsstücke zu gewährleisten.

Es wurde außerdem vereinbart, gemeinsame Schulungen und Übungen durchzuführen, Notfallpläne zu erstellen und auszutauschen sowie den ständigen Kontakt untereinander und mit externen Partnern wie

der Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk sicherzustellen. So übten Mitarbeitende aus den Einrichtungen des Notfallverbundes im Juli 2023 im Staatsarchiv Bamberg am Beispiel einer kleineren Schadenslage, den Umgang mit wassergeschädigtem Archivgut. Dabei gewannen die Teilnehmenden praktische Erfahrungen, die im Ernstfall nützlich sind. Die vorhandene Ausrüstung wurde auf ihre Tauglichkeit geprüft. ■

Johannes Staudenmaier



◀ *Der Bamberger Vogelsaal – ein historisches Naturalienkabinett und ein Museum im Museum (Foto: <https://www.naturkundemuseum-bamberg.de/vogelsaal/>).*

Notfallboxen und Praxisschulung für den Notfallverbund München

Mit aktuell 24 Mitgliedern ist der seit 2016 bestehende Notfallverbund der Münchner Archive einer der größten seiner Art in Deutschland. Wie sich in Praxisübungen und gemeinsamen Planungen denkbarer Notfallszenarien zeigte, hatten nicht alle Institutionen ausreichende, möglichst einheitliche, einsatzbereite, transportable und auch für Übungen geeignete Notfallmaterialien zur Verfügung. Über die Modellprojektlinie der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturgutes (KEK) wurde daher 2023 ein Modellprojekt „Dezentral lagern, gemeinsam bewältigen – Notfallboxen und Praxisschulung für den Notfallverbund München“ beantragt und bewilligt. Zehn Mitgliedsarchive des Verbundes, die noch keine Notfallboxen vorhielten, wurden mit insgesamt

▼ *Abholung der Notfallboxen (Foto: Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).*



18 Notfallboxen verschiedener Größe ausgestattet. In einer gemeinsamen Schulung für alle Mitglieder des Notfallverbundes wurden die Notfallboxen und ihr Inhalt vorgestellt sowie das richtige Verhalten im Notfall durchgesprochen und praktisch geübt.

Zukünftig verwahren die Einrichtungen die nach dem jeweils gemeldeten Bedarf dimensionierten Notfallboxen in ihren eigenen Räumen, halten sie einsatzfähig und verpflichten sich im Rahmen der Notfallvereinbarung, sie im Bedarfsfall für die konzertierte, gemeinsame Bewältigung von Notfällen zur Verfügung zu stellen. Die Notfallboxen werden regelmäßig für Übungen des Verbunds herangezogen, Verbrauchsmaterialien wie Folien und Handschuhe so im Zuge der Übungen ausgetauscht. ■

Julian Holzapfl / Laura Scherr



Weiterführende Informationen:
<https://notfallverbund.de/>



Weitere Informationen zur
KEK-Modellprojektlinie und
Fördermöglichkeiten zur Notfall-
vorsorge: <https://www.kek-spk.de/foerderung/kek-modellprojekte>

Erschließung und Zugänglichmachung

Jüdische Gemeindearchive in Bayern

Das „fränkische Jerusalem“ – ein kulturhistorischer Streifzug durch die Überlieferung der jüdischen Gemeinde Fürth



Findmitteldatenbank der
Staatlichen Archive Bayerns
[https://www.gda.bayern.de/service/
findmitteldatenbank/Archiv/9](https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/9)

In der „Deutschen Geschichte in 100 Objekten“ (2015) illustriert der Eintrag zu Löb (später Levi) Strauss (1829–1902) in der jüdischen Geburtsmatrikel die Überseewanderung aus den deutschen Ländern im 19. Jahrhundert und unterstreicht die Bedeutung der Migration für die deutsche Geschichte. Doch die Biographie von Levi Strauss, dem „Vater der Jeans“, dessen Mutter mit ihm 1847 nach Amerika auswandern konnte, steht gleichzeitig für die globale Bedeutung des bayerischen Judentums, das noch bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts typischerweise in kleinen Marktflecken wie Buttenheim (heute Lkr. Bamberg), dem Geburtsort von Strauss, zu Hause war. Die Staatlichen Archive Bayerns tragen zur Sichtbarkeit des jüdischen Erbes des Freistaats bei, indem sie die in Jerusalem archivierten Unterlagen der jüdischen Gemeinden, die 1938 von den Organen des NS-Staats konfisziert wurden, digitalisieren lassen, die Findmittel den modernen Ansprüchen anpassen und Findmittel wie Digitalisate online veröffentlichen.

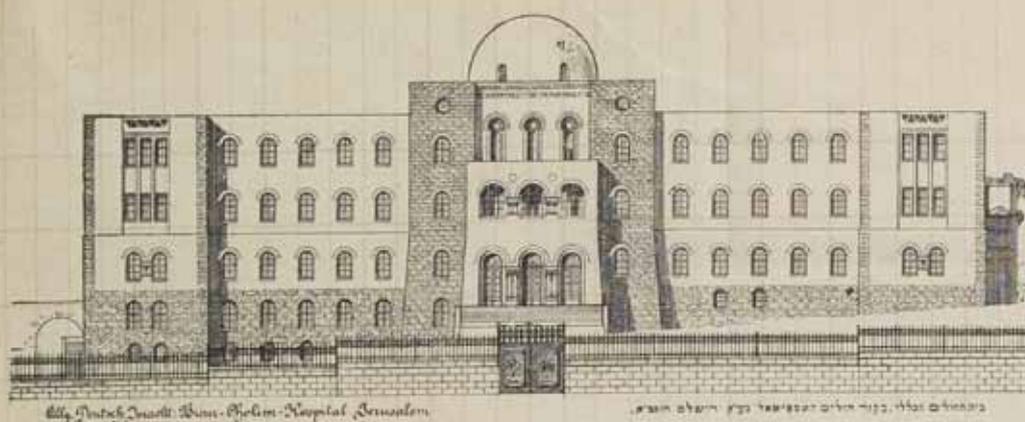
Da sich die Digitalisierung an der Buchstabenreihenfolge orientiert, können die ersten Bestände der mit den Anfangsbuchstaben „A“ und „B“ beginnenden Gemeinden bereits online eingesehen werden. Inzwischen sind 24 Gemeindebestände mit insgesamt 70.812 Bild-Dateien (Images) und einem Umfang von 2,9 TB über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns online nutzbar: <https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/9>

Bis zum Jahresende 2024 werden mindestens sechs weitere Gemeindebestände folgen, darunter die kulturhistorisch be-

deutenden Unterlagen der Israelitischen Kultusgemeinden Fürth und Bamberg.

Die moderne jüdische Gemeinde Fürth hat im Gegensatz zu der der Landeshauptstadt München bis in die Frühe Neuzeit zurückreichende historische Wurzeln. Das „fränkische Jerusalem“ wurde mit seiner 1657 gegründeten Jeschiwa (Talmudhochschule) bereits früh als Hort von Gelehrsamkeit gerühmt. Die überregionale Bedeutung des spirituellen Zentrums Fürth für die jüdische Geschichte des frühneuzeitlichen Europa lässt sich in den Gemeindeunterlagen nur noch erahnen, denn die Mehrheit der Akten dokumentiert vergleichsweise trockene Verwaltungsakte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt glich die Gemeinde Fürth vielen anderen jüdischen Gemeinden in Bayern. Einer liberalen Mehrheit stand eine traditionstreue Minderheit gegenüber. Die Talmudhochschule war bereits 1827 aufgelöst worden und während der langen Amtszeit von Rabbiner Dr. Isaak Löwi (1803–1873) vollzog die Gemeinde den Wandel hin zu einem liberalen Religions- bzw. Gesetzesverständnis. Während sich einige wenige Akten auf das späte 18. Jahrhundert datieren lassen wie etwa die Abschrift der Gemeindeordnung (takkanot fiorda), finden sich häufiger Protokolle der Gemeindevorstandssitzungen und der für Wohltätigkeit zuständigen Gremien. Typisch sind Ordnungen und Listen, die das soziale Leben der Fürther Jüdinnen und Juden regelten, wie Beschneidungs-, Hochzeits- und Begräbnislisten, Listen mit Angaben zur Steuerlast oder Listen der Pächterinnen und Pächter von Synagogensitzen. Wichtige Informationen zum

▼ Briefkopf des Allgemeinen Deutsch-Israelitischen Bicur-Cholim-Hospitals Jerusalem, 1913, Architekt: Joseph Barsky
(Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP), Gemeinde Fürth, D-Fu1-742).



Fol

Fürth den 27 Juni 1862.

MEDICAMENTEN RECHNUNG

Friedrich



Fleischauer

für Salomon Sommerhäuser.

1862.

▲ Apothekerrechnung Friedrich Fleischauer (Briefkopf), 1862 (CAHJP, Gemeinde Fürth, D-Fu1-768).

sozialen Status der jüdischen Familien in Fürth sowie zu den religiösen und moralischen Vorstellungen lassen sich auch den überlieferten Testamenten („Vermächtnissen“) entnehmen.

Den besonderen sozialen Beziehungen zwischen meist weiblichen Hausangestellten und ihren Dienstherrinnen wie Dienstherrn kommt auf die Spur, wer die amtlich vorgeschriebenen Dienst- bzw. Gesindebücher auswerten kann. Im Falle der jüdischen Haushalte kam zu dem sozialen Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch ein religiöser hinzu. Das Dienstbuch der Hannah Degesfeld bzw. Tüchersfeld aus Horb ist hierfür ein Beispiel und es zeigt, dass im Bestand der jüdischen Gemeindeunterlagen durchaus auch Schriftgut eher privater Provenienz zu finden ist. Die beruflichen Stationen der Dienstmagd zwischen 1819 und 1856 werden deutlich, wenn auch nicht von einem lückenlosen Nachweis auszugehen ist.

▼ Dienstbuch der Hannah Degesfeld aus Horb, 1819-1856 (CAHJP, Gemeinde Fürth, D-Fu1-1035).



Die geographisch weitgespannten Beziehungen der jüdischen Gemeinde Fürth in der Welt der aschkenasischen Juden zwischen Nordamerika, Osteuropa und Palästina lassen sich anhand zahlreicher Bittschreiben und Hilfsgesuche in den Fürther Gemeindeunterlagen nachzeichnen. Hier sei exemplarisch auf eine der am längsten existierenden medizinischen Institutionen Jerusalems hingewiesen, das Bicur-Cholim-Hospital, das zwischen 1826 und 2012 Juden und Nichtjuden medizinisch versorgte und sich 1913 „thränenden Auges ... im Namen der elenden, unglücklichen Kranken“ mit der dringenden Bitte um Unterstützung auch an den Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Fürth wandte.

Eine weitere interessante Dokumentengruppe sind Apothekerrechnungen. Diese gehören in den Überlieferungszusammenhang der von der jüdischen Gemeinde Fürth übernommenen Kosten der Pflege ärmerer Gemeindeglieder und dokumentieren neben den Therapiekosten die entsprechenden ärztlichen Diagnosen. Die graphische Gestaltung der Rechnungsbögen lenkt den Blick etwa auf den namensgebenden Löwen der ältesten und zunächst in jüdischer Hand befindlichen Apotheke Fürths sowie auf Attribute der Heilkunst bzw. des Medizinalwesens wie die Schlange des Äskulap. Die Geschichte des jüdischen und christlichen Pharmaziewesens der Stadt Fürth ist bereits erforscht. Die Rechnungsbögen liefern einen weiteren Impuls für eine integrierte und interaktive Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Juden und Christen in Fürth. Unter Juden wie Christen verbreitete Stereotype flossen in die erwähnten schematisierenden Darstellungen im Kopf der Rechnungsbögen ein. Für die kollektive *mental map* des 19. Jahrhunderts bezeichnende kollektive Bilder, wie etwa das des dunkelhäutigen „Mohren“, wurden u.a. durch die Rechnungsbögen verbreitet.

Alexis Hofmeister

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Teilbestand Kloster Höglwörth Amtsbücher und Akten mit Digitalisaten online

Der Teilbestand Kloster Höglwörth Amtsbücher und Akten wurde 2018–2020 neu erschlossen. Im Zuge einer umfangreichen Digitalisierung von Sicherungsfilmern sind nun neben den Findbuchdaten Digitalisate zu 271 Archivalieneinheiten online verfügbar.

Der Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Höglwörth lag teils in der unmittelbaren Umgebung im Berchtesgadener Land, teils im Pinzgau und in Niederösterreich in der Wachau und im Weinviertel. Die im Bestand vorhandenen Amtsbücher und Akten betreffen überwiegend die Verwaltung der Besitzungen sowie mit im späten 16. Jahrhundert einsetzenden Briefprotokollen die damit verbundenen Gerichtsrechte. Weniger gut dokumentiert sind die geistlichen Angelegenheiten des Klosters und der inkorporierten Pfarreien. Eine Besonderheit des Bestandes, die sich aus der letzten Phase der Klostergeschichte erklärt, ist der große Anteil von Amtsbüchern und Akten der Klosteradministration Höglwörth.

Das zwischen 1122 und 1129 von den Grafen von Plain gestiftete Augustiner-Chorherrenstift Höglwörth (heute in der Gde. Anger, Lkr. Berchtesgadener Land) bestand über die allgemeine Klostersäkularisation in Bayern hinaus bis zum Jahre 1817. Es gehörte zu den kleineren Gemeinschaften des Ordens: Dem Propst unterstanden in der Regel nur fünf bis acht, im 17. und 18. Jahrhundert zehn bis zwölf Regularkanoniker. Die Landeshoheit über das Kloster und die Masse seiner Besitzungen lag beim Fürsterzbischof von Salzburg, dem es auch kirchenrechtlich unterstand. Aus dieser Zugehörigkeit zum Erzstift (bis 1803) bzw. Kurfürstentum Salzburg (1803–1805) sowie zu Österreich (1806–1809) erklärt sich auch die verspätete Aufhebung. Eine Vorstufe dazu bildete aufgrund von Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung und eines zerrütteten Verhältnisses zwischen dem letzten Propst und dem Konvent 1811 die Einsetzung eines königlichen Administrators, der für die finanziellen Angelegenheiten verantwortlich war.

Gerhard Immler



Link zum Findbuch:

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/70bd6229-fa6f-4576-afa9-5bff480fb001>



Das Kloster Höglwörth stand mit zahlreichen Klöstern und Kollegien in einer Gebets-
verbrüderung. Wechselseitig wurde über Todesfälle informiert und für die Verstorbenen
gebetet. Zur Informationsvermittlung dienten unter anderem sogenannte Totenroteln
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Höglwörth Amtsbücher und Akten 1).

Fürstentum Regensburg 1803–1810 online

In den letzten 15 Jahren wurde die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vorhandene Überlieferung zu geistlichen Territorien im Raum Regensburg analysiert und zu provenienzenreinen Beständen formiert. Ein Ergebnis ist das nun mit Digitalisaten von Sicherungsfilmern online verfügbare Findbuch „Fürstentum Regensburg“. Es umfasst die Überlieferung des sogenannten Dalberg-Staates zwischen 1803 und 1810.

Dank seiner guten Beziehungen zu Frankreich entging der letzte Kurfürst-Erbischof von Mainz und Reichserzkanzler, Karl Theodor von Dalberg, 1803 als einziger der Fürstbischöfe des Reiches dem Schicksal des Verlustes seiner reichsfürstlichen Stellung. Er wurde sogar für den Verlust der linksrheinischen Besitzungen um Mainz entschädigt, indem ihm Hochstift und Reichsstadt Regensburg mitsamt der in Regensburg ansässigen Reichsklöster zufielen und er als Erzbischof zum Oberhirten der praktischerweise gerade vakant gewordenen Regensburger Diözese ernannt wurde. Aus diesen Neuerwerbungen bildete Dalberg noch 1803 das Fürstentum Regensburg, das fortan zusammen mit den rechtsrheinischen Besitzungen des alten Erzstifts Mainz (Fürstentum Aschaffenburg) den Staat des Reichserzkanzlers, ab 1806 des Fürstprimas des Rheinbundes, bildete. Erst 1810 fiel Regensburg durch weitere, von Napoleon angeordnete Besitzumverteilungen zwischen den Staaten des Rheinbundes an Bayern. ■

Gerhard Immler



Findmitteldatenbank der
Staatlichen Archive Bayerns
[https://www.gda.bayern.de/service/
findmitteldatenbank/Archiv/I](https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Archiv/I)

The screenshot shows the homepage of the Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns. The header includes the logo of the Bayerisches Hauptstaatsarchiv and the title 'Findmitteldatenbank'. A navigation menu contains links for Home, Über uns, Fachinformationen, Service, Ausbildung, Publikationen, Projekte und Kooperationen, and Links. The main content area features a welcome message and a search bar. Below the search bar, there are buttons for 'Suche im Findmittel' and 'Archivübersicht'. A tree view of the archive structure is visible, starting with '1 FÜRSTENTUM REGENSBURG - LANDESDIREKTORIUM' and listing various sub-categories such as '1.1 Verhältnis zum Reich' and '1.2 Landeshoheit'.

Staatsarchiv Landshut

Schlossarchiv Bayerbach der Freiherren von Gumpenberg-Peuerbach

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges ordnete und sicherte Dr. Edgar Krausen das Gumpenberg'sche Archiv in Pöttmes (vgl. Edgar Krausen, *Archiv der Freiherren von Gumpenberg zu Pöttmes* [Inventare nichtstaatlicher Archive Bayerns], München 1950). Aus diesen Arbeiten ergaben sich auch Verbindungen nach Bayerbach, wo er das Archiv der Linie Gumpenberg-Peuerbach besichtigte. Im Sommer 1967 konnte das Bayerbacher Archiv für das Staatsarchiv Landshut erworben werden. Dabei handelte es sich wohl vorwiegend um Archivalien aus der Zeit der Hofmark bzw. des Patrimonialgerichts Bayerbach. Unterlagen aus der Zeit der Gutsverwaltung (ab 1848) fehlten überwiegend. Im Jahr 1968 wurden noch Rechnungsbände und „Registraturgut“ angekauft und so für die Forschung gesichert. Die Bearbeitung und Bereitstellung der rund 1300 Archivalieneinheiten ging damals recht zügig vonstatten.

Noch in Bayerbach verbliebene Unterlagen wurden 2018 von Dr. Martin Rütth und Dr. Monika Ruth Franz gesichtet, so dass in den Jahren 2018, 2020, 2022 und 2023 weitere kleinere Abgaben an das Staatsarchiv Landshut gelangten.

Die neu erworbenen Archivalien stammen überwiegend aus der Zeit von Hubert Freiherr von Gumpenberg (1855–1938). Er wurde nach verschiedenen Stationen als Beamter in der Pfalz, in Oberbayern, Schwaben und Niederbayern schließlich Regierungspräsident in der Oberpfalz (1.10.1918–1.10.1921; Amtsniederlegung auf eigenen Wunsch; https://www.regierung.oberpfalz.bayern.de/ueber_uns/geschichte/regierungspraesidenten/texte/index.html#peuerbach). Besonders hervorzuheben sind aus den jüngeren Abgaben die Akten zu einzelnen Familienmitgliedern der Familie Gumpenberg, die wohl in mühevoller Kleinarbeit von Hubert Freiherr von Gumpenberg angelegt wurden und schon im Aktenvermerk von Dr. Krausen aus dem Jahr 1947 erwähnt werden. Die darin gesammelten Informationen dienten wohl zum Verfassen der „Geschichte der Familie von Gumpenberg“, die 1881 in München erschien.

Die Hofmark Bayerbach hatte eine bewegte Geschichte. Schon um das Jahr 700 wird Bayerbach in den Monumenta *Niederaltacensia* erwähnt. Kaiser Otto I. schenkte im Jahr 973 den Hof in Bayerbach dem Kloster Niedermünster in Regensburg. Im Laufe der Jahrhunderte wechselte Bayerbach mehrfach die Eigentümer. Am 29. März 1681 gelangte die Hofmark schlussendlich in den Besitz der Familie Gumpenberg. Im Jahr 1822 erhielt die Fami-

lie Gumpenberg die Erlaubnis für ein Patrimonialgericht 2. Klasse, welches wiederum im Jahr 1848 aufgelöst wurde. Nach der Bearbeitung der neueren Abgaben umfasst der Bestand nun insgesamt 392 Rechnungen, 381 Protokolle, 387 Bände und 1113 Akten. Die älteste Urkunde stammt aus dem Jahr 1383. ■

Johannes Stoiber



Link zum Findbuch:
<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/dffaf42d-a18b-4521-b852-e622f-dad19dc>

Staatsarchiv Nürnberg

Neuerwerbung im Staatsarchiv Nürnberg: Das „Nürnbergische Kirchen-Buch“ von 1771

Zu Jahresbeginn 2024 erwarben die Staatlichen Archive Bayerns für die Bestände des Staatsarchivs Nürnberg aus dem Antiquariatshandel einen Band, der den barocken, aber aussagekräftigen Titel führt: „Nürnbergisches Kirchen-Buch oder Sammlung einiger Stücke welche in den Nürnbergischen Kirchen sowohl in der Stadt als auf dem Land bey dem öffentlichen Gottesdienst pflegen gelesen zu werden mit Oberherrlicher Erlaubniß zusammen gedruckt.“ Der 226 Seiten umfassende Band erschien 1771 in der renommierten Nürnberger Buchhandlung Johann Andreas Endter. Für das Staatsarchiv Nürnberg ist es nicht nur rein inhaltlich eine Ergänzung (es war bislang nicht in der Amtsbibliothek vorhanden), sondern war noch aus einem anderen Grund ein willkommener Zugang. Das Buch von 22 cm Höhe und 18,5 cm Breite besitzt einen hellen, mit Blindstempeln geprägten Schmuckeinband mit zwei Metallschließen und trägt auf dem vorderen Deckel das goldene Wappen des Landpflegamts. In einer ovalen Kartusche mit Blätterkranz ist ein von einem Engel getragener Wappenschild, in der (heraldisch) rechten Hälfte das Nürnberger Stadtwappen, in der anderen die Buchstabenligatur „LP“. Damit erweist sich der Band als Amtsexemplar der reichsstädtischen Behörde. Das Landpflegamt (lat. Collegium Provinciale) wurde 1513 als neue Mittelbehörde eingeführt, da sich das Territorium der Reichsstadt durch im Landshuter Erbfolgekrieg erworbene Ämter sehr vergrößert hatte. Es war für alle landesherrlichen Gerechtsame, für die Steuererhebung auf dem Land sowie für den Pfarreinsatz in seinem Gebiet zuständig und examinierte Geistliche hinsichtlich ihrer Eignung für Predigten. In diesen Zuständigkeitsbereich ist auch das neu erworbene Druckwerk einzuordnen. Wie sein Titel belegt, war der Druck amtlich genehmigt. Enthalten sind 1. die jeweils im Kirchenjahr zu lesenden sonn- und feiertäglichen Episteln mit kurzen Erläuterungen (beginnend mit dem ersten Sonntag des Advents), 2. die sonn-

und feiertäglichen Evangelien, 3. eine „Vermahnung an die Confiteten in der Beichte“, 4. ein Morgengebet am Sonntag, 5. die Geschichte von der Zerstörung der Stadt Jerusalem (am 10. Sonntag nach Trinitatis zu lesen). Angebunden ist weiterhin eine „Vermahnung zum Gebet für alle Stände“, in der bei der Fürbitte „um ein christlich erbarlich Regiment“

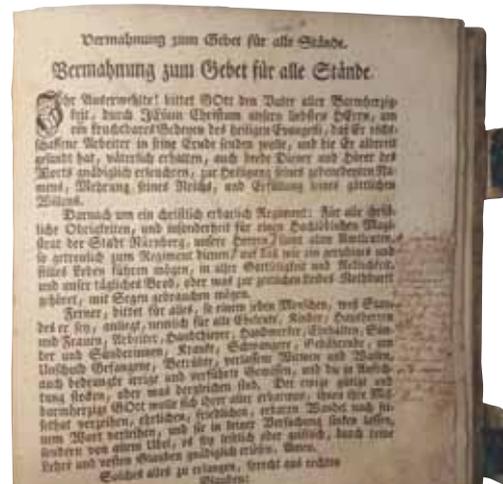
handschriftlich am Rand hinzugefügt wurde „insonderlich für das Hohe Collegium der Herren Landpfleger“ sowie als Nachgeordnete „insonderhin für hiesigen wolgeb. Hern Pfleger u. dessen altadeliche Familie, ingleichen auch für einen Erbarh u. Weisen Rath allhier“. Diese Korrekturen zeigen, dass das Landpflegamt sich seiner Stellung wohl bewusst war. Der Band ist nun unter der Signatur „StAN, Reichsstadt Nürnberg, Landpflegamt Gemeinakten 2000“ bestellbar. ■

Daniel Burger



◀ Schmuckeinband mit dem Wappen (Supralibros) des Nürnberger Landpflegamts.

▼ Seite mit der „Vermahnung zum Gebet für alle Stände“ samt Korrekturen.



Staatsarchiv Würzburg

Verschollener Ermittlungsakt von 1850 im Amtsgericht Gemünden wieder aufgetaucht

Im August 2021 wurden bei einem Registraturbesuch im Amtsgericht Gemünden etwa 2,4 laufende Meter an alten Unterlagen übernommen, die überwiegend in einem Schrank auf dem Dachboden gelagert waren. Diese Akten und Amtsbücher unterschiedlicher Provenienzen stammen zeitlich überwiegend aus dem 19. Jahrhundert. Unter anderem fand sich darunter ein unvollständiger Strafprozessakt des Landgerichts (älterer Ordnung) Karlstadt – eines der ganz wenigen Exemplare dieses Aktentyps, die den Zweiten Weltkrieg überdauert haben. Über den Verbleib dieses Aktes herrschte nach einem externen Hinweis Anfang 2021 einige Verwirrung, die durch den Fund nun geklärt werden konnte. Die fadengebundenen Schriftstücke aus dem Jahr 1850 dokumentieren polizeiliche Ermittlungen und einen anschließenden Mordprozess, der bereits damals großes öffentliches Aufsehen erregte und zu einem der letzten öffentlich vollstreckten Todesurteile im Königreich Bayern führte. Im Akt nicht mehr erhalten sind die Schriftstücke vom Gnadengesuch an den König bis zur Hinrichtung.

Was war damals geschehen? Der 1819 in Steinfeld (Lkr. Main-Spessart) geborene, in Hofstetten (Gde. Gemünden a. Main, Lkr. Main-Spessart) verheiratete zweifache Familienvater und in Schulden geratene Landwirt Heinrich Schuhmann begab sich am 4. Februar 1850 mit einem Dangelhammer bewaffnet zu Fuß nach Wiesenfeld (Gde. Karlstadt a. Main, Lkr. Main-Spessart). Dort suchte er Hevel Löwenthal, geb. Bamberger, Witwe des jüdischen Viehhändlers Nathan Löwenthal, eine seiner Gläubigerinnen, in deren Haus Nr. 137, auf. Nach einem Disput erschlug Schuhmann die Witwe und deren Dienstmagd Marianna Rosenfelder mit dem Hammer, beraubte sie und eilte wieder nach Hause. Aufgrund von Zeugenaussagen wurde Schuhmann noch am selben Tag festgenommen, im September desselben Jahres zum Tode verurteilt und im November auf dem Galgenberg in Würzburg enthauptet.

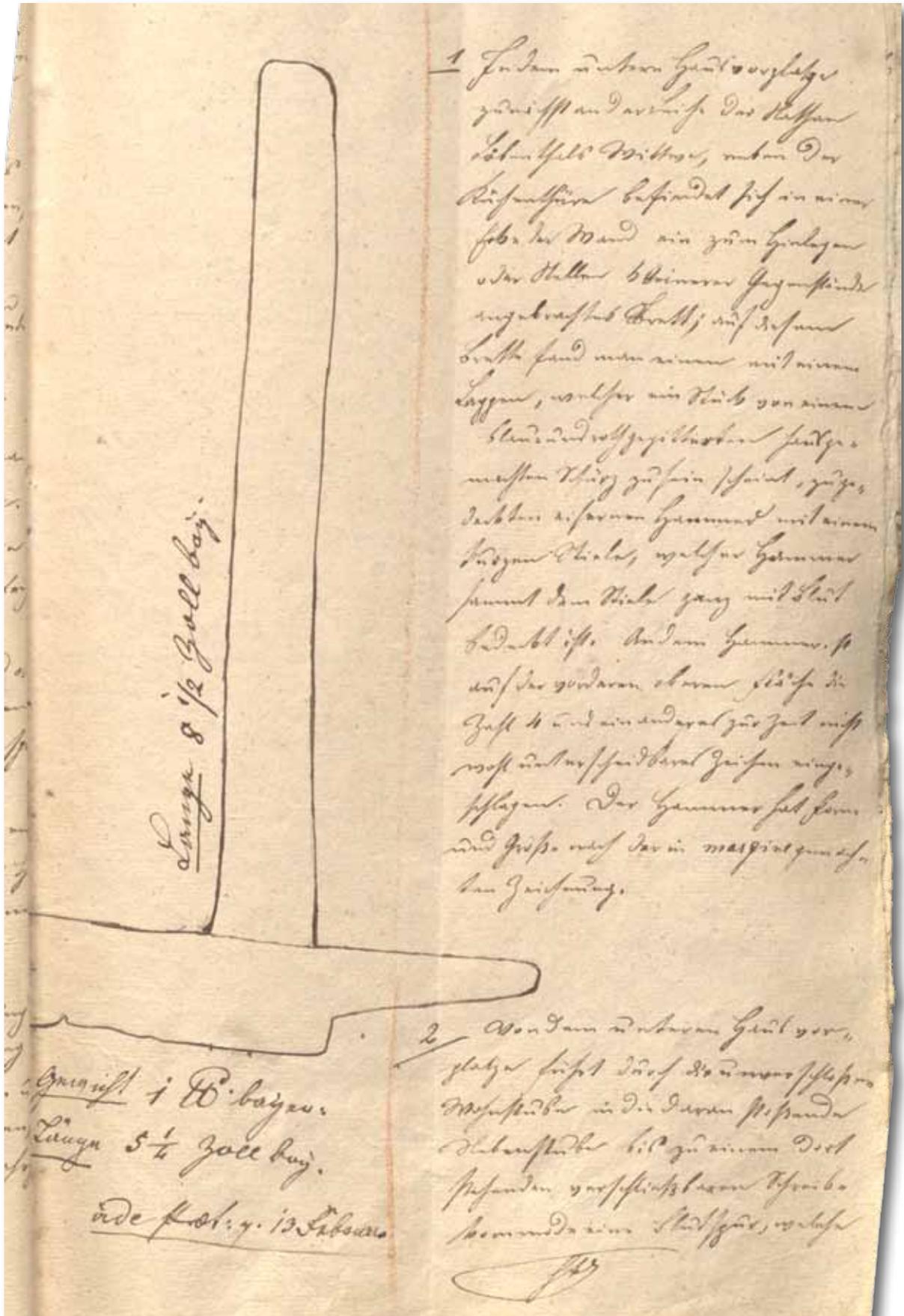
Einen ausführlichen Beitrag über den Fall auf Grundlage zeitgenössischer Presseberichte publizierte bereits vor einigen Jahren Björn Kohlhepp unter dem Titel „Die Habgier des Doppelmörders Heinrich Schuhmann“ im Jahrbuch der Stadt Karlstadt (13, 2012, S. 306–322). Die Wiederauffindung des Gerichtsaktes, der jetzt die Archivsignatur StAWü, Landgericht ä.O. Karlstadt, Justiz – Strafsachen – 1 trägt, ermöglicht es nun, diese pressebasierte Darstellung mit der staatlichen Aktenüberlieferung abzugleichen.

Andreas Hutterer

▼ Ermittlungsakt zu Heinrich Schuhmann (Staatsarchiv Würzburg, Landgericht ä.O. Karlstadt, Justiz – Strafsachen – 1).



▼ Umrisszeichnung der Mordwaffe (Staatsarchiv Würzburg, Landgericht ä.O. Karlstadt, Justiz - Strafsachen - 1, Blatt 15).



Nachlass des Historikers Ulrich Noack im Staatsarchiv Würzburg

Im Staatsarchiv Würzburg wurde der umfangreiche Nachlass des Würzburger Historikers Ulrich Noack (1899–1974) erschlossen.

Damit liegen nun einzigartige und bedeutsame Unterlagen für die Forschung vor, die in ihrer Bedeutung weit über den eigentlichen Sprengel des Archivs hinausweisen und auch für die deutsche wie europäische Geschichte wertvolle Materialien liefern können.

Ulrich Noack wurde im Jahr 1899 in Darmstadt geboren. Er studierte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg Geschichte in Berlin, München und Göttingen. Im Jahr 1925 promovierte er bei Friedrich Meinecke über das Thema „Bismarcks Friedenspolitik und das Problem des deutschen Machtverfalls“. Nach Studienaufenthalten in Cambridge, Woodbrooke (Birmingham) und Rom folgte im Jahr 1929 die Habilitation über den katholischen Historiker und Publizisten John Dalberg-Acton (1832–1902). Nach einer kurzen Lehrstuhlvertretung in Halle (1937/38) wurde er als Dozent für nordische Geschichte an der Universität Greifswald angestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt er einen Ruf an die Universität Würzburg, wo er fortan bis zu seiner Emeritierung als Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte wirkte. Im November 1974 verstarb Noack in Würzburg.

Die Bedeutung dieser Persönlichkeit, und damit auch der Unterlagen, liegt gleich auf mehreren Gebieten.

Da ist zunächst einmal Noacks Wirken als Historiker. Schon mit seiner Dissertation über die Außenpolitik von Reichskanzler Otto von Bismarck gelang es Noack, die Bismarck-Forschung nachhaltig zu prägen. Die Charakteristik von Bismarcks außenpolitischer Strategie als „System der Aushilfen“ liefert bis heute einen der wichtigsten Erklärungsansätze für die deutsche Außenpolitik der Jahre 1870 bis 1890. In seinen späteren Jahren arbeitete Noack verstärkt geschichtstheoretisch und bemühte sich um eine Abkehr von den üblichen Epocheneinteilungen und postulierte eine Weltgeschichte als Abfolge von 70-Jahres-Abschnitten.

Der Nachlass enthält zahllose Ausarbeitungen Noacks, Vorträge und Materialsammlungen, die sein geschichtswissenschaftliches Wirken in detaillierter Weise dokumentieren.

Während sich Noacks wissenschaftliches Wirken zuletzt in engeren Bahnen abspielte, tat er sich in der Öffentlichkeit zunehmend in einer politischen Rolle hervor. Mit dem von ihm initiierten und publizistisch begleiteten „Nauheimer Kreis“, einer Art überparteilicher Plattform und „think-tank“, der von 1948 bis 1952 bestand, warb Noack dafür, dass das Nachkriegsdeutschland sich nicht aufteilen und den Blöcken zuordnen dürfe, sondern dass

das wiedervereinigte Deutschland neutralisiert werden müsse und als vermittelndes Element zwischen West und Ost fungieren solle. Mit dieser Idee kann Noack als Exponent der „Neutralisten“ gelten, unter denen sich nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche politische Gruppen befanden, die insbesondere gegen die Politik der Westbindung von Bundeskanzler Konrad Adenauer agitierten und für ein neutrales Deutschland warben.

Der Nachlass Noacks dokumentiert in ausführlicher Weise die Genese des Neutralitätsgedankens, die Treffen des Nauheimer Kreises und, nicht zuletzt, in unzähligen Briefwechseln mit politischen Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte, die Resonanz und Akzeptanz des Neutralitätsgedankens in der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Schließlich kann der Nachlass Noacks als kultur- und geistesgeschichtliche Quelle gelesen werden. Ulrich Noack lebte und wirkte von seinen Jugendjahren an als „Homme des lettres“, der jeden Schritt im Leben, alle seine Gedanken sowie die Vorgänge in seiner Umwelt in Tagebüchern, Denkschriften, Briefen, aber auch in poetischen Dichtungen und wissenschaftlichen Ausarbeitungen festhielt; erste Texte stammen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die geistige Reifung fällt in die kurze Phase der „Weimarer Republik“; die Jahre des „Dritten Reiches“ sind geprägt von Noacks Suche, als Wissenschaftler Anerkennung zu finden und als politischer Agent eine bedeutende Rolle auf der diplomatischen Bühne zu spielen. Noacks Würzburger Jahre als Ordinarius erstrecken sich dann vom Wiederaufstieg Deutschlands nach 1945 bis zur ersten Krise der Bonner Republik Anfang der 1970er Jahre. Ulrich Noack kann daher, genau wie vor ihm der Tagebuchschreiber Harry Graf Kessler (1868–1937), im besten Sinne als Chronist seiner Epoche gelten, die vom „Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart“ (so der Titel einer einflussreichen Dokumentensammlung) reicht.

Nicht vergessen darf man hierbei die Rolle seiner zweiten Ehefrau Marianne Buschette. Sie hatte zunächst als Sekretärin und Protokollantin bei den Nauheimer Treffen fungiert und Noack im Jahr 1952 geheiratet; sie teilte Noacks Liebe zu ausführlichen Briefwechseln, die ununterbrochenen schriftlichen Selbstreflexionen, die politischen Einstellungen, und nicht zuletzt die gemeinsamen Ferien in einem Chalet (Chesa Marianna) in den Schweizer Bergen, welches das Ehepaar jedes Jahr als Rückzugsort für mehrere Monate im Jahr aufsuchte. Marianne Buschette ist die eigentliche Hüterin des politischen und literarischen Vermächtnisses ihres Mannes. Nachdem er im November 1974 verstorben war, ordnete sie jedes Zeugnis

ihres Mannes fein säuberlich und veranstaltete weiterhin sogenannte „Noack-Abende“ mit Gleichgesinnten, um das Gedächtnis an ihren Mann wach zu halten. Sie führte Tagebücher, schrieb zahllose Briefe, um das Werk ihres Mann im Bewusstsein zu halten und suchte schließlich in den 1990er Jahren den Kontakt zum Staatsarchiv Würzburg, um für diese wertvollen Unterlagen einen geeigneten Aufbewahrungsort zu finden.

Der Nachlass wurde in den Jahren 1994 und 2004 in mehreren Tranchen dem Staatsarchiv Würzburg übergeben. Eine endgültige Erschließung konnte durch den Wechsel des Bearbeiters an ein anderes Archiv zunächst nicht abgeschlossen werden.

Erst im Jahr 2021 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und zu einem Ende geführt.

Der Bestand umfasst 1442 Archivalieneinheiten. Der größte Teil der Unterlagen stammt aus der Feder Ulrich Noacks, kleinere Teile von der Ehefrau Marianne sowie aus der Familie Noacks (etwa eine Tagebuchserie von Noacks Mutter). Inhaltliche Schwerpunkte des Materials sind Noacks politisches Wirken im Rahmen des „Nauheimer Kreises“, seine Zeitungsprojekte („Welt ohne Krieg“) sowie seine wissenschaftliche Tätigkeit an der Universität Würzburg. Umfangreiche Briefkorrespondenzen und Tagebuchserien ergänzen das Material und bieten Ansatzpunkte für zahlreiche Forschungen. ■

Alexander Wolz

Veröffentlichung des Deutschen Qualifikationsrahmens Archiv

Für die Ausbildung des archivistischen Nachwuchses sorgen in Deutschland vor allem drei Ausbildungseinrichtungen: die Archivschule Marburg, die Fachhochschule Potsdam und die Bayerische Archivschule. In enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit haben diese Institutionen mit Unterstützung des Unterarbeitskreises FAMI des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) nun den Deutschen Qualifikationsrahmen Archiv erarbeitet und veröffentlicht.

Aufgeteilt in die vier Kategorien Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz und Selbständigkeit werden darin die Kompetenzen beschrieben, die Archivarinnen und Archivare heutzutage benötigen und in ihrer Ausbildung erwerben sollen. Dabei werden drei Ausbildungsniveaus unterschieden: Fachangestellte für Medien und Informationsdienste Fachrichtung Archiv (Niveau 4 des DQR), Bachelor/Diplomarchivarin bzw. Diplomarchivar (FH) (Niveau 6 des DQR), Master und Archivreferendariat (Niveau 7 des DQR).

Auf dieser Grundlage können Qualifikationen und Abschlüsse archivspartenübergreifend miteinander verglichen, Kompetenzen für Stellenausschreibungen formuliert, Curricula für Ausbildungs- und Studiengänge entwickelt, die Lehrangebote bei der Akkreditierung begutachtet, Lehrmaterialien gemeinsam erarbeitet und Weiterbildungsangebote modulartig zusammengestellt werden.

Der DQR Archiv hat lediglich Empfehlungscharakter. Sein Ausgangspunkt ist der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR), dessen Zweck es ist, die Vergleichbarkeit der in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen zu gewährleisten. Dieser korrespondiert seinerseits mit dem europäischen Qualifikationsrahmen. Der DQR Archiv, der sowohl von der Konferenz der Leiterinnen und der Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA) als auch von der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK) und dem Vorstand des VdA zustimmend

zur Kenntnis genommen wurde, ist als lebendes Papier konzipiert, das bei Veränderung der archivfachlichen Anforderungen von den drei Ausbildungseinrichtungen laufend weiterentwickelt wird.

Der DQR Archiv kann auf den Homepages der Archivschule Marburg, der Fachhochschule Potsdam und der Bayerischen Archivschule abgerufen werden. ■

Bernhard Grau



Weiterführende Informationen:
<https://www.gda.bayern.de/ausbildung/deutscher-qualifikationsrahmen-archiv>

Exkursion der Bayerischen Archivschule zur datArena

Digitalisierung ist kein neues, aber ein sehr vielschichtiges Thema: Sie hat eine jahrzehntelange Geschichte und viele Gesichter. Ein Beispiel sind Disketten unterschiedlicher Formate: In den 1990er Jahren gängiges Speichermedium, verfügen heutige Desktop-Computer oder Notebooks gar nicht mehr über entsprechende Laufwerke. Wie aber können Daten, die von einer Behörde vor Jahren oder Jahrzehnten auf Datenträgern gespeichert wurden, heute zugänglich gemacht und interpretiert werden?

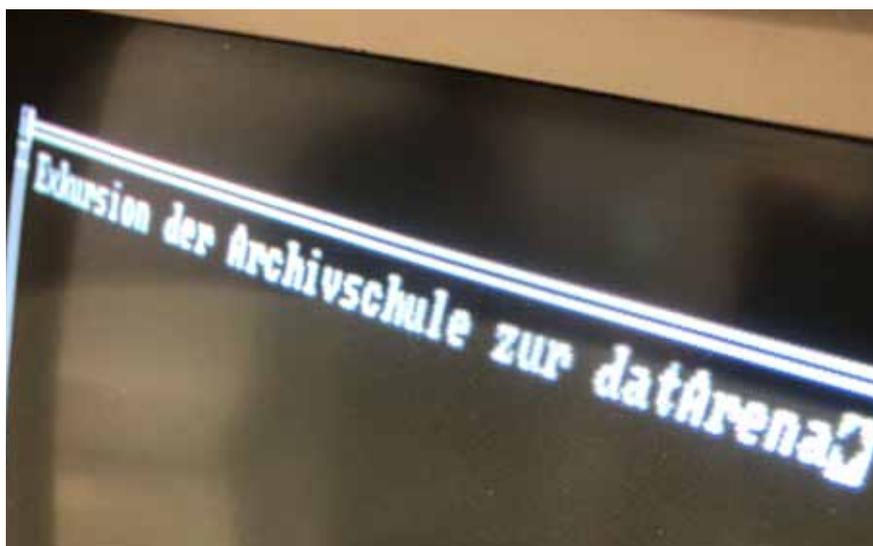
Mit solchen Fragen, die die digitale Langzeitarchivierung unmittelbar betreffen, befasst sich die datArena der Universität der Bundeswehr München, mit der die Staatlichen Archive Bayerns seit Juni 2022 im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zusammenarbeiten.

Am 3. August 2023 besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der derzeit laufenden Ausbildungskurse für die 3. und 4. Qualifikationsebene der Fachrichtung Archiv an der Bayerischen Archivschule bzw. der Hochschule für

den öffentlichen Dienst in Bayern die datArena in Neubiberg.

Die datArena versteht sich als Lehr-, Forschungs- und Ausstellungszentrum zur Entwicklungsgeschichte der Informations- und Kommunikationstechnologie seit den 1950er Jahren. Sie verfügt über eine Sammlung technologisch repräsentativer Computersysteme und beherbergt, so der Leiter, Peter Rödiger, „eine der größten Softwarebibliotheken der Welt“. Die Einrichtung sammelt zudem Handbücher und Dokumentationen zur Verwendung der Hard- und Software.

Historische Rechner werden lauffähig erhalten und, falls nötig, restauriert: „Wir sind eine Forschungseinrichtung, kein Museum“, betonte Rödiger. Davon durften sich die Archivistinnen und Archivist bei der anschließenden Führung überzeugen. An den ausgestellten Rechnern ließen sich historische Videospiele ebenso ausprobieren wie das 1983 auf den Markt gebrachte Microsoft-Produkt Word 1.0. Doch Computer für Büro und private Nutzungen machen nur einen Teil der Sammlung aus. Ralf Neumann, der die Gruppe durch die Räume der datArena führte, präsentierte mehrere Großrechner aus Forschung und Wirtschaft, die als Supercomputer ihrer Zeit galten oder für Spezialanwendungen aus Medizintechnik oder Naturwissenschaft ausgelegt waren – und sind. Denn auch Großrechner werden von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen lauffähig erhalten oder restauriert. Die Infrastruktur der datArena erlaubt daher weit mehr als historische Datenträger einzulesen. Selbst komplexe historische Datenbestände können hier auf ihre Authentizität geprüft und in langfristig archivierbare Formate migriert werden. Da die Staatlichen Archive Bayerns immer wieder mit Da-



▲ „Exkursion der Archivschule zur datArena“, getippt auf einem historischen Desktop-Computer in Word 1.0 oder 1.1.

ten von bleibendem Wert konfrontiert werden, die auf alten Datenträgern gespeichert wurden und nicht so einfach ausgelesen werden können, ist die datArena und der Austausch mit den dort aktiven Expertinnen und Experten für die Archivistinnen und Archivist wichtig. Dementsprechend blieben Rödiger und Neumann nach dem Ende der Führung gefragte Gesprächspartner der Exkursionsteilnehmerin-

nen und -teilnehmer, die sich nach der Lesbarkeit von Dateiformaten und anderen praktischen Fragen digitaler Langzeitspeicherung erkundigten – so dass am Ende des Vormittags kaum genügend Zeit blieb, um auch noch den restaurierten elektronischen Flipper-Automaten zu testen. ■

Ulrike Claudia Hofmann /
Markus Schmalzl

▼ Ralf Neumann erläutert den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Exkursion den Rechner PDP-8, der in der datArena gerade restauriert wird. Das Modell wurde von der US-amerikanischen Firma Digital Equipment Corporation (DEC) in den 1960er und 1970er Jahren gefertigt.



Ausbildung von Brandschutzhelferinnen und Brandschutzhelfern

Das Arbeitsschutzgesetz schreibt die Schulung und Benennung von Brandschutzhelferinnen und Brandschutzhelfern verpflichtend vor.

Um im Brandfall richtig zu reagieren, wurden im September 2023 allen interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatlichen Archive Bayerns interne Brandschutzhelferlehrgänge angeboten.

In einem kurzweiligen theoretischen Teil ging es um die Entstehung von

Bränden, Notfallmaßnahmen im Brandfall und die unterschiedlichen Löschgeräte und -mittel. Bei der anschließenden Gebäudebegehung erklärten die Ausbilder die Ausschilderung von Fluchtwegen, die Funktion von Brandschutztüren, Feuermeldern und Rauchabzugsknöpfen sowie die Handhabung der Löschvorrichtungen. Der dritte Abschnitt bestand aus praktischen Löschübungen auf dem Vorplatz des Bayerischen Hauptstaats-

archivs. Der konkrete Umgang mit einem Feuerlöscher war eine wichtige Erfahrung, die im Ernstfall sehr nützlich sein kann.

Der Lehrgang hat allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gezeigt, wie wichtig Brandschutzvorsorge ist und wie notwendig die praktische Kenntnis im Ernstfall ist, der hoffentlich nie eintreten wird. ■

Sandra Karmann



Arge Alp-Archivarsaustausch 2023 zwischen Bayerischem Hauptstaatsarchiv und Tiroler Landesarchiv

Im Zuge des Archivarsaustauschprogramms der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer (Arge Alp), zu der sowohl der Freistaat Bayern wie das Land Tirol gehören, fand im November 2023 eine gegenseitige Hospitation zwischen dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Tiroler Landesarchiv statt.

Vom 6. bis 10. November besuchte Mag. Maximilian Vonach vom Tiroler Landesarchiv das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Er verzeichnete Archivalien des Mischbestandes „Jesuitica“, der im Kern das Archiv der alten Oberdeutschen Jesuitenprovinz vor 1773 darstellt, zu den Tiroler und Vorarlberger Jesuitenkollegien. Dabei sollte die Frage geklärt werden, ob der Bestand auch Archivalien aus den Kollegien selbst, also quasi Stücke Tiroler Provenienz, enthält. Es stellte sich heraus, dass das nicht der Fall ist; alle einschlägigen Akten sind im oberdeutschen Provinzialat der Gesellschaft Jesu in München erwachsen. Das entstandene Teil-Findbuch enthält 88 Archivalieneinheiten zu sechs projektierten und fünf existierenden Kollegien bzw. Residenzen und erleichtert durch eine intensivere Erschließung in Zukunft Forschungen zum Jesuitenorden in Tirol und Vorarlberg.

Gleichzeitig hielt sich Alexandra Scharmüller vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv am Tiroler Landesarchiv in Innsbruck auf, um die Provenienz der dort überlieferten Verfachbücher zum Grundbesitz bayerischer Klöster in Tirol und die zugrundeliegenden Verwaltungsstrukturen zu untersuchen. Die Klöster überließen die Verwaltung ihrer Güter in Tirol meist örtlichen Verwaltern, oft Tiroler Beamten, die auch die Verfachbücher führten. Die Grundherren traten dabei als Herrschaftsträger kaum in Erscheinung, und nach der Säkularisation, als der habsburgische Landesherr den Grundbesitz der aufgehobenen bayerischen Klöster an sich zog, änderte sich bei der Führung der Verfachbücher wenig. Die Einträge sind meist knap-

per gefasst als bayerische Briefprotokolle; oft sind nur Käufe und Verschreibungen eingetragen, während Hofübergaben, Ehe- und Erbverträge usw. fehlen. Vor allem die Verfachbücher der Klöster Frauenchiemsee und Rott am Inn, die in Tirol auch Gerichtsrechte hatten, entsprechen dagegen weitgehend dem bayerischen Modell der Briefprotokolle.

Der Gastarchivar bzw. die Gastarchivarin wurden während ihrer Aufenthalts von Dr. Gerhard Immler bzw. Dr. Nadja Krajcicek betreut und über Bestände und Aufgaben des besuchten Archivs informiert.

Für die bayerische Besucherin gewöhnungsbedürftig war im Tiroler Landesarchiv der Umstand, dass die Bezeichnung „Oberösterreich“, die an den älteren Beständen häufig zu sehen ist, Tirol, Vorarlberg und Vorderösterreich meint und nicht etwa Österreich ob der Enns, das heutige Oberösterreich; außerdem decken die Bestände bis ins 20. Jahrhundert Südtirol und teils das Trentino mit ab.

Das Tiroler Landesarchiv verwahrt das Innsbrucker Regierungsarchiv (zeitweilig auch als Schatzarchiv bzw. Gubernialarchiv bezeichnet) und damit eine geschlossene mittelalterliche und frühneuzeitliche Überlieferung zum eigenen Territorium, im Gegensatz zu anderen österreichischen Landesarchiven, in deren Fall umfangreiches Material aus der Zeit bis ins frühe 19. Jahrhundert im Österreichischen Staatsarchiv in Wien liegt. Auch die Überlieferung der Tiroler Landschaft wie des heutigen Tiroler Landtags wird im Tiroler Landesarchiv verwahrt.

Die Hospitantin erhielt außerdem eine ausführliche Einführung in die Bibliothek des Tiroler Landesarchivs, die das Recht hat, Pflichtexemplare aller in Tirol verlegten Bücher zu beziehen, nahm zeitweise am Lesesaal- und Magazinbetrieb teil und bekam eine Führung durch die Restaurierungsabteilung. Das Tiroler Landesarchiv erhält derzeit bei laufendem Betrieb ein zu-

sätzliches Magazingebäude und einen neuen Lesesaal; im Zuge der Baumaßnahmen soll auch die in den älteren Magazinen teils nicht optimale Heizung und Belüftung erneuert werden. Die Fertigstellung der neuen Gebäude wird für Ende 2024 erwartet.

Bei der elektronischen Vorgangsbearbeitung verwendet das Bundesland Tirol ein eigenes System, über das auch die Archivalienausleihe an Landesbehörden organisiert wird. Die Kassation von Akten wird ebenfalls über dieses System gesteuert; ohne Zustimmung des Landesarchivs ist es keiner Landesdienststelle möglich, elektronische Akten zu löschen.

Eine Besonderheit ist der Tiroler Kunstkataster (Kulturgüterdokumentation des Landes Tirol), ein im Tiroler Landesarchiv angesiedeltes Referat der Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung. Seit 1967 wurde in Tirol Kulturgut (Gebäude, Flurdenkmäler und bewegliche Habe, auch Möbel, Volkskundliches, Werkzeuge etc.), soweit es sich nicht in Museen befand, landesweit systematisch erfasst, einschließlich privatem Inventar (z. B. in Bauernhäusern), wenn die Eigentümer einverstanden waren. Die Einträge sind digitalisiert und im Fall der Gebäude auch online einsehbar. Anfragen nach anderen Objekten werden von den zwei ständigen Mitarbeitern unter Wahrung des Datenschutzes beantwortet.

Die sehr gastlich aufgenommene Austauscharchivarin dankt allen Kolleginnen und Kollegen des Tiroler Landesarchivs, die ihren Arbeitsbereich vorstellten und Fragen beantworteten, und besonders Dr. Nadja Krajcicek, für ihr Entgegenkommen und für ihre Zeit, für vielfältige Eindrücke und für ein anspruchsvolles Programm.

Es ist zu hoffen, dass noch viele bayerische Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit erhalten, eine andere Archivverwaltung kennenzulernen. ■

Alexandra Scharmüller

Staatsarchiv Würzburg beim Firmenlauf in Eibelstadt

Auch in den Jahren 2023 und 2024 war das Staatsarchiv Würzburg wieder mit einem kleinen Team aktiv bei einem Firmen- und Behördenlauf in der Region vertreten. Die Wahl für diese bereits zur Tradition gewordene außerdienstliche Unternehmung fiel in diesen beiden Jahren auf den Firmenlauf in Eibelstadt, südlich von Würzburg. Im Gegensatz zu dem wetterbedingt überhitzten Lauf durch die Würzburger Innenstadt 2022 waren die äußeren Bedingungen am 8. Mai 2024 wie auch bereits am 17. Mai 2023 in Eibelstadt geradezu ideal. Bei angenehmen 18–19 Grad Celsius führte der rund 6,5 km lange Rundkurs am Main entlang und durch die idyllische Altstadt des Austragungsortes. Das Teilnehmerfeld war wie immer bunt gemischt mit jeweils über hundert Teams unterschiedlichster Mitgliederstärken und Altersstrukturen. 2023 war selbst der amtierende (kirchliche) Amtsnachfolger der einstmaligen Fürstbischöfe von Würzburg mit am Start. Zusammen mit weiteren Kolleginnen und Kolle-



▲ Gruppenfoto der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (2023) (Foto: Klaus Breunig, Staatsarchiv Würzburg).

gen des Staatsarchivs, die teils samt Familienangehörigen zur moralischen wie auch kulinarischen Unterstützung der Laufenden mitgekommen waren,

wurden es jeweils rundum gelungene Veranstaltungen. ■

Andreas Hutterer

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht

Staatliche Archive Bayerns – Jahresbericht 2023, hrsg. von Bernhard Grau, München 2024, ISBN 978-3-910837-03-4, in Vorbereitung.

Archivinventare

Manfred Hörner (Bearb.) [Geleitwort von Bernhard Grau; Einleitung von Alexander Wolz und Manfred Hörner], Staatsarchiv Coburg. Reichskammergericht (Bayerische Archivinventare 60), München 2023, ISBN 978-3-910837-00-3, XIX und 182 Seiten.

Ministerratsprotokolle

Der Bayerische Ministerrat in der NS-Zeit. [17.] März 1933 – [20.] Dezember 1939. Bearbeitet von Daniel Rittenauer (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1919–1945, hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Institut für Bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität), München 2023, ISBN 978-3-7696-6686-1; [52 Protokolle und 9 Dokumente] XX + 64* + 550 Seiten.

Ausstellungskataloge

1923. Krisenstimmung in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg. Konzeption und Bearbeitung: Hannah Hien, Verena Ott, Alexander Wolz. Staatsarchiv Würzburg 14.11.2023–2.2.2024 (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 71), München 2023, ISBN 978-3-910837-02-7, 92 Seiten, zahlr. Abb. im Text.

Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg. Konzeption und Bearbeitung: Andreas S. Hofmann, Johannes Haslauer, Klaus Rupprecht unter Mitarbeit von Johannes Staudenmaier, Staatsarchiv Bamberg, 5.3.–26.7.2024 (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 72), München 2024, ISBN 978-3-910837-04-1, 99 Seiten, zahlr. Farbabb. im Text.

Lehrausstellungen der Bayerischen Archivschule

Die Begleittexte zu Lehrausstellungen sind abrufbar unter: <https://www.gda.bayern.de/Publikationen/lehrausstellungen-der-bayerischen-archivschule/>

Friedrich Ritter von Krauß (1888–1934). Vom bayerischen Kadetten zum SA-Obergruppenführer. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Bearbeitet von Anna Fuchs, München 2023.

Raymond D’Addario und Nürnbergs „Stunde Null“. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Bearbeitet von Alexander Umhöfer, München 2023.

Joseph von Fraunhofer im Urteil von Zeitgenossen und Nachwelt. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Bearbeitet von Johanna Girschick, München 2023.

Die Hochwasserkatastrophe vom Juli 1954 in Bayern. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Bearbeitet von Christine Rappelt, München 2024.

Der Main-Donau-Kanal im Altmühltal. Kontroverse um die Fertigstellung 1972–1992. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern. Bearbeitet von Sebastian Hirschbeck, München 2024.

Sonderveröffentlichungen

Schäden an Archiv- und Bibliotheksgut erkennen und klassifizieren. Schadenskartierung anhand von Beispielen der Staatlichen Archive Bayerns, bearbeitet von Ann-Kathrin Eisenbach und Katrin Marth (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 19), München 2023, ISBN 978-3-910837-01-0, 312 Seiten, zahlreiche Farbabb., auch online abrufbar:

https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/PDFs_fuer_Publikationen/Sonderpublikationen/Sonderveroeffentlichung-19_Schadenskartierung_digital-web.pdf

Hinweis

Archive in Kroatien = Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Jahrgang 17 / Heft 2, 2022, München-Regensburg 2022, ISBN 978-3-7917-3338-8, 270 Seiten.

Terminvorschau

Auf unserer Homepage www.gda.bayern.de wird rechtzeitig über Termine informiert, außerdem werden Veranstaltungen über die einschlägigen Verteiler und Mailinglisten angekündigt.

Herbst 2024

Staatsarchiv Augsburg

Kanzlei- und Druckersprachen um 1500.
Kleine Ausstellung

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Frühe Pläne Münchens im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.
Kleine Ausstellung

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Zu Tisch. Ernährungsgewohnheiten damals und heute.
Kleine Ausstellung

Staatsarchiv München

Kampf um die Demokratie. Plakate aus dem Wahljahr 1924. Kleine Ausstellung

Frühjahr 2025

Staatsarchiv Landshut

Impfgegner in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts.
Kleine Ausstellung

25.–27. September 2024

Kultur-Schloss Theuern Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern

EDV-Tage „Zukunftsfähig? Datenqualität und Datensicherheit in Museum und Archiv“ – <https://edvtage.de/> (teilweise Übertragung im Livestream)

25.9.2024

„Geschichte und Bedeutung jüdischer Gemeindeüberlieferung in Bayern. Sichtbarmachung durch Digitalisierung“

Vortrag von Prof. Dr. Michael Brenner mit anschließender Diskussion.
Vor-Ort-Teilnahme an der Veranstaltung auf besondere Einladung und Anmeldung. Teilnahme via Stream ist ohne Anmeldung möglich, der Zugangslink wird rechtzeitig bekannt gemacht unter www.gda.bayern.de

**Montag und Dienstag (!)
24. und 25. März 2025**

„Archivzugang als Programm“ 13. Bayerischer Archivtag in Augsburg

Das detaillierte Tagungsprogramm wird im Januar 2025 veröffentlicht.

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der
Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52

Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615

E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Laura Scherr unter Mitarbeit
von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Nicole Edwards

Umschlag vorne: Wendeltreppe im Staatsarchiv München

Erscheinungsweise: jährlich, Auflage: 3000



Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar:

<http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Ortmann Team GmbH, Ainning

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung. Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Josefine Echensperger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Andrea Gyßler-Obermeier (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Helmut Herreiner (Archivpfleger des Landkreises Dillingen a. d. Donau). – Dr. Ulrike Claudia Hofmann M.A. (damals Staatsarchiv München, nun Stadtarchiv München). – Dr. Alexis Hofmeister (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Fabienne Huguenin (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Andreas Hutterer M.A. (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Christian Kruse (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Katrin Marth M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Giada Matheisen (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Annemarie B. Müller M.A. (Archivpflegerin des Landkreises Fürth). – Dr. Teresa Neumeyer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Nathalie Pfeuffer (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Klaus Rupprecht (Staatsarchiv Bamberg).

– Alexandra Scharmüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Mag. Dr. Laura Scherr (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Markus Schmalzl M.A. (Staatsarchiv München, damals Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Hubert Seliger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Peter Valena M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Vorbereitungsdienst 2021/24 für den Einstieg in die 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen: Marius Wilnat, Johanna Girschick, Sebastian Hirschbeck M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dipl. biol. Alois Wieshuber (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Alexander Wolz M.A. (Staatsarchiv Würzburg).

Soweit nicht anders angegeben, Fotos:

Fotowerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs:
Elisabeth Miletic und Thomas Gehl.

